

### Das Museum als „offenes Haus“

Das Zeitgeschichte Museum hat sich zu einem „offenen Haus“ entwickelt. Über die museumsspezifischen Schwerpunkte (Präsentieren, Vermitteln, Lehren, Archivieren, wissenschaftlich Arbeiten) hinausgehend, prägen seit Frühjahr 2015 zahlreiche weitere Aufgaben den täglichen Museumsbetrieb.

Seit Mai finden im Museum täglich Deutschkurse für Kriegsflüchtlinge aus Syrien und dem Irak statt. Ebenseer LehrerInnen unterrichten in ihrer Freizeit, unser Museum stellt seine freien Räume unentgeltlich zur Verfügung. Mittlerweile organisiert die Plattform „Leben in Ebensee“ in der Museumscafeteria auch einen „Donnerstagstreffpunkt“ mit den Flüchtlingen. Wir sind der Überzeugung, dass öffentliche Einrichtungen, deren Hauptaufgabe die Geschichts- und Kulturvermittlung ist, auch einen sozialen Auftrag erfüllen sollten.

Auch an den Abenden, nach Ende des regulären Museumsbetriebs, ist das Haus mit Leben erfüllt. Die Ebenseer Volkshochschule, organisiert durch MitarbeiterInnen des ZME, nutzt freie Räume am Abend für Fortbildungszwecke. Sprach- und Literaturkurse, Lehrveranstaltungen für Kurrentschrift und Ahnenforschung sowie bewegungstherapeutische Kursabende wechseln mit mehreren anderen VHS- Bildungsangeboten. Das Museum bietet seine freien Raumkapazitäten der Öffentlichkeit an, um soziale Verantwortung zu übernehmen und um viele Menschen in das Museum zu holen. Die vor Jahren formulierte Zielsetzung, ein offenes Haus für alle Interessierten zu sein, wird eingelöst.

### Ausstellungserweiterung

Mit finanzieller Unterstützung des BMBF (Abt. Museen) konnte ein ambitioniertes Projekt realisiert werden. Eine sorgfältige Auswahl an Artefakten aus dem Depot unseres Museums wird ab Jänner 2016 permanent in der Dauerausstellung präsentiert. Dem Wunsch nach Integration von dreidimensionalen Gegenständen in die Ausstellung seitens vieler BesucherInnen wurde somit entsprochen. Die Artefakte, vor allem aus der NS- Zeit, wurden durch historisch-wissenschaftliche Kommentare ergänzt und durch Rauminstallationen von Architekt Bernhard Denkinger (Wien) in Szene gesetzt. Allen, die das Museum bereits kennen, kann ein neuerlicher Besuch durchaus empfohlen werden.

Wolfgang Quatember



#### Seite 4

Standortbestimmungen und Fluchtpunkte. Über das Wirken von Hans Kammler in den letzten Kriegswochen 1945 und Erklärungsansätze über seinen Verbleib

von Frank Döbert

#### Seite 22

Zum Antisemitismus österreichischer Alpenvereinssektionen im Deutschen und Österreichischen Alpenverein der 1920er Jahre

von Walter Kissling

#### Seite 36

Ausstellungserweiterung im ZME

von Wolfgang Quatember

#### Seite 38

Josef Lukan vor dem US-Militärgericht

von Nina Höllinger

#### Seite 44

Nachlass Raimund Zimperniks (1923-1997) vom ZME übernommen

von Wolfgang Quatember

#### Seite 45

Besucherevaluierung 2015

von Nina Höllinger

#### Seite 46

Buchshop

# Standortbestimmungen und Fluchtpunkte

Frank Döbert

## Über das Wirken von Hans Kammler in den letzten Kriegswochen 1945 und Erklärungsansätze über seinen Verbleib

### Einführung

Auf der Flucht vor den Alliierten verbrachte der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Hans Kammler (\*1901) angeblich die ersten Maitage 1945 in einem als frühere Villa des Stuhl-Fabrikanten Thonet bekannten Haus in Oberweis nahe Gmunden am Traunsee. Ab 1944 war es der Wohnsitz von SS-Hauptsturmführer Volkmar Grosch, dem Chef der SS-Sonderinspektion IV, und seiner Familie. Hier verliert sich denn auch die Spur des „Technokraten der Vernichtung“ (Rainer Fröbe), der die Verantwortung für das Leid und den Tod Hunderttausender Menschen in ganz Europa trug. Über Kammlers eigenen Tod, vorzugsweise in oder nahe Prag, sind zahlreiche Versionen im Umlauf. Ebenso wird tradiert, er habe nach dem Krieg für die Russen gearbeitet. Jetzt stützen neue Indizien die These, er habe den Krieg überlebt und wurde in die USA gebracht.<sup>1</sup>

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, die letzten Lebensstationen von Hans Kammler<sup>2</sup> zu rekonstruieren. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Region des Salzkammerguts und Süddeutschlands zu. In diesem Gebiet finden sich die



Hans Kammler mit Familie  
Foto: Archiv ZME

bis dato nachweislich letzten Spuren seiner Person. Für die Darstellung, beginnend Ende März 1945, wurde umfangreiches Quellenmaterial gesichtet und einer kritischen Prüfung unterzogen. Auf diese Weise konnte ein dichtes Profil hinsichtlich der letzten Aufenthaltsorte und Aktivitäten von Hans Kammler bis hin zu seinem mutmaßlichen Verbleib erstellt werden.

### Absetzbewegungen

Hans Kammler hielt sich ab 28. März 1945 nach seiner am Vortage in Berlin erfolgten Ernennung als „Beauftragter für Strahlflugzeuge“ in Thüringen auf, wo er unter anderem die bei Nordhausen stationierten und vor der Auflösung stehenden SS-Baubrigaden III und IV aufsuchte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch das SS-Prestige-Bauvorhaben S III bei Ohrdruf auf dem Terminplan stand. Belastbare Belege dafür gibt es jedoch bisher nicht. Zu den wenige Tage vor der Besetzung Thüringens durch US-Truppen getroffenen, scheinbar irrationalen Entscheidungen Kammlers gehörte die Order, die eben noch verworfene Produktion des Amerika-Bombers Horten XVIIIb doch aufzunehmen.<sup>3</sup> Ob eine für den 1. April 1945 eilig befohlene, dann jedoch ebenso schnell wieder abgesagte US-Luftlandeoperation im Raum Arnstadt – Gotha über die in Richtung „Alpenfestung“ abziehenden Stäbe des OKW und OKH hinaus auch seiner Person galt, muss offen bleiben. Belegt ist, dass Kammler an diesem Tag, einem Sonntag, in den Messerschmidt-Werken in Augsburg eine Sitzung abhielt, die ausweislich des Kalenders von Ludwig Bölkow von 18.30 Uhr bis 2 Uhr nachts andauerte.<sup>4</sup> Fest steht jedoch, dass das Oberkommando der alliierten Streitkräfte über die Ultra-Entschlüsselungen in Blechley Park und Aussagen von Kriegsgefangenen vom Aufenthalt Kammlers im Gebiet Nordhausen erfuhr und daraufhin unter der Order „*Purpose of attack to kill high ranking and other Nazi officials evacuated from BERLIN to the sea areas*“<sup>5</sup> die schweren Bombenangriffe auf Nordhausen am 3. und 4. April befahl. Tatsächlich war Kammler im Februar 1945 von der Section X der Special Operations Executive (SOE, eine auf unkonventionelle Kriegsführung, Sabotage und Unterstützung der europäischen Freiheitsbewegungen ausgerichtete britische Geheimdienst-Institution - FD)

aufgestellte Liste von zwölf zur Ermordung freigegebenen unmittelbaren Untergebenen von Himmler gesetzt worden. Unter den anderen in der Operation „Foxley II“ geführten Personen wie Skorzeny und Kaltenbrunner zeichneten sich die Kandidaten nach Einschätzung des britischen Geheimdienstes als „potenziell gefährlicher“ aus und seien bedeutend leichtere Ziele als Hitler, Himmler oder Goebbels, die schon seit Sommer 1944 im Fadenkreuz des SOE standen. Die Eliminierung von einigen dieser Männer, zu ihnen gehörten neben Kammler Walter Schellenberg, Heinrich Müller, Otto Ohlendorf, Gottlob Berger, Hans Jüttner, Oswald Pohl, Richard Glücks, Hermann Fegelein und andere, wurde als ein geeignetes Mittel betrachtet, um einen unmittelbaren Effekt hinsichtlich der ohnehin schon sinkenden Moral der Nazi-Partei zu erzeugen. Obwohl sofort begonnen wurde, Fotografien und Details ihrer Tagesabläufe zusammen zu tragen, ist bisher nicht bekannt, wie weit die Operation „Little Foxley“ bis Kriegsende vorangeschritten war.<sup>6</sup>

Am 3. April 1945 hielt sich Kammler allerdings bereits in Berlin auf, wo er mit Hitler eine lange Besprechung hatte, die im Tagebuch von Goebbels, der ebenfalls am Gespräch teilnahm, Erwähnung findet: „Kammler macht sich ausgezeichnet, und man setzt auf ihn grosse Hoffnungen.“<sup>7</sup> Dem britischen Abhördienst blieb, wie aus den in London archivierten Akten über die Ultra-Entschlüsselungen hervorgeht, auch nicht verborgen, dass Kammler wenig später die Evakuierung der 450 Raketenexperten aus „Mittelbau“ mit dem „Vergeltungsexpress“ befahl. In britischer Haft bestätigte Major Bernd von Ploetz, vormals 1a der (Fernraketen-)Division z.V., dass Dornbergers B.z.b.V.-Hauptquartier und der Entwicklungsstab unter von Braun ebenfalls dorthin verlagert wurden.<sup>8</sup>

Anfang April wurde den Briten durch Aussagen eines Kriegsgefangenen bekannt, dass Kammler ein neues Hauptquartier im Loibl Tunnel, 14 Meilen südlich von Klagenfurt, eingerichtet hätte.<sup>9</sup>

Am 7. April 1945 war Kammler mit der Flak- und Versuchsabteilung (W) bezüglich des Einsatzes der V1 mit 500 km Reichweite und einem auf 400 kg reduzierten Gefechtskopf laut einem Funkpruch überein gekommen, dass ab Mitte April der operative Einsatz beginnen soll. Falls sich dies materialisieren sollte, so die Briten, dürfte Antwerpen das vorrangige Ziel sein.<sup>10</sup> Am selben Tag stellte die Flak Lehr- und Experimentalabteilung (V) in Wesermünde die Arbeiten ein und erwartete den Transport zur Front, vermutlich zum Kampfeinsatz. Dies könnte bedeuten, so englische Analytiker, dass der Plan einer 500 km-V1 aufgegeben wurde.<sup>11</sup>

Ebenfalls am gleichen Tag leitete SS-Obersturmführer Karl, Leiter Bauinspektion Reich-Süd, folgenden Funkpruch an Kammler weiter: „U-Vorhaben Kirchbichl-Tirol ist von Steyer für D.B. 603 belegt. Professor Messerschmitt schlägt vor, daß Junkers die Fertigung D.L. mit allen Ersatzteilen dort unterbringt. Räume sind geeignet. Rest würde für Zellenteile 262 verfügbar sein. Erbitte Entscheidung über Durchführung um gegebenenfalls an Junkers entsprechenden Befehl über Durchführung der Verlagerung zu geben und Firma Steyer über Räumung zu verständigen. gez. Glaser, SS-Ostuf., „Oberammergau-Oberbayrische Versuchsanstalt.“<sup>12</sup>

Die SS-Baubrigaden wurden bei Feindannäherung nicht in die KZ evakuiert, sondern, soweit sie arbeitsfähig waren, bis auf wenige Ausnahmen in Richtung „Alpenfestung“ dirigiert. Kammler soll den Führern der Baubrigaden den Befehl gegeben haben, sich nach der Verlegung der Brigaden in den Süden im bayerischen Traunstein zum Rapport einzufinden.<sup>13</sup>

Die „Verlegung“ der Häftlings-Baubrigaden glich im zusammenbrechenden Reich einer Odyssee: So wurde die SS-Baubrigade I am 7. April 1945 in einer Stärke von 900 Häftlingen auf dem Bahnhof Wallhausen verladen. Der Zug fuhr zunächst Richtung Norden, erreichte am 10. April Berlin-Grunewald, wo ein Fahrbefehl nach Norwegen ergangen sein soll. Bei Wittenberge musste der Zug umkehren. Wohl hier erging nach Angaben von SS-Führer Georg Braun der oben genannte Befehl Kammlers, die Baubrigade I nach Steyr zu überführen. Der Ort wurde am 28. April erreicht. Die Häftlinge, deren Zahl nicht mehr festgestellt werden kann, wurden dem Mauthausener KZ-Außenlager Steyr-Münichholz übergeben.<sup>14</sup> Als die letzten der zahlreichen Transporte in den Süden trafen am 4. Mai 1945 die 11. und 12. Baubrigade mit 206 bzw. 214 Häftlingen im KZ Ebensee ein.<sup>15</sup>

Am Freitag, dem 13. April 1945, hielten Speer und Kammler in Berlin um 13.30 Uhr ihr letztes Treffen ab. Kammler habe ihm offeriert, schrieb Speer über diese letzte Zusammenkunft beider, sich ebenso wie er in die Hand der Alliierten zu begeben.<sup>16</sup>

Am 14. April 1945 ließ Kammler um 11.17 Uhr einen Funkpruch an „Prof. Messerschmitt oder Direktor Degenkolb, Oberammergau, Telefon Oberammergau 626, gegebenenfalls schnellstens durch Kurier übermitteln“ absetzen: „Meine Dienststelle von Halle nach Dresden, Niederwaldstr. 8 abgesetzt. Was kann ich von hier aus für sie oder 262 tun? Auch Protektorat kommt in Frage. Von Köthen am 12.4.45 87 Geräte nach Augsburg verladen. Sofortige FT Antwort an HSSPF Elbe Dresden. Wo brauchen sie sonst noch Hilfe? Bevollmächtigter des

*Führers für Strahlflugzeuge, Städing, SS-Ostuf.*<sup>17</sup> Bereits am 14. April 1945 hatten Ultra-Entschlüsselungen den Briten belegt, dass sich Degenkolb in der Tat in Oberammergau aufhält.<sup>18</sup>

### „Ich befinde mich ständig auf Fahrt“

Kammler absolvierte in den ersten drei Aprilwochen ein umfangreiches Inspektionsprogramm, von dem u.a. durch Funksprüche belegte Aufenthalte in München bekannt sind. Darüber hinaus teilte er in einem Telegramm am 14. April 1945 seinem „Generalbevollmächtigten“ Degenkolb in Oberammergau mit:

*„[Habe] meine Dienststelle von Halle nach Dresden, Niederwaldstraße 2 abgesetzt.“*<sup>19</sup>

Oswald Pohl, Chef des SS-WVHA, gab nach dem Krieg an, dass Kammler und sein Stab der Amtsgruppe C kurz vor ihm Berlin verlassen hätten, er, Pohl, habe sich am 15. April 1945 um 17 Uhr aus Berlin Lichterfelde-West, Unter den Eichen, in Richtung Dachau abgesetzt, wo sich das Ausweichquartier befand. Kammlers Gruppe habe aus 80 bis 100 Mann bestanden; Ziel sei eine der von Kammler kontrollierten Untergrund-Fabriken gewesen.<sup>20</sup>

Eine Zeugenaussage, die vier Jahre nach dem Krieg in Berlin aufgenommen wurde, deckt sich im Wesentlichen mit anderen Berichten über die Reiseroute Kammlers nach seiner Flucht aus Berlin, enthält aber einige weitere Angaben: *„[...] Mitte April 1945 (16.-18.4.), als der Russe etwa in Jüterbog gestanden hätte, wäre das Notwendigste eingepackt worden, um abzufahren.[...] Mit anderen SS-Führern, deren Angehörige und ihre Stäbe, hätte sich eine Kolonne von etwa 15 Kraftwagen gebildet, die geschlossen über Dresden nach Prag gefahren sei, wo sie am Abend des nächsten Tages eingetroffen sei. Von Prag wären sie am nächsten Tage nach München gefahren und dort etwa 14 Tage geblieben. Die Frau Subject's wäre schon vorher nach Oberammergau evakuiert worden. Von München aus wäre die Kolonne nach Ebensee b. Salzburg gefahren, wo Subject eine Befehlsstelle gehabt habe. Etwa am 2. Mai wäre die Fahrt weiter gegangen in Richtung Prag. Auf dem Wege dorthin hätten sie sich verloren.[...] Die im Besitz Subject's befindlichen Unterlagen über V-Waffen wären auf der Flucht von Berlin vernichtet worden.“*<sup>21</sup>

Die belegbaren Stationen seiner Inspektionen Ende April weisen daraufhin, dass Kammler nicht planlos durchs Reich irrte, sondern gemäß den ihm übertragenen Funktionen Hightech-Rüstungsstandorte von Heer und Luftwaffe aufsuchte und Instruktionen zur Sammlung im süddeutschen bzw. österreichischen Raum erteilte. Möglicherweise diene Dresden wie Halle



Hans Kammler auf Reisen, rechts neben dem Fahrer  
Foto: Archiv ZME

lediglich als Deckadresse, da Pattons 3. Armee mit hohem Tempo nach Sachsen vorrückte und dann nach Süden u.a. in Richtung Pilsen abschwänkte. Offensichtlich hatte sich Kammler wie andere Nazi-Größen bereits auf der Reise Richtung Bayern in Prag aufgehalten und nicht, wie vielfach angenommen, erst ab 4. Mai. Zu dem Zeitpunkt war von Süden her praktisch ein Durchkommen nach Prag kaum mehr möglich. Ein eigenhändig unterschriebener Funkspruch Kammlers aus München datiert auf den 16. April 1945. Darin informierte er u.a. Grothmann, Brandt und Speer, dass er Meldeköpfe im Raum München eingerichtet habe. Weiter heißt es: *„Bin zu erreichen über München 480043. Meldekopf Berlin unter alter Adresse. Ich selbst befinde mich ständig auf Fahrt.“*<sup>22</sup>

Am selben Tag setzte er ebenfalls aus München einen gleichlautenden Funkspruch an Speer, Göring, Himmler, von Below und Fegelein ab: *„Im Einvernehmen mit Reichsminister Speer und Hauptdienstleiter Saur habe ich Direktor Degenkolb zum Generalbevollmächtigten beim Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion für Fertigung 262 bestellt.“*<sup>23</sup>

An diesem Tag ging ein Fernschreiben auch an den Direktor der Messerschmidt-Zweigwerke in Regensburg, Frank, und gleichlautend an „Herrn Hauptdienstleiter Saur, sz Steiermark“: *„Gemäß Befehl des Führers vom 27. März 1945 sind sämtliche Vollmachten, die bisher im Rahmen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion für Me 262 erteilt worden sind, auf mich übergegangen. Ich danke Ihnen für die bisher geleisteten Arbeiten und habe meinen Generalbevollmächtigten für die Fertigung Me 262 im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Herrn Direktor Degenkolb, gebeten, sich mit Ihnen wegen der weiteren Mitar-*

beit in Verbindung zu setzen.“<sup>24</sup> Vermerk auf dem Fernschreiben bezüglich Saur: „Nach Regensburg besteht keine Verbindung.“ Und auch an den nächsten beiden Tagen hielt sich Kammler offenbar in München auf. Am 17. April 1945 ließ er um 11.00 Uhr folgenden Funkspruch senden: „Geheim-Syms 258 17.4 1100. An SS-FHA Roem 2 /Org. Abt. Roem 1 B/Roem 5. Betr.: LKW.Junkers.- Gemaesz Fuehrerbefehl gehen Massnahmen Strahlflugzeug militärischen voraus.- Bin deshalb nicht in der Lage gewesen, gewünschten LKW. freizustellen. Bauinsp. D.W.-SS Reich-Sued. Gez. Dr. Ing. Kammler SS-OGRUF. U. Gen. D. Waffen-SS.“<sup>25</sup>

Der britische Geheimdienst ging auf Grundlage dieses entschlüsselten Funkspruchs davon aus, dass sich Kammler persönlich in München befinde.<sup>26</sup> Nach dem Krieg wies Dr. Wilhelm Voss, der vormalige Generaldirektor des Skoda-Konzerns, im Zusammenhang mit der Rüstungsschmiede Pilsen und dem Forschungszentrum Pribram auf die vielfältigen Funktionen Kammlers hin, die eine (letzte) Inspektion Kammlers nicht nur dort als logisch erscheinen lassen: „He was the Head of a staff of specialists who developed highly secret weapons and war-equipment. Whereas up to a recent date each branch of the Wehrmacht and its competent authorities had their developments carried out separately, Kammler succeeded in his field a centralized command for all Branches of the Wehrmacht. His field consisted mainly of V-weapons, rocket apparatus, remote control, atomic energy, jet-propulsion and other similar subjects.[...]“<sup>27</sup>

## Treffen mit Himmler in Salzburg-Aigen?

Blehtley Park fing einen Funkspruch vom 19. April 1945 ab, wonach Himmler in Aigen bzw. Glasenbach erwartet wurde. In der Kaserne Glasenbach habe sich bereits die Sonder-Nachrichtentruppe Himmlers einquartiert.<sup>28</sup> Ein Treffen dort mit Kammler<sup>29</sup> und Gauleiter Franz Hofer (der am 29. April 1945 noch zum Reichsverteidigungskommissar für Süddeutschland ernannt wurde) ergibt sich neben anderen Quellen indirekt dadurch, dass ehemalige Mitarbeiter der Feldkommandostelle bei Verhören nach Kriegsende angaben, Himmler sei „etwa Mitte April“ in einem zivilen, grauen Anzug gekleidet letztmalig in seiner Villa in Aigen gewesen.<sup>30</sup> Eine Besprechung Himmlers in Salzburg wirft indes Fragezeichen auf, da er einen Tag später zu Hitlers Geburtstag in Berlin anwesend war. Dies ergibt sich auch aus einer Vernehmung von Werner Grothmann, Himmlers Adjutant, nach dem Krieg. Im Protokoll wird er mit den Worten zitiert: „He said that on 20th April Himmler's party consisted Himmler, Grothmann, Kiemeyer (of the Reichssicherheitsdienst),

the drivers and Clerks of the Reichssicherheitsdienst. They arrived in the Reichskanzlei in the afternoon and left in the evening. In the bunker there were Speer, Doenitz, Keitel, Jodl, Bormann and Krebs. Asked, when Doenitz has left, Grothmann said that he sought it was after Himmler and his party has left. The subject of conversation on the visit on 20/4 was only birthday congratulations.“<sup>31</sup> Himmler wurde am selben Abend in Schloss Ziethen in Wustrau-Altfrisesack von Schellenberg erwartet, da für 23 Uhr eine Besprechung angesetzt war.<sup>32</sup>

Für einen möglichen Aufenthaltes Kammlers im Raum Salzburg würde darüber hinaus sprechen, dass auch hier Hochtechnologie konzentriert war. So produzierten die Eugen-Grill-Werke als größter Rüstungsproduzent des Landes Salzburg u.a. die Kommandogeräte für den Bomber Dornier 217; die unterirdischen Anlagen Kiesel I und II gingen bis Kriegsende jedoch nur noch zum Teil in Betrieb.<sup>33</sup> In Salzburg entdeckte ein Team der Air Technical Intelligence (ATI) zwei der von Dr. Anton Flettner entwickelten und gebauten, flugfähigen Hubschrauber FI 282 mit Jet-Triebwerken. Der Ingenieur, sein Team und die Hubschrauber wurden umgehend in die USA gebracht.<sup>34</sup>

## Sechs Tage in Oberammergau

Ab dem 22. April 1945 ist ein sechstägiger Aufenthalt Kammlers in Oberammergau, einem der wichtigsten Forschungszentren des Reiches, belegt. Bereits am 9. Februar 1945 war für ihn das dortige Hotel von Alois Lang requiriert worden<sup>35</sup>, offenbar zeitgleich mit der Übernahme der Verantwortlichkeiten für die „Oberbayerische Forschungsanstalt“.<sup>36</sup> Von Oberammergau aus richtete sich der Blick von Messerschmidt und Kammler jedoch nicht nur auf die europäischen Kriegsschauplätze: Hier befand sich das Projektierungsbüro



Feldkommandantur Himmlers in Salzburg-Aigen, vormals die Villa Trapp Foto: Frank Döbert



Kammler requirierte im Februar 1945 in Oberammergau das Hotel von Alois Lang für sich Foto: Archiv Döbert



Die Jäger-Kaserne in Oberammergau, in der die aus Augsburg verlagerten Entwickler der Fa. Messerschmidt an der nächsten Generation von Strahlflugzeugen arbeiteten Foto: Archiv Döbert



Im heute zugänglichen Teil von „Bergkristall“ Foto: Frank Döbert

für den viermotorigen „Amerika“-Langstrecken-Bomber Me 264. Bis zuletzt wurde der Gedanke, mit ein oder zwei von einer Me 264 über den Atlantik geflogenen Atombomben Amerika zu bezwingen, nicht aufgegeben. Die letzten Testflüge fanden im Zeitraum 26. April bis 3. Mai 1945 in Memmingen statt.<sup>37</sup> Zunächst sollte aber in der unterirdischen Anlage B8 „Bergkristall“ des KZ Gusen die Produktion der Me 262 in großem Stil anlaufen. Ab 10. März 1945 war dort eine Außenstelle der „Forschungsanstalt“ und ein regelmäßiger Fahrdienst zwischen beiden Standorten eingerichtet worden.

Zum Aufenthalt Kammlers vermerkte der Oberleutnant Hubert Gais, Stab Geb. Jäg. E. u. A. Rgt. 537 in Garmisch, in seinem Tagebuch:

„Sonntag, 22.4. SS-Obergruppenführer Dr. Kammler (Sonderbeauftragter des Führers) bezieht mit seinem Stabe (rund 600 Mann) Quartier im Raume Graswang-Oberammergau. Der Antransport erfolgt mot. durch eine Grosszahl hochwertiger P.K.W. und L.K.W. Die Spalte Transportraum in den Fahrbefehlen ist ausgefüllt mit „hochwertiges Forschungsgut“. Die Bauern finden auf dem Anfahrtsweg eine durchlaufende Spur Kaffeebohnen, die den Begriff ‚Forschungsgut‘ erläutern. Montag, 23.4. Ortskdt. [...] Oberammergau (Oblt. n. Burger) hat mit Dr. Kammler eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf sich Kammler äusserst anmaßend benimmt. Er hat mit 600 Mann und umfangreichem Kfz.-Park im Raum der Ortskommandantur Quartier genommen, ohne sich vorher mit dem Ortskommandanten oder dem Kdeur des Schußbereiches ins Benehmen zu setzen. [...]

Mittwoch, 25.4. [...] Auf der Fahrt (zum Stab des VII A.K. – FD) wird eine Auffangstelle, von Dr. Kammler eigenmächtig errichtet, von Oberst Hörl persönlich seines Dienstes enthoben. [...]

Samstag, 28.4. [...] Oltn. Burger meldet, dass Dr. Kammler mit seinem Stab in der Nacht zum 28.4. ausgerissen ist. [...].“<sup>38</sup> Dem in Unterammergau ansässigen Pfarrer Rusch waren die überraschend zahlreichen eleganten Automobile der Kammlerschen SS-Truppe - „noch mit Benzin fahrend“ - aufgefallen. Die Lastwagen mit angeblich „hochwertigem Forschungsgut“ führten, so notierte er, „reiche Vorräte an Lebensmitteln, Kaffee, Tee, Reis, Mehl, Wein, Schnäpse, Zigaretten“ mit.

In britischer Haft erwähnte Dornberger eine (vom britischen Geheimdienst mittels „Wanzen“ aufgezeichnete) dramatische Begebenheit, die sich in Oberammergau abgespielt haben soll: „Himmler had a persecutionmania. He had arrested me on 27 Apr(1945 - FD) for not carrying out orders. I only got away thanks to Kammler,

who was also to be arrested. We both drove off to Garmisch.“<sup>39</sup> Für die Absicht Himmlers, sowohl Dornberger als auch Kammler verhaften zu lassen, gibt es allerdings keinen Beleg.

Kammler residierte mit seinem Stab bis in die Nacht zum 28. April in Schloss Linderhof.<sup>40</sup> Einen Tag nach seiner Flucht, am 29.4.1945 besetzten US-Truppen in einem Troß von 100 Fahrzeugen Linderhof, am selben Tag Oberammergau.

Die Angabe des Pfarrers Rusch, Kammler habe im „Linderhof“ residiert<sup>41</sup>, bestätigte 20 Jahre später Kammlers Frau Jutta. Im Rahmen der Ermittlungen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg gegen Angehörige des ehemaligen SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes stellte die Behörde 1965 Untersuchungen zu Kammler an.

Maßgeblich dafür sei, so heißt es in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Frankfurt/Main vom 10.6.1965, seine Verantwortung für den Bau von Gaskammern und Krematorien in Konzentrationslagern. Außerdem soll Kammler Anfang April 1945 den Befehl erteilt haben, alle Häftlinge des KZ Dora/Mittelbau zu erschießen oder zu vergasen, damit sie nicht den alliierten Truppen in die Hände fielen.

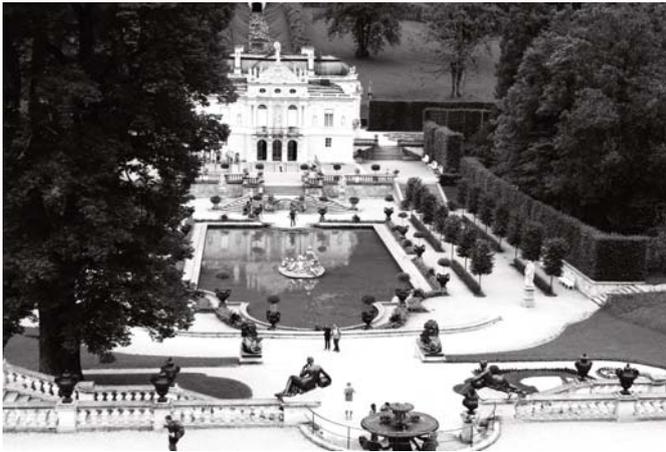
Zur „Herbeiführung einer wahren Aussage“ zu seinem Verbleib wurde die richterliche Vernehmung der Ehefrau beantragt.<sup>42</sup> Kurt Preuk, einer der Fahrer Kammlers und 1945 21-jährig, hatte 1948 nicht besonders glaubwürdige Angaben zu dessen angeblichen Tod in der Nähe von Prag gemacht. „Es bestehen [...] Zweifel an der Richtigkeit der damaligen eidesstattlichen Versicherung Preuks“, urteilte die Zentrale Stelle und erachtete die richterliche Vernehmung des Karl Preuk beim Amtsgericht Singen/Hohentwiel für erforderlich.<sup>43</sup>

Nach den Feststellungen der Zentralen Stelle sei das jüngste Kind der Eheleute Kammler, Sohn Hans, am 30. Juni 1945 in Haggen in Tirol geboren worden. Ein Grund für die Behörde nachzufragen, warum sich Frau Kammler seinerzeit dort aufhielt und ob sich ihr Mann ursprünglich auch dort befand.<sup>44</sup> Ihr Aufenthalt in Tirol habe nichts mit ihrem Mann zu tun, erklärte diese am 8. Juli 1965 vor dem Amtsgericht in Kassel, vielmehr sei sie dorthin von der Dienststelle ihres Mannes über Oberammergau evakuiert worden. Ihn habe sie zuletzt im April 1945 im Schloß Linderhof/Oberammergau gesehen, danach nicht mehr.<sup>45</sup>

Schloss Linderhof, eine ab 1874 erbaute Sommerresidenz von König Ludwig II., etwa 15 km westlich von Oberammergau auf der Straße nach Reutte, war nicht nur Schauplatz der vermutlich letzten Begegnung der Familie Kammler. In der Schlossanlage hatte sich eine

Entwicklungsgruppe der „Forschungsanstalt Oberammergau“ von Messerschmidt einquartiert, die ab November 1943 an der Entwicklung der Fliegerabwehrrakete FR 1 mit der Tarnbezeichnung „Enzian“ unter Leitung von Chef-Testpilot Dr. Hermann Wurster arbeitete.<sup>46</sup> Mitte März 1945 ordnete Kammler den endgültigen Abbruch der Arbeiten an.<sup>47</sup> Anfang April befahl er im Gegenzug die Verlagerung der serienreifen Produktion der ungelenkten „Taifun“-Flugabwehrraketen von Mittelbau-Dora in Thüringen in das noch nicht bedrohte Oberbayern an. Der aus 70 Waggons bestehende „Taifun-Express“ verließ am 5. April 1945 gegen 19 Uhr die bei Nordhausen gelegene unterirdische Anlage, in der hauptsächlich die V2 in Serienproduktion hergestellt wurde. Zuvor hatten Häftlinge Pläne, Werkzeugmaschinen, Material, Baugruppen, Raketen in verschiedenen Anarbeitungsstadien verladen. 50 Zivilpersonen fuhren mit, dazu bis zu 400 Häftlinge und 13 SS-Wachen. Ziel des über Magdeburg, Dresden, Prag und Linz (dort am 14./15. April 1945) geleiteten Zuges war Gmunden. Es stellte sich jedoch heraus, dass in der dort vorgesehenen Fertigungsstätte Wasser- und Elektroanschlüsse fehlten. Daraufhin wurden 216 Häftlinge in das KZ Ebensee überführt. Nur 63 Häftlinge verblieben in dem Zug, der wohl mit Ziel Sonthofen im Allgäu weitergeleitet wurde. Die Fahrt endete jedoch in Fischbach am Inn am 18. April nach einem Tieffliegerangriff. Am 2. Mai 1945 besetzte die US-Armee den Ort.<sup>48</sup>

In diese Zeitspanne des Aufenthaltes von Kammler in Oberammergau fällt sein am 23. April 1945 um 16.58 Uhr mit eigenhändiger Unterschrift vom SS-Oberabschnitt-Süd, Feste Funkstelle mit Dringlichkeit „KR-Blitz“ über „Stubaf. [Wolfgang – FD] Grosch, Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Böhmen Mähren, in Prag, Muspillstraße 19“ abgesetzter Funkspruch „Geräte V1 bei Berlin sofort sprengen. SS-Ostuf. Schürmann sofort zum Meldekopf München-Oberföhring, Muspillstr. 19, in Marsch setzen.“<sup>49</sup> Blechtle Park lokalisierte die Muspillstraße 19 in München als repräsentative Villa in einem Münchener Vorort.<sup>50</sup> Ein Hinweis auf eine geplante Verwendung der Geräte findet sich in einer britischen Analyse bezüglich der Beendigung der Raketenoffensive gegen London und Antwerpen: Geplant war offensichtlich ein Einsatz gegen den Raum Küstrin jenseits der Oder, wo sich starke Verbände der Roten Armee zum Sturm auf Berlin<sup>51</sup> konzentrierten: „When, on 29 March, the Corps had decided to abandon all further firing against London and Antwerp, it issued orders during the next day or two to destroy all vehicles for which no alternative use was possible and to turn it at certain collecting depots all rockets and spe-



Schloss Linderhof bei Oberammergau. Von hier flüchteten Kammler und sein Stab am 28. April 1945 vor der anrückenden US-Armee Foto: Frank Döbert

cial equipment connected with their use. Preparations were also ordered (and in some cases had actually begun to be made) for the conversion of all rocket units into infantry excepting one Abteilung which was still earmarked, as late as 4 April, for rocket firing against Küstrin, some 50 miles E. of Berlin."<sup>52</sup>

In der Analyse findet sich keine direkte Erklärung dafür, warum die Geräte nicht zum Einsatz kamen. Ein Grund könnten Transport- und Lieferschwierigkeiten gewesen sein. So heißt es im selben Report an anderer Stelle:

„The unit war diaries make it quite clear that the abandonment of the rocket operations against both London and Antwerp was directly due to the swift approach of the Allied ground forces, on the one hand, and, on the other, to the interruption and, at times, total stoppage of essential supplies, primarily of fuel, by constant air attack on all communications, especially railways. Kammler, in this report of 7 April, makes specific reference to the breakdown or stoppage of the means of supply, i.e. transport.“<sup>53</sup>

Wo genau die V1 Abteilung stationiert war, ob konventionelle Gefechtsköpfe verschossen werden sollten, oder, was trotz der bedrohlichen Lage für Berlin unwahrscheinlich wäre, Kampfstoffe, kann ohne gesicherte Erkenntnisse nur Spekulation bleiben. In Thüringen waren zum Beispiel mehrere Abschussbasen für V2 vorbereitet worden, die jedoch ebenfalls nicht zum Einsatz kamen. Ein weiteres Beispiel: In Gefangenschaft teilte ein ziviler Elektroingenieur seinen britischen Vernehmern mit, dass Kammler „in den ersten Wochen des April“ Befehl gegeben habe Vorbereitungen zu treffen „um V2s aus der Umgebung von Oberammergau gegen von den Alliierten gehaltene Städte zu starten und zog in Erwägung, dass das Redl-Zipf-Werk (Flüssigsauerstoff) nahe Vöcklabruck die geeig-

nete Nachschubbasis wäre“.<sup>54</sup> Über den weiteren Fluchtweg Kammlers und seines Stabes differieren die Informationen. Karl Otto Saur, Stabschef im Jägerstab, sagte am 4. Februar 1947 in US-Haft aus, „dass sich der SS-Gruppenführer Kammler zuerst nach Oberammergau, dann nach Linz mit dem gesamten SS Stab begab. Ende April begab er sich in geschlossener Wagenkolonne mit dem gesamten Material und den Plänen der Messerschmidt 262, der Strahltriebflugzeuge und der gesamten V-Waffen urplötzlich nach Prag, wo er sich von den Russen gefangen nehmen ließ und zwar in Begleitung von Purucker.“<sup>55</sup> Wieder war Prag das angebliche Ziel.

Auch Wilhelm Voss, ehemals Generaldirektor des Skoda-Konzerns, gab 1947 an: „According to my information, Kammler, who shifted his office to Prague during the last month of the war – committed suicide on May 9th near Prague.[...]“<sup>56</sup>

Der Gebirgsjäger Michl Pössinger aus Garmisch, der unter anderem auf dem Balkan und an der Ostfront gekämpft hatte, dann aber zum Widerstand neigte, brachte eine weitere Variante ins Spiel: Kammler habe mit seiner Einheit Garmisch-Partenkirchen gezwungenermaßen ohne Halt passiert, da die Stadt für durchziehende Truppen gesperrt war. Pössinger erklärte: „Mit seinem 600 Mann starken Stab flüchtete er erst nach Graswang [das Tal mit Schloss Linderhof – FD] und dann weiter nach Innsbruck, wo man ihn schließlich doch schnappte. Als ‚price catch of the day‘ bezeichnet die Amerikaner die Festnahme eines anderen ‚Hochkarätigen‘, des Feldmarschalls Wilhelm List, in der Nähe von Garmisch.“<sup>57</sup>

Nach einer anderen Information soll Kammler von Ebensee nach Enns gefahren sein, acht Kilometer südöstlich der unterirdischen Anlage B8 „Bergkristall“ gelegen, in der die Rümpfe der Me 262 produziert wurden.<sup>58</sup>

## Station in Ebensee

Ebensee dürfte mit Sicherheit eine der nächsten Stationen Kammlers gewesen sein. Als ein Indiz dafür wird eine (auch von anderer Stelle bezeugte) Postkarte an die Familie benannt: „The most credible account tells of his emergence at Ebensee in Austria. His presence there is substantiated by a postcard mailed to a relative in Germany during late April of 1945.“<sup>59</sup> Die Bauleitung der SS-Sonderinspektion IV für die anfangs als Raketenforschungs- und entwicklungszentrum geplante dortige unterirdische Anlage „Zement“ befand sich seit Herbst 1943 in der „arisierten“ Villa Mendelssohn, dem ehemaligen Sommersitz der bekannten jüdischen Familie Mendelssohn-Bartholdy.<sup>60</sup> Agoston erwähnt im

Zusammenhang mit Ebensee eine weitere Variante des Todes von Kammler: dass dieser dort umgekommen sei.<sup>61</sup> Zufall oder nicht: Auch SS-Hauptsturmführer Volkmar Grosch<sup>62</sup>, Chef der SS-Sonderinspektion IV und u.a. für „Zement“ zuständig, soll am 8. Mai 1945 in Ebensee umgekommen sein, erschlagen von KZ-Häftlingen, die ihn erkannt hatten. Davon geht dessen Sohn Rainer Grosch in telefonischen Gesprächen mit dem Autor aus. Die Familie habe trotz intensiver Nachforschungen jedoch kein Grab finden können; für sie gilt Volkmar Grosch als verschollen. Seine Karriere im WVHA hatte Grosch, so dessen Sohn, dem Umstand zu verdanken, dass dieser in Danzig Studienkollege von Kammler gewesen sei und beide dem Akademischen Turnverein Cimbria der Universität angehörten. Kammler habe beim Aufbau der Amtsgruppe C auf ihm aus der Studienzeit bekannte fähige Fachleute zurückgegriffen. Volkmar Grosch sei sowohl ein sehr guter Baufachmann gewesen sein als auch ein überzeugter Nationalsozialist. In Ebensee sei er am Tag der Kapitulation, dem 8. Mai 1945, aufgetaucht. Das könne damit zusammenhängen, dass er zu seiner Familie zurückkehren wollte.<sup>63</sup>

Die ersten amerikanischen Aufklärungstrupps waren am 6. Mai 1945, um 14.50 Uhr, in das KZ Ebensee vorgestoßen.<sup>64</sup> Die Wachmannschaften waren zuvor abgezogen worden. Zwar wurden bis zum Eintreffen der Amerikaner tatsächlich zahlreiche Häftlingsfunktionäre getötet oder misshandelt, doch dass sich Volkmar Grosch freiwillig in das Lager begeben haben könnte, dürfte eher unwahrscheinlich sein.

Ein interessanter Hinweis auf Ebensee findet sich bei Simon Wiesenthal. Er berichtete 1967: „*Einer aus dem früheren Stab Eichmanns, ein gewisser Josef Weisel, sagte aus, er habe Eichmann zum letzten Mal, vermutlich im Februar 1945 in Prag gesehen, als Weisel falsche Papiere bekam. Alle Mitglieder von Eichmanns Stab hatten Befehl, sich ‚bei Kriegsende‘ in der Gegend von Ebensee zu treffen. Allmählich konnten wir die genaue Marschroute der Kolonne Eichmanns rekonstruieren, von Prag nach Budweis und von dort nach Österreich, wo sie gegen Ende April ankam. [...]*“<sup>65</sup> War Ebensee nur eine Zwischenstation auf der „Rattenlinie“ oder der Ort, an dem sich Kammler, Grosch, Eichmann und viele andere Nazis von den Amerikanern gefangen nehmen ließen? Und es gibt noch eine weitere merkwürdige Begebenheit: Im SS-Internierungslager, das in Ebensee eingerichtet wurde, war bei einem hohen SS-Führer ein Rucksack beschlagnahmt und Simon Wiesenthal, der zu dieser Zeit für den US-Geheimdienst OSS arbeitete und sein Büro in Linz hatte, übergeben worden. Darin sollen sich streng ge-

heime Unterlagen zur sogenannten Straßburger Konferenz vom 10. August 1944 befunden haben, auf der sich die deutschen Konzerne über Strategien des Überlebens bis Kriegsende und nach dem Krieg sowie entsprechende Maßnahmen verständigt hatten.<sup>66</sup>

Eine weitere Version des Verschwindens von Kammler soll nicht unerwähnt bleiben: Im Jahr 1953 brachte sie der britische Historiker Gerald Reitlinger in die Literatur ein: Angeblich sei er als Befehlshaber einer Division in der Schlacht um Berlin im April 1945 getötet worden. Die Bestätigung der Nachricht stehe jedoch aus.<sup>67</sup> Im Mai 1945 legte die Sowjetunion dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg den „Bericht der Außerordentlichen Kommission zur Feststellung und Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Okkupanten und ihrer Mittäter - Über die ungeheuerlichen Verbrechen der deutschen Regierung in Auschwitz“ vor. Auf der Liste der Ausführenden der Verbrechen, die man dem „Gerichtshof der Völker“ übergeben wolle, standen Glücks, Pohl und Kammler ganz oben, gefolgt an vierter Stelle von Kurt Prüfer, dem für den Bau der Krematorien von Auschwitz federführenden Ingenieur.<sup>68</sup>

## Indizien für eine Gefangennahme Kammlers

Zu jenen Forschern, die in Erwägung ziehen, dass Kammler den Krieg überlebt haben könnte, gehört neben dem Inspirator der Kammler-Forschung Tom



Baustellenbesichtigung in Ebensee „Anlage A“ im Frühjahr 1944. Hans Kammler (rechts), Karl Fiebinger (Mitte), Volkmar Grosch (links) Foto: Archiv ZME

Agoston<sup>69</sup> unter anderen auch der Autor Nick Cook: Er kenne Gerüchte, wonach Kammler in Virginia oder Texas gestorben sei, „[...] but its amounts to substantial testimony and to date there is no hard evidence to say that he came to the States, let alone died there. The US National Archives remain devoid of any meaningful files on him.“<sup>70</sup>

Nach 25 Jahren Forschung über das Ende Himmlers kam der britische Historiker Hugh Thomas zu der Überzeugung: „Kammler [...] made a deal with the Americans in which he would supply them with all scientists and engineers from Peenemünde. He was to assemble them at Oberjoch and himself join them later to lead them across the border as arranged. He never arrived, having been shot, it was later supposed, by his own aide, helpfully supplied by Himmler.“<sup>71</sup>

Allen diesen Theorien ist eines gemeinsam: Es mangelt an beweisfähigem Material.

Am 8. Juni 2014 wartete das ZDF in seiner Sendung „ZDF – History“ mit dem Titel „Hitlers Geheimwaffenchef“ mit einem Paukenschlag auf: Kammler sei nicht bei Kriegsende verstorben, sondern in die USA verbracht worden, und habe 1947 Selbstmord begangen.<sup>72</sup> Zunächst wurde versucht dokumentarisch zu belegen, dass Kammler entgegen der bisher genann-

ten möglichen Todestage um den 8. Mai bis Juli 1945 Spuren in Österreich hinterlassen habe, indem er gewissermaßen die „Hauptrolle“ bei finanziellen Transaktionen im Zusammenhang mit der Baustelle Ebensee sowie vor allem deren finanzieller Abwicklung unmittelbar nach dem Krieg gespielt habe.

Das Verwirrspiel begann mit einem Dokument, aus dem hervorgeht, dass 1949 die US-Militärregierung in Hessen Erkundigungen zum Lebenslauf des tot geglaubten Kammler anstellen ließ. Der Spezialermittler Oskar Packe verwies auf einen Bericht des US-Militärgeheimdienstes, Kammler habe sich am 9. Mai 1945 dem CIC ergeben: „Am 9. Mai 1945 wurde Subjekt mit seinem Stab in den Messerschmidt-Werken in Oberammergau von amerikanischen Truppen festgenommen. Es gelang jedoch Subjekt und anderen höheren SS-Führern seines Stabes, aus der Haft in Richtung Österreich oder Italien zu entkommen. Es wird vermutet, dass Subjekt sich jetzt in sowjetischem Gewahrsam befindet und in der Sowjetischen Besatzungszone arbeitet. Beweise dafür konnten bisher nicht erbracht werden. [...]“<sup>73</sup> Der Historiker Dr. Rainer Karlsch interpretierte im Film diese Passage als eine Coverstory, mit der man das Verschwinden Kammlers habe legendieren wollen.

Der Report nimmt Bezug auf ein umfangreiches Dokument „Source of certain funds held for Sammelkonto Accounts by the Austrian National Bank at Linz, Upper Austria“ der Property Control Branch der US-Militärregierung von 1947. Darin geht es um schwer durchschaubare finanzielle Transaktionen über Sammelkonten der Waffen-SS, der Wehrmacht, der OT und der Technischen Nothilfe. Dort heißt es, die Herkunft und die Untersuchungen bezüglich des zum 1.3.1944 eröffneten Kontos 430 der Waffen-SS, über das der Architekt Karl Engelhardt (SS-Sonderinspektion IV) zunächst die alleinige Unterschriftsberechtigung hatte, betreffend: „[...] The account came from the SS Wirtschafts Verwaltung Hauptamt Amtsgruppenchef C and was signed by Hans Kammler who identified himself as SS Gruppenführer, Lt. General of Waffen SS. [...] With the opening of this account the financial activity began. The Banker and employees of the Baustelle Ebensee told the team that Karl Engelhardt acted as the boss of all the works in that section. [...] Baustelle Ebensee as such never had a bank account of its own and all its bills after being improved by Ing. Fiebinger [unleserlich] were paid by Karl Engelhardt.“<sup>74</sup> They estimate that approximately 80,000,000 Reichsmarks were turned over in this account, all of which were paid out for work done in the Ebensee neighbourhood.[...]“<sup>75</sup> [...] Account of Waffen-SS: Special attention was paid to the account of Waffen SS due to the fact that Bau-



Karl Fiebinger im Alter von 100 Jahren  
Foto: Frank Döbert

stelle Ebensee claims some 3 ½ million as balances belonging to this enterprise. The total Waffen SS account stands today at S 3,374,893.55. [...] The history of this account was told to the investigation team by Ludwig Wagner-Pammer, Director of the Bank for Oberösterreich & Salzburg; Rudolf Wagner, a former accountant at the Baustelle, Ebensee: Ing. Waas, Liquidator of the Baustelle Ebensee and Ing. Josef Pullman, resent Public Administrator of the Baustelle Ebensee. It is as follows: Late in 1943 a survey team appeared at Ebensee for the purpose of establishing some then unknown Military establishments. On 1 March 1944 the Bank for Oberösterreich & Salzburg received an Order from the Reichsbank in Munich to open an account under the following name: Zement Architekt Karl Engelhardt, Attnang-Puchheim, PO Box 50. The account came from the SS Wirtschafts Verwaltung Hauptamt Amtsgruppenchef C and was signed by Hans Kammler who identified himself as SS Gruppenführer, Lt. General of Waffen SS. The account was opened under the account No. 430 and the Architekt Karl Engelhardt had the solo authority under these account. On 21 October by the order of the above SS General to sign was given to Hans Kammler. The authority of Ing. Engelhardt, however, remained unchanged. [...]"

Auf der letzten Seite des Dokumentes erscheint dann die besonders interessierende Passage: „Shortly after the occupation, Hans Kammler appeared before the CIC<sup>76</sup> in Gmünden and made a detailed statement on operations and activities of the Baustelle Ebensee as on the account, and his own authority and authority of Karl Englehardt. None of the present American Officers, CIC Gmünden, is familiar with his statement, but it is in the files there. Mr. Morrison of the CIC, Munich, was requested by the team to send a copy of this statement to Mr. Loehr. [...]"<sup>77</sup>

Die Quintessenz aus dem Dokument müsste lauten: Kammler überlebte das Kriegsende und stellte sich in Gmünden dem US-Dienst. Zweifel sind angebracht: Wegen einer vergleichsweise banalen Konto-Geschichte taucht einer der von den alliierten Geheimdiensten meist gesuchten SS-Größen in einer Dienststelle der Besatzungsmacht auf, klärt über ein Konto auf, und niemand weiß dort etwas damit anzufangen? Für die Verfahrensweise könnte sprechen: Es dürfte bis zu Kammler durchgedrungen sein, dass sich von Braun und weitere Raketexperten am 2. Mai 1945 völlig unproblematisch in US-Gewahrsam begeben hatten, SS-General Karl Wolff mit OSS-Chef Allen Dulles eine Teilkapitulation ausgehandelt hatte und Himmler den Briten ähnliche Avancen machte. Realistischer erscheint ein anderes Szenario: Tatsäch-

lich existieren weitere Schreiben und Notizen zur finanziellen Abwicklung der „Baustelle Ebensee“. So etwa ein (nicht datiertes) Schreiben der Linzer Filiale der Österreichischen Landesbank, in dem es heißt: „Der Architekt Karl Engelhardt war Reichsdeutscher und hat im Mai 1945 Österreich verlassen. Sein Aufenthalt ist nicht bekannt. Die Hauptperson, die auch nach Ansicht des Filialleiters der Oberbank Gmunden die besten Informationen erteilen könnte, ist der Unterscharführer Hans Baldus, der alle Gestionen kannte und der als einziger Angehöriger der SS-Gruppe zurückgeblieben ist und sich in Gegenwart des Filialleiters der Oberbank Gmunden, Herrn Wagner, dem CIC Gmunden zur Auskunftserteilung zur Verfügung gestellt hat. Eine spätere Anschrift des Uffz. Hans Baldus lautet: D.E.F.C. 22, Regensburg, Box 1/14, 13a. Es müssten auch Aufzeichnungen bei der CIC Gmunden vorhanden sein. Ebenso müsste das Ingenieurbüro Fiebinger in Wien – sofern es noch besteht – in der Lage sein, zweckdienliche Angaben machen zu können. [...]"<sup>78</sup>

Daraus geht eindeutig hervor, dass Hans Baldus (der in der Sonderinspektion IV das Konto 430 verwaltete) seine Angaben beim CIC Gmunden vor seiner späteren Inhaftierung machte. Ein weiteres Schreiben, verfasst von dem an zahlreichen Projekten zur unterirdischen Verlagerung der Rüstungsindustrie in Österreich (neben Ebensee unter anderem Melk, St. Georgen an der Gusen und Redl-Zipf) sowie in Mitteldeutschland führend beteiligten Wiener Baubüros Karl Fiebinger vom 30. Juni 1945 an den Landesrat für Finanzwesen der Landesregierung, lässt indes keine Zweifel mehr aufkommen. Es war Baldus, der sich dem CIC stellte, und nicht Kammler. In dem Schreiben, mit dem sich Fiebinger für die Konstituierung einer Abwicklungsstelle für die Baustelle Ebensee selbst empfahl, heißt es dazu: „I.) Zur Ausstellung der Rechnungen für die erwähnten Bauvorhaben ist eine SS-Dienststelle errichtet worden, die Kasse der SS-Sonderinspektion IV, da vom Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion als bevollmächtigter Vertreter der Stab [...] Kammler, Berlin bestellt wurde. Der Leiter dieser Kasse war der SS-Unterscharführer Baldus mit dem Sitz in Ebensee. Die Firmen reichten ihre Rechnungen bei meinen Bauleitungen ein, die sie nach technischer, preislicher und rechnerischer Überprüfung an die bei den Baustellen eingesetzten SS-Führungsstäbe des schon erwähnten Stabes Kammler weitergaben. Die Führungsstäbe mußten die Rechnungen anerkennen und gaben sie hierauf an die Kasse der SS-Sonderinspektion zur Zahlung weiter. Die notwendigen Mittel hat diese Kasse monatlich angefordert, die Überweisung erfolgte auf ein Konto Engelhardt, Architekt, bei der Bank für Ober-

österreich und Salzburg, Filiale Gmunden. Architekt Engelhardt war der Leiter des SS-Führungsstabes in Ebensee und SS-Obersturmführer. Zeichnungsberechtigt bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg waren Engelhardt und Baldus.

*In der Erkenntnis, daß das Deutsche Reich seinen Verpflichtungen als Bauherr nicht nachkommen wird, hat Baldus die gesamten Akten der Kasse der Sonderinspektion verlagert und sichergestellt und sich mit einem in deutscher und englischer Sprache abgefaßten Memorandum bei der Militärregierung in Gmunden gemeldet. Baldus wurde kurze Zeit darauf als Angehöriger der Waffen-SS wahrscheinlich verhaftet, sodaß seine vermutliche Absicht, eine Liquidierung der Baustelle in die Wege zu leiten, nicht mehr durchgeführt werden konnte. Alle übrigen Mitglieder der SS-Führungsstäbe, durch die der Bauherr örtlich vertreten war, sind vor der amerikanischen Besetzung geflohen. [...]"<sup>79</sup>*

Die oben zitierten Dokumente lassen nicht den Schluss zu, „Kammler überlebte“, sondern vielmehr, dass lediglich ein Übertragungsfehler bei den US-Behörden, „Kammler“ statt „Baldus“, die Irritationen verursachte, da beide den gleichen Vornamen trugen. Es bleibt erneut zu fragen, wo und wann Kammler tatsächlich „verschwand“. In seinem Schreiben erwähnte Fiebinger Kammler mit keinem Wort. Sind also auch Kammler und Grosch nach Unbekannt „geflohen“?

Um die Abwicklung der Baustelle Ebensee zu beschleunigen, bat Fiebinger im Übrigen den Landesrat zu ermöglichen, den früheren Leiter der Kasse der SS-Sonderinspektion IV „zur Verfügung zu stellen“. Baldus befände sich vermutlich im Lager Lambach. Unmittelbar zu veranlassen wäre die Sperrung der Baustellen Ebensee, St. Georgen a.d. Gusen und Redl-Zipf sowie unter anderem auch die Sicherstellung des gesamten Aktenmaterials der Kasse der SS-Sonderinspektion IV bei der Steyer-Daimler-Puchwerke A.G., „derzeit Gasthof Langwiese bei Ebensee und Deponierung beim Bürgermeisteramt in Ebensee“.<sup>80</sup>

Sechs Wochen später, mit Schreiben vom 14. August 1948, sah Karl Fiebinger sich offenbar der Notwendigkeit ausgesetzt, seine Rolle in der NS-Zeit in einer neunseitigen „Lebensbeschreibung“ darzustellen. Praktisch unter Zwang habe er mit seinem Büro auf SS-Baustellen mitarbeiten müssen, lässt er wissen.

Kammler habe er erst anlässlich einer Inspektion der Baustellen persönlich kennengelernt habe, „wobei Kammler durch die SS-Bauaufsichten geführt wurde und ich technische Erläuterungen geben musste.“ Während der 18-monatigen Bauzeit von Ebensee besuchte „Kammler 5mal die Baustelle, darunter einmal in Begleitung des Obergruppenführers Pohl, der durch

Kammler über die Baustelle geführt und dem ich nicht vorgestellt wurde“. Im Januar 1945 sei es noch einmal zu einer Beauftragung durch die SS gekommen, „als bei einem unterirdischen Bau in Mitteldeutschland, den die SS allein ohne Einschaltung ziviler Ingenieure durchführen wollte, die Einschaltung eines erprobten Ingenieurbüros wegen technischer Schwierigkeiten notwendig wurde. Da ich in einem ureigensten Bau der SS unter keinen Umständen einsteigen wollte, und der Bau außerdem weitab meiner Heimat lag, versuchte ich abzulehnen. Es wurde mir erklärt, daß eine Ablehnung unmöglich sei und ich den Auftrag unternehmen müßte, widrigenfalls mein ganzes Büro zur Waffen-SS eingezogen und an die Baustelle kommandiert würde. Es blieb mir daher nichts anderes übrig, als den Auftrag anzunehmen, ich konnte aber meine Tätigkeit ausschließlich auf Planung und Bauleitung des reinen Stollenausbruches beschränken, während alle anderen Aufgaben der Baustelle durch die SS direkt ausgeführt wurden.“

In seiner „Lebensbeschreibung“, die in weiten Teilen eher den Charakter einer Rechtfertigungsschrift trägt, führte Fiebinger zu seiner Entlastung an, dass er eine Anzahl jüdischer Mitarbeiter beschäftigte, die durch die Rüstungsaufträge vor Verfolgung hätten geschützt werden können. Nicht zuletzt erklärte er den Umstand, dass er sein Wiener Büro nur deshalb in das Grand Hotel in Strobl am Wolfgangsee habe verlagern können: Mit den Vereinigten Wiener Hochschulen sei ein Abkommen insofern getroffen worden, dass er die Adaptierung dieses Hotels, in dem die Hochschulen untergebracht werden sollten, übernahm, und im Gegenzug einen Teil der Hotelräume als Untermieter benutzen konnte.<sup>81</sup>

Dass gerade das Büro Fiebinger mit der Abwicklung der Baustelle Ebensee betraut wurde, blieb nicht ohne Reaktion. So seitens der Steinbruchs-Verwertungs G.m.b.H., Betrieb „Schlier“, die ebenfalls zu den von Fiebinger betreuten SS-Baustellen gehörte. Mit Schreiben vom 19. November 1945 ging von dort eine Beschwerde bei der Landesregierung Oberösterreich ein, wonach man in Übereinstimmung mit anderen beteiligten Firmen der Ansicht sei, „daß sich in Österreich gerade für diese Aufgaben die Firma Fiebinger am allerwenigsten eignet“. Abgesehen von der Tatsache, dass das Büro sich während der Kriegsjahre ausschließlich mit den großen Baustellen der SS beschäftigt habe, so waren „doch schließlich auch die Herren von Fiebinger wiederholt in Begleitung des berüchtigten Mauthausener Kommandanten Zierys auf der seinerzeitigen hiesigen Baustelle, um allen Forderungen entsprechen Nachdruck zu verleihen. Die persönlichen Beziehungen

des Herrn Fiebinger zum SS-General Kammler, dem Chef des gesamten Bauwesens, für das KZ-Ier eingesetzt waren, letzten Endes allgemein offenbar.“

## Geheimagent Richardson

In der genannten Sendung „Hitlers Geheimwaffenchef“ präsentierte das ZDF den Kronzeugen für Kammlers Verbleib: John Richardson aus den USA.<sup>82</sup> Nach dessen Aussagen war sein Vater Donald Richardson der Mann, der Kammler 1945 heimlich in die USA brachte und ihm eine neue Identität gab. John Richardson wörtlich: „Er konnte nie darüber sprechen. Das ist nun 70 Jahre her. So ist es höchste Zeit, die Geheimnisse zu lüften über einen Mann, der über sechs verschiedene Arten ums Leben kam. [...] Aber mein Vater hat ihn danach vernommen. Ich fragte Vater, ob er ihn wirklich verhört hat. Er sagte: Ja, Hans Kammler, ein promovierter Ingenieur, brachte einen besonderen Schatz aus Österreich in die Vereinigten Staaten. Er bot uns modernste Waffen an, die für Tod und Zerstörung stehen. Für die Zeit des Kalten Krieges verschaffte uns das eine Grundlage für die Rüstung. Es galt diesen für uns nützlichen Deutschen rüberzubringen, damit er nicht in die Hände des russischen Geheimdienstes fällt. Das war der Auftrag meines Vaters.“<sup>83</sup>

Donald Richardson habe das in einer Hochsicherheits-einrichtung verwahrte „Monster“ Kammler „betreut“, bis dieser eines Tages im Jahr 1947 „Selbstmord durch Hängen“ begangen habe. Aus den Erzählungen seines Vaters wisse er, so John Richardson, dass Kammler „brutal, erbarmungslos und umfassend wie nur irgendwie möglich“ verhört wurde.<sup>84</sup> Zu den genauen Umständen dieser Aktion, die offenbar in Österreich im Zusammenhang mit der Operation „Paperclip“ stand, gibt es seither keine neuen Hinweise. Es bleibt offen, wie Kammler an die Amerikaner geriet, wie er in die USA gebracht wurde, ohne dass dies der Öffentlichkeit bekannt wurde und wie es mit ihm weiterging. Zugleich ist zu fragen: Wer war dieser Donald Richardson, der, geboren 1917 in Sears/Michigan, gestorben 1996 Bay Pines VA Hospital, Florida, so bedeutender Geheimdienstler gewesen sein muss, dass sich keine offiziellen Angaben der CIA über ihn und seine Operationen finden lassen. Zehn Jahre nach dem Tod seines Vaters veröffentlichte jedoch John Richardson bereits eine biografische Skizze, die auf zwei Webseiten einsehbar ist.<sup>85</sup> Schon die stichpunktartigen Angaben bezüglich seiner militärischen Laufbahn („Military Service: 45th Infantry Division Div Arty, Field Operations Intelligence, Forward Observer; 5th Army CIC; Special Services, Area Served: European, Mediterranean and Pacific Theater of Operations.“) offenbaren

eine außerordentliche Karriere. Einige Stationen im Detail: Nach Abschluss der High School 1935 begann Richardson seine Laufbahn in einem Army Special Services Team des US-Geheimdienstes, nachdem er von (dem späteren OSS-Agenten – FD) Morris „Moe“ Berg geworben worden war, ebenfalls ein herausragender Baseball-Spieler. Nach leichter Infanterie-Ausbildung in Camp Meade wurde er von der „Company“ in Madrid/Spainien als Büromitarbeiter für Colonel William McFadden angestellt. Nachdem es gelungen war eine Wehrmachts-Nachrichtenverbindung in Madrid anzuzapfen und Daten über die deutsche 8,8 cm Artillerie, Stukas und Panzer zu sammeln, wurde Richardson von der Gestapo für zwei Wochen festgehalten und gefoltert, wobei ihm die Zehennägel ausgerissen wurden. Im Dezember 1938 wurde er gegen einen Gefangenen ausgetauscht. 1940 erhielt er eine umfassende Offiziersausbildung in Fort Knox, an der Artillerie-Schule in Fort Sill, Ranger-Training in Fort Benning, anschließend in Panama. Er absolvierte 1941 in Quantico/Virginia ein Training in der Special Observer Group (einem Vorläufer der heutigen Navy Seals), die dann als Spezialeinheit für amphibische Aufklärung „Maritime Unit“ des Geheimdienstes OSS weitergeführt wurde. Einen ersten großen Einsatz hatte er den Angaben zufolge im Oktober 1942 im Mittelmeer auf dem britischen U-Boot „HMS Seraph“ im Rahmen der Operation „Kingpin“ als Spezialagent zusammen mit den US-Generälen Mark Clark (Stellvertreter Eisenhowers) und Lyman Lemnitzer.<sup>86</sup> Nahe Algier führten die Generäle Verhandlungen mit Vertretern Vichy-Frankreichs über die Unterstützung der alliierten Invasion in Nordafrika. Der erfolgreiche Einsatz hatte offenbar zur Konsequenz, dass Eisenhower selbst auf den damals erst 25 Jahre alten Offizier aufmerksam wurde und ihn als seinen Sicherheitsoffizier, seine „Augen und Ohren“ im OSS, engagierte. So sei er auch bei den Konferenzen Eisenhowers, Churchills und Stalins in Jalta, Teheran, Kairo und zuletzt Potsdam dabei gewesen. Zahlreiche veröffentlichte Fotos von diesen Konferenzen belegen in der Tat seine Anwesenheit. Seine herausragenden Fähigkeiten prädestinierten ihn wohl zur Übernahme einer Führungsposition in der OSS Maritime Unit im Operationsgebiet westliches Mittelmeer. Diese US-Aufklärungseinheit war 1943 von Arthur Whooley, Commander in der britischen Spezialeinheit 30 Assault Unit mit der „Lizenz zum Töten“ unter dem Befehl von Ian Fleming („James Bond“), in „Amtshilfe“ für das US-Office of Naval Intelligence aufgebaut worden.<sup>87</sup> Auf Befehl von General Leslie Groves, dem Sicherheitschef des „Manhattan Project“, wurden mit Donald Richardson und Morris

**Kammler lernte ich erst anlässlich einer Inspektion der Baustellen kennen, wobei Kammler durch die SS-Bausaufsichten geführt wurde und ich technische Erläuterungen geben musste. Auch Kammler war Baufachmann.**

**Noch während der Bauarbeiten in Redl-Zipf (die Rax-Werke wurden durch die Steinbruchverwertungsgesellschaft G.m.b.H. als Bauherr abgelöst) erhielt ich den Auftrag zum Bau einer weiteren unterirdischen Fabrik im Kalkstein Ebensee.**

**Der Auftrag stammte diesmal von Kammler direkt. Auch in Ebensee war eine SS-Bausaufsicht eingesetzt, mit Obersturmführer Dipl.-Ing. Grosch einem Bauingenieur als Leiter. Die Bezeichnung "SS-Bausaufsicht" wurde später in "SS-Führungsstab" umgewandelt. Der Führungsstab von Ebensee bestand aus 3 SS Leuten im Offiziersrang, 3 SS Männern und über 40 Zivilangestellten. Die Aufgabe des Führungsstabes war die gleiche wie in Redl-Zipf, doch kamen in Ebensee noch Treibstoffbeschaffung u. Verteilung, Luftschutz, Feuerschutz, Kontingentierung, Geräteeinsatz, Arbeiterbeschaffung, Uk-Stellungen, Dienstverpflichtungen, Verpflichtungen von Firmen, Absperrungsmassnahme usw. dazu, da die Tätigkeit meines Büros auf Planung und Bauleitung beschränkt war. Neben dem SS-Führungsstab bestand eine Abwehrstelle, ebenfalls aus Angehörigen der SS und des SD zusammengesetzt (3 Leute im Offiziersrang, und eine Reihe von Zivilangestellten), sowie die Leitung des Konzentrationslagers von Ebensee, die vom Führungsstab streng abgesondert und nicht diesem, sondern dem KL-Mauthausen unterstellt war. Während der 18 monatigen Bauzeit von Ebensee besuchte Kammler etwa 5 mal die Baustelle, darunter einmal in Begleitung des Obergruppenführer Pohl, der durch Kammler über die Baustelle geführt und dem ich nicht vorgestellt wurde.**

Auszug aus der „Lebensbeschreibung“ von Karl Fiebinger, 14.8.1945

Archiv: [www.fold3.com](http://www.fold3.com)

Berg<sup>88</sup> zwei OSS-Agenten in die unter das Kommando von Oberst Boris Pash gestellte ALSOS-Mission integriert. Das Geheimkommando, zu dem neben den auf Atomforschung spezialisierten Wissenschaftlern, Berg und Richardson auch 23 Offiziere des militärischen Geheimdienstes CIC gehörten, ging zunächst in Italien und Frankreich, dann im untergehenden Reich auf die Jagd nach den deutschen Atomgeheimnissen. Berg hatte u.a. den Auftrag, Werner Heisenberg in der Schweiz zu erschießen, wenn sich herausstellen sollte, dass der renommierte Kernphysiker am Bau der deutschen Atombombe beteiligt ist. Im April 1945 wurden Heisenberg und Otto Hahn in Hechingen und Haigerloch festgenommen.

Weiteren Angaben aus 2006 zufolge sei Richardson mit 136 Pfund waffenfähigem Urans, das in der Berliner Zentrale der Reichspost gefunden worden sei, in einer B-29 in die USA geflogen und auf die Wendover US-Air Force Base gelandet. Dort liefen bereits die Vorbereitungen für die Atomwaffenabwürfe über Japan an. Als Sicherheitsoffizier sei Richardson in die 509. Composite Group eingegliedert worden, die für die Flüge nach Japan trainierte. Über die Batista Air Force Base in Kuba flog die Gruppe nach Howard Field in Panama aus, um dort den Abwurf der Bomben mit At-

trappen, sogenannten „Pumpkins“, „Kürbisse“, zu üben. Mit der zweiten Bombe sei Richardson dann nach Tinian gekommen, der US-Basis im Pazifik, von der aus die Bombenflugzeuge zu ihren Zielen starteten. Mit General Sweeney flog er, so John Richardson, in einem Instrumenten-Flugzeug über Hiroshima; über Nagasaki im „Bock's Car“, dem Flugzeug, das die zweite Bombe abwarf.<sup>89</sup>

Trotz dieser bemerkenswerten Karriere empfing Donald Richardson, soweit bekannt, keine öffentlichen Ehrungen.

Aus seiner bisher nur in groben Zügen bekannt gewordenen Geheimdiensttätigkeit lässt sich schließen, dass seine Einsätze besonders sensiblen Charakter trugen. Eine Spurensuche stößt, wenn diese Annahme richtig ist, aus diesem Grund sehr schnell an ihre Grenzen. Beispiel Kammler: Zwar musste die CIA auf Grundlage des „Nazi War Crimes Disclosure Act“ von 2006 über acht Millionen Seiten an Dokumenten über die Zusammenarbeit der US-Geheimdienste mit den Nazis freigeben, doch darunter befindet sich keines, in dem der Name „Kammler“ auftaucht. Auch „Donald Richardson“ wird man dort nicht finden. Wohl aber einen „Don Richardson“. Hier wiederum muss offen bleiben, ob „Don“ identisch ist mit „Donald Richardson“, jedoch

wird letzterer in den veröffentlichten Angaben über sein Leben auch als „Don Richardson“ bezeichnet. In der CIA-Datenbank des „Nazi War Crimes Disclosure Act“ taucht „Don Richardson“ lediglich in einem Vorgang auf: den Dokumenten über die Kollaboration der US-Geheimdienste mit Baron Otto von Bolschwing. Bereits seit Februar 1945 arbeitete der hochrangige SD-Mann Otto von Bolschwing, vormals Mitarbeiter von Adolf Eichmann, laut frei gegebenen CIA-Dokumenten mit dem US-Armee-Geheimdienst CIC zusammen, genauer: dem 430th Detachment in der 44th US Infantry Division. Hauptquartier der Division war Reutte. Aus CIA-Dokumenten geht hervor, dass er an der Gefangennahme von mehr als 20 führenden Nazis und über 50 Offizieren persönlich beteiligt war.<sup>90</sup> 1970 sagte er vor einer Untersuchungskommission der US Air Force zu seiner Kooperation mit den US-Geheimdiensten u.a. aus: *„Ich erklärte mich bereit, ihnen Informationen über die Bewegungen und die Stärke des deutschen Militärs sowie über die deutsche Raketenforschung im Lager Schlatt zu liefern.“*<sup>91</sup>

Bolschwing, Mitarbeiter von Eichmann und als SD-Chef in Bukarest (Deckname: „Ossie“) für die Vernichtung der Juden der rumänischen Hauptstadt verantwortlich, galt für die CIA bis Anfang der 50er Jahre als einer ihrer wichtigsten Agenten in Österreich. Sein Spezialgebiet war die Koordinierung der pro-faschistischen Infiltration Ungarns und Rumäniens. 1954 wurde er ungeachtet dieser Vorbelastung in die USA übergesiedelt.<sup>92</sup>

Im Auftrag der CIA knüpfte Bolschwing 1947 Verbindungen zu Constantino Papanace, einem der Führer der ehemaligen Eisernen Garde, der rumänischen SS, der 1945 nach Rom emigriert war. Bolschwing war mit ihm seit 1941 bekannt. Um frei nach Italien reisen zu können, erhielt er einen US-Militärpass auf einen Alias-Namen, Dienstrang sowie eine entsprechende US-Army-Uniform und eine Begleit-Person, „Don Richardson“: *„[...] 3. Bolschwing (and American Lt. Don Richardson) contacted Papanace in Rome July 1948. Also his (Papanace's) secretary Veria, Adresse Via Flavia 89, Rome. Also contacted Malle Lefter (Palestro 26, Rome).“*<sup>93</sup>

1949 gibt es einen weiteren Hinweis auf „Don Richardson“: *„[...] Von Bolschwing is trafficking clandestinely with Colonel Philp, [..... - gelöscht] and Captain Don Richardson, who returned to the States in June. This intriguing came to my attention several weeks ago and has been taken under closest control by us, since it was obvious that continuation jeopardized not only Risdon's future value by also that of von Bolschwing.“*<sup>94</sup>

## Ein vorläufiges Resümee

Ein zweifelsfreier Nachweis der Identität des „American Lt. Don Richardson“ bzw. „Captain Don Richardson“ wird kaum möglich sein. Eine Gemeinsamkeit der Vorgänge Kammler und Bolschwing läge darin, dass beide sich Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen schuldig gemacht haben, dafür nicht verfolgt wurden, jedoch unter Umgehung einschlägiger Gesetze der USA dort Aufnahme fanden. Im Kalten Krieg galten andere Prioritäten. Inwiefern aber empfahl sich Donald Richardson durch seine Laufbahn, die spätestens seit 1944 mit den Bestrebungen zur Entwicklung einer deutschen Atombombe verknüpft war, für eine „Operation Kammler“ bis hin zur Mitwirkung an den beiden amerikanischen Atombomben-Abwürfen? Die Tatsache, dass es bisher keine offiziellen Informationen darüber gibt, dürfte nicht zuletzt Beleg dafür sein, welche Bedeutung man dieser „Operation“, so es sie denn in der Form gab, 1945 vor dem Hintergrund des beginnenden Kalten Krieges und wegen des außerordentlichen politischen Zündstoffs bis heute beimisst. Dass man Kammler, einen der wichtigsten Exponenten des Nazi-Systems einer Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal entzog, reicht dafür als Erklärung allein gewiss nicht aus. Wenn Donald Richardson tatsächlich, wie angegeben, mit „136 Pfund waffenfähigem Urans aus der Berliner Zentrale der Reichspost“ in die USA flog, die möglicherweise bald darauf Verwendung fanden, dann würde sich vieles erklären. Auch, warum im Dickicht der schon 1945 gestreuten Legenden bisher jede seriöse Forschung zu Kammlers Ende versandet ist. Man sollte aber hinterfragen, warum es bis heute keine wissenschaftliche Biografie zu Hans Kammler gibt, wo ihm doch eine der unfassbarsten Karrieren, vom arbeitslosen Ingenieur über den Führer des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler bis zum „Manager des Todes“ und „Herrn“ über ein fast unerschöpfliches Reservoir von Arbeitssklaven aus ganz Europa, in Hitlers Drittem Reich gewährt wurde.

## Anmerkungen

1 Brauberger, Stefan: „Hitlers Geheimwaffenchef“, www.history.zdf.de, Sendung 8.6.2014. Die in der Sendung geäußerten Mutmaßungen fanden schnell eine weltweite Verbreitung. Zum selben Thema: Karlsch, Rainer: „Ein inszenierter Selbstmord. Überlebte Hitlers ‚letzter Hoffnungsträger‘ SS-Obergruppenführer Kammler, den Krieg?“, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 6/2014, S. 485-505.

2 Im Beitrag wird auf die Nennung seiner sämtlichen Dienstgrade, die als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden dürfen, verzichtet.

3 Reimar Horten sondierte daraufhin die Voraussetzungen dafür

in Niedersachswerfen. Am 7.4.1945 wurde er in der Gegend gefangen genommen. (Shepelew/Ottens: Horten Ho 229, 2006, S. 81). Weitsicht im Hinblick auf Nachkriegsplanungen ist Kammlers Befehl zu unterlegen, aus dem von ihm geschaffenen „Sperrgebiet Mittelbau“ 450 führende Raketenentwickler unter Wernher von Braun und Walter Dornberger umgehend aus der künftig russischen Besatzungszone nach Oberammergau in Bayern zu evakuieren.

4 Bölkow, Ludwig: Erinnerungen, S. 106. Bölkow berichtet, dass Degenkolb als Sonderbevollmächtigter für die Fertigung der Me 262 und Generalbevollmächtigter für die Messerschmidt-Werke in der Woche nach dem 25.3.1945 mit seinem Stab und einer Funkstation in Augsburg eintraf und ab 28.3. Sitzungen abhielt (S. 106). Mit Degenkolb sei er später (im April) zu einer Inspektionsreise zu den Fertigungswerken aufgebrochen. Dazu heißt es: „Beeindruckend waren die riesigen unterirdischen Steinbrüche der Zementwerke Hallein. In diesen Bunkern sollte die Endmontage der Me 262 installiert werden, damit die Flugzeuge dann mit einer Art Katapult direkt aus dem Berg heraus starten könnten, wenn sie fertig waren. Ich rechnete überschlägig nach, ob das wohl machbar sei, und kam zu dem Ergebnis: Es könnte gehen.“ (S. 107). In der Anlage „Bergkristall“, wo ebenfalls die Me 262 gefertigt wurde, konnten unlängst durch geoelektrische Messungen ein um 45 Grad geneigter Schacht festgestellt werden, der unter der Erde in einem großen Hohlraum überging und oberirdisch mit einer 20 Meter Durchmesser messenden Betonplatte verschlossen war. Der Schacht soll Andreas Sulzer zufolge (mündliche Information vom 22.10.2014) zwölf Meter breit sein. Zum Vergleich: die Me 262 hatte eine Spannweite von 12,52 Meter.

5 NA London, AIR 20/5309. Mitte September 1944 waren Kammler und sein Stab schon einmal nur knapp den Alliierten entgangen, die im Rahmen der Luftlande-Operation „Market Garden“ sein Hauptquartier in Berg en Dal eingekreist hatten.

6 Rigden, Denis: Kill the Führer, S. 81 f. Quelle: NA London, HS 6/626 (Op. Foxley II/Little Foxleys), HS 6/623 bis 625 enthalten Op. Foxley (Hitler). Die Signaturen HS 6/617 – 722 enthalten weitere Unterlagen zu den SOE Operationen in Deutschland.

7 Goebbels, Joseph: Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen, Hoffmann und Campe, 1977, S. 517.

8 NA London, AIR 40/2114, 7 May 1945, Top Secret Ultra, Priority ZZ. Empfänger war u.a. das Directorate of Naval Intelligence (DNI). In der Auswertung heißt es: „[...] This H.Q. is one of the most important of the rocket organization as personnel and documents invaluable in general as well as technical side and should if possible not to be dispersed. Ultra locates ‘Amt Norpots’ at Oberammergau 26 April. A director Norpoth was known to be in charge of statistical subcommittee for A-4 production in 1944 and Amt Norpots may as well be his office.“

9 NA London, AIR 40/2114. Bisher konnten keine Unterlagen aufgefunden werden, die eine Nutzung durch Kammler belegen würden.

10 NA London, AIR 40/2114. From A.I.L. (h), 9.4.1945, Top Secret Ultra, Priority ZZ.

11 NA London, AIR 40/2114. From A.I.L. (h), 14.4.1945, Top Secret Ultra, Priority ZZ.

12 BA NS 3/514, S. 3, Faksimile.

13 Fings, Karola: Krieg, Gesellschaft und KZ: Himmlers SS-Baubrigaden, S. 272, und Anm. 132. Quelle: ZSL 410 AR 63/77, Bl. 144, Vernehmung Georg Braun, 20.10.1952.

14 Fings, SS-Baubrigaden, S. 277, und Anm. 153. Quelle: ZSL 410 AR 63/77, Bl. 144, Vernehmung Georg Braun, 20.10.1952.

15 Fings, SS-Baubrigaden, S. 279, und Anm. 169. Quelle: Weinmann, Lagersystem, S. 378.

16 Speer Albert: Der Sklavenstaat, S. 243. Speers Interpretationen sind, wie auch hier, generell mit Vorsicht zu lesen.

17 BA NS 3/514, S. 6, auf Funkspruch-Formular S. 7, Faksimiles; Archiv des IfZ München, Mikrofilm MA 382 fr. 8636. In: Neander, Joachim: Das KZ Mittelbau in der Endphase der NS-Diktatur, S. 254, Anm. 43. Ein Postfach in Halle/Saale firmierte als Deckadresse u.a. für die SS-Sonderinspektion II und deren unterstellte Führungsstäbe.

18 NA London, AIR 40/2114. From A.I.L. (h), 30.4.1945, Top Secret Ultra, Priority ZZ.

19 Archiv des IfZ München, Mikrofilm MA 382 fr. 8636. In: Neander, Joachim: Das KZ Mittelbau in der Endphase der NS-Diktatur, S. 254, Anm. 43. Ein Postfach in Halle/Saale firmierte als Deckadresse u.a. für die SS-Sonderinspektion II und deren unterstellte Führungsstäbe.

20 NA London, WO 309/2050, WVHA, Special Interrogation Oswohl Pohl, May 1946.

21 HStAW Wiesbaden, OMGUS, Special Branch Investigation Report, 12.8.1949, S. 11.

22 BA Berlin, NS 3/514, S. 23. Faksimile.

23 BA Berlin, NS 3/514, S. 35, Faksimile; Speer, Sklavenstaat, S. 340 f. Absendende Stelle war die Nachrichtenstelle SS-Oberabschnitt Süd.

24 BA NS 3/514, S. 19 und 22, Faksimiles. Speer, Sklavenstaat, S. 341, Quelle: BA NS 19/alt 1278; bei Kaim, Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf, S. 30, Anm. 55, Quelle: NS 3/514, S. 19. „sz Steiermark“: Sonderzug.

25 BA Berlin, NS 3/514, S. 36, Faksimile. Vgl. Henshall, Philip: The Nuclear Axis, S. 178. Der Funkspruch ist dort wie auch bei Agoston als Faksimile abgedruckt. In der Literatur wird dieser Funkspruch (siehe u.a. bei Agoston), in dem es um die Bereitstellung eines LKW geht, bisher als das „letzte sichere Lebenszeichen“ Kammlers angesehen, da lange keine Kenntnis darüber bestand, dass auch noch spätere Anweisungen des Generals erhalten geblieben sind. Im Hinblick auf die Kammler betreffenden Ereignisse könnte angenommen werden, dass dieser selbst den „gewünschten“ LKW zum Abtransport von Unterlagen benötigte. Eine zweifelsfreie Interpretation des Funkspruches dürfte jedoch nach wie vor Schwierigkeiten bereiten.

26 NA London, AIR 40/2114. From A.I.L. (h), 30.4.1945, Top Secret Ultra, Priority ZZ.

27 NA London, FO 1031/64, Interrogation Reports, Vol. II.

28 NA London, HW 5/767. Ultra-Messages: 1. Recent events in Germany, 1 a. Movements of Himmler. 2. Time-Table.

29 Karlsch zitiert im Zusammenhang mit dem Treffen in Salzburg aus einer Gesprächsnotiz von Jürgen Thorwald mit Gunter d`Alquen vom 13./14.3.1951 (IfZ München ZS 2/I, Bl. 71), wonach Kammler dort gegenüber dem „Journalisten und SS-Standardenführer Gunter d`Alquen bei dieser Gelegenheit erklärt haben (soll), ‚dass wir in Prag noch etwas erleben werden.‘“ (Karlsch, Ein inszenierter Selbstmord, S. 493, und Anm. 42. Tatsächlich war Gunter d`Alquen Führer der (SS-Pk.) Standarte „Kurt Eggers“ und Hauptschriftleiter des „Schwarzen Korps“. Ihm hatte sein Bruder Rolf im Januar 1945 als SS-Hauptsturmführer ebenfalls in der SS-Standarte „Kurt Eggers“ und zu dieser Zeit Stabsoffizier für den Propagandaeinsatz Oberrhein, von der

üblen Stimmung in der Truppe berichtet. Er solle doch in Hitlers Umgebung feststellen lassen, ob sich der Führer geäußert habe, was nun werden solle. Dann wollten die Propagandisten sagen: Nur noch kurze Zeit aushalten, es kommt eine entscheidende Waffe. (Heiber, Helmut: Reichsführer ! ..., S. 304, und Anm. 1).  
 30 CIOS Evaluation Report No. 251, Reichsführer SS (Department of Interior). Aigen Glas, 24.7.1945. Um Mitternacht des 19.4.1945 seien Metallkisten mit Dokumenten und Wertgegenständen, darunter Radium, in der 16 km entfernten Saline von Hallein eingelagert und das Versteck dann durch Dynamit verschüttet worden.

31 Witte/Tyas: Himmler's Diary, S. 135. Quelle: NA London, KV 4/354, Special Interrogation of Werner Grothmann, 29.9.1945.

32 Witte/Tyas: Himmler's Diary, S. 142.

33 Vgl. Kriegseisen, Mühlbacher, Schatteiner, Wintersteller: Die Eugen-Grill Werke in Hallein, Hallein 2011.

34 Samuel, Wolfgang: Watson's Whizzers, 2010, S. 72, und Anm. 133, Status Report of Exploitation Division, HQ USAF, 17.7.1945.

35 Thiess, Herbert: Rüstungsindustrie in Oberammergau im Zweiten Weltkrieg (nach Ludwig Utschneider, Oberammergau im Dritten Reich 1933 – 1945), 2006, Anm. 797; Gemeindegarchiv Oberammergau, A 092/7, Schreiben des Landrates von Garmisch-Partenkirchen an Alois Lang vom 9.2.1945.

36 Christopher, John: The Race for Hitler's X-planes, 2013, S. 155 ff. Im Oktober 1943 waren die Projekt- und Entwicklungsbüros der Messerschmidt AG aus Augsburg sowie weitere Abteilungen dorthin mit insgesamt bis zu 2500 Mitarbeitern unter der Tarnbezeichnung „Forschungsanstalt Oberammergau“ verlagert worden. Für Büros und Werkstätten wurde die Gebirgsjägerskaserne genutzt. In deren unmittelbarer Nähe entstand außerdem in den letzten Kriegsmonaten noch eine unterirdische Anlage mit dem Decknamen „Cerusit“. Sie diente u.a. zur bombensicheren Lagerung der Forschungs- und Entwicklungsunterlagen. In der „Anstalt“ wurde nicht nur an einer Leistungsverbesserung der Me 262 mittels höherer Oberflächengüte und schubstärkerer Triebwerke geforscht, sondern auch an seinerzeit revolutionären Schwenkflüglern mit den Bezeichnungen P 1101 (den einzigen bis Kriegsende entstandenen Prototyp entdeckten die Amerikaner in einer Lagerhalle der Kaserne), weiterhin den Projekten P 1110 und P-1112. In einem frühen Entwicklungsstadium befand sich bei Kriegsende das Projekt P 1108/II, ein viermotoriger Nurflügler-Bomber mit einer Reichweite von 7000 km.

37 Forsyth, Robert: Messerschmidt Me 264, 2006, S. 104 ff. Von der Me 264 existierten 1944 bereits drei flugfähige Versuchsmuster. Zuletzt, da sich der Einsatz als Fernbomber als illusorisch erwiesen hatte, wollte Messerschmidt die Me 264 als „Sonderfernaufklärer“ weiterentwickeln.

38 Ein Kriegsende – Garmisch-Partenkirchen in den letzten Apriltagen 1945, 2006, [www.members.gaponline.de/alois.schwarzmueller/ns\\_zeit\\_1945](http://www.members.gaponline.de/alois.schwarzmueller/ns_zeit_1945), eingesehen 6.8.2012.

39 NA London, WO 208/4178, Report on Walter Dornberger, 11. August 1945. Vgl. Witte/Tyas: Himmler's Diary, S. 135.

40 Schwarzmüller, Alois: Ein Kriegsende – Garmisch-Partenkirchen am 29. April 1945. Schwarzmüller fährt an dieser Stelle kommentierend fort: „Kammler war verantwortlich für den Ausbau der unterirdischen Produktionsstätten des A4-Raketenprogramms, für die Durchführung der unterirdischen Großbaumaßnahmen zur Sicherstellung der Jägerfertigung (Messerschmitt Me 262) und für die Einsatzfähigkeit der V2-Ra-

kete; seit September 1944 fanden Raketenangriffe auf London, Paris und später auch auf Antwerpen und Brüssel statt. Seit 1943 leitete er eine Koordinierungsstelle der SS für das Atomprogramm. Die Rakete ‚Rheinbote‘ sollte eine atomare Nutzlast ins Ziel steuern. Kammler, Herr über 175.000 KZ Häftlinge, residierte mit seinem Stab bis in die Nacht zum 28. April in Linderhof und setzte sich dann nach Salzburg ab.“

41 Zwei Kilometer östlich auf der Straße von Linderhof nach Oberammergau liegt im Übrigen das Kloster Ettal. Nach einer Aussage des Peenemünder Oberstabsingenieurs Rudolf Bree in britischer Haft 1947 sei ihm gerüchteweise bekannt geworden, dass Kammler damals erwogen haben soll, sich im Kloster, getarnt als Mönch, verstecken zu wollen. Einer anderen Story zufolge habe sich Kammler, so Bree, als Landarbeiter getarnt und lebe in Oberbayern. Der Stab Kammlers hatte, wie aus der Bree-Vernehmung hervorgeht, britischen Erkenntnissen zufolge Anfang 1945 viele Tonnen von Dokumenten über die V-2, Luftabwehrraketen, Torpedos usw. von Berlin oder Döberitz zunächst in den Harz nach Bad Sachsa und andere Orte verlagert, dann im April 1945 nach Südbayern oder der Südlichen „Alpenfestung“. Die meisten dieser Dokumente, von denen insbesondere die letzten Entwicklungen der V-2 von Interesse waren, würden (1947 - FD) jedoch noch vermisst. (NA London, FO 1031/64, Interrogation Reports, Vol. II. Vernehmung Rudolf Bree, 28.2.1947.)

42 BAL B 162/20585, S. 34 f. Schreiben der Zentralen Stelle an den Oberstaatsanwalt beim Landgericht Kassel, 10. Juni 1965, zur richterlichen Vernehmung von Jutta Kammler.

43 Ebd.

44 BAL, B 162/20585, S. 36.

45 BAL, B 162/20585, S. 40f.

46 Heigl, Richard: Die Messerschmidt AG in Oberammergau (1943-1945), 1995, S. 239 f. Der Auftrag dazu war der Messerschmidt AG im Juni 1943 erteilt worden. Hier wurden die ersten Prototypen der 4,60 m langen Raketen konzipiert. Die ersten Versuchsmuster der teilweise in Sonthofen produzierten „Enzian“ wurden im März 1944 fertiggestellt, bis Jahresende 1944 waren es 60 Stück, die jedoch nicht zum Einsatz kamen.

47 Toward New Horizons: The Karman Report, Technical Intelligence Supplement, Part II, Historical Notes on German Guided Missile Development, S. 53; Guidance and Homing of Missiles and Pilotless Aircraft, Part I, S. 25. Bis Mitte Januar 1945 waren 23 Raketen gestartet worden, von denen 14 nicht erfolgreich waren. Am 17.1.1945 war daraufhin die Einstellung der Entwicklungsarbeiten an „Enzian“ verfügt worden, worauf Messerschmidt persönlich bei Hitler intervenierte. Wegen der Explosionen der Geräte, Fehler an den Startraketen usw. hatte man bis zuletzt keine Daten über Aerodynamik und Flugleistungen der Rakete erhalten.

48 Die Darstellung folgt Neander, Joachim: Das KZ Mittelbau in der Endphase der NS-Diktatur, S. 349 – 353.

49 BA, NS 3/514, S. 31 und 32, Faksimiles. Siehe dazu auch Porezag, V2 gefrorene Blitze, S. 145. Bemerkenswert ist die zweimalige Nennung der Muspillstraße 19 sowohl in Prag als auch in München. Hatte sich hier ein Fehler unbemerkt oder mit Absicht eingeschlichen? Siehe auch:

[www.fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Last\\_trace\\_of\\_Hans\\_Kammler.gif](http://www.fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Last_trace_of_Hans_Kammler.gif). (Quelle: Witte/Tyas: Himmler's Diary, S. 155, Anm.197, S. 242.)

50 NA London, AIR 40/2114.

51 Die Schlacht begann am 16. April 1945, die Vorbereitung

und Planung bereits im Februar 1945. Siehe dazu: Tony LeTissier: Durchbruch an der Oder. Der Vormarsch der Roten Armee 1945. Weltbild Verlag, 1997.

52 NA London, CAB 146/400, The conclusion of the rocket campaign, 26.5.1955. Siehe dazu oben den Kammler-Befehl vom 5.4.1945.

54 NA London, WO 208/3121. Die Akte befasst sich mit militärischen Aspekten des V2-Einsatzes. Bisher haben sich keine Hinweise darauf gefunden, dass tatsächlich in dem fraglichen Gebiet V2-Siedlungen errichtet worden wären.

55 BAL B 162/26392, S. 102.

56 NA London, FO 1031/64, Interrogation Reports, Vol. II.

57 Bader, Josef: Michl Pössinger. Lebensbilder eines Gebirgsjägers, 1998, S. 165. Pössinger arrangierte u.a. unter Stadtkommandant Oberst Hörl die kampflöse Übergabe von Garmisch-Partenkirchen an US-Truppen. Auf Anfrage des Autors erklärte Josef Bader, dass Pössinger (bereits verstorben) seinerzeit keine näheren Informationen zu Kammler gegeben habe und er selbst auch nicht mehr wisse.

58 Haunschmied, Mills, Witzany-Durda: St. Georgen, Gusen, Mauthausen, 2004, S. 170, Anm. 447.

59 Dungan, T.D.: V-2. A combat history of the first ballistic missile, S. 202 f., ohne genaue Quellenangabe.

60 Zeitgeschichte Museum Ebensee, Katalog zur Dauerausstellung, 2005, S. 122 f.

61 Agoston, Tom: Teufel oder Technokrat, 1993, S. 98. Der Autor (Thomas) Tom Agoston, ein in England geborener Amerikaner, der die Universität von Cambridge absolviert hatte, war während des Krieges unter anderem als Militärjournalist im Führungsstab für Psychologische Kriegsführung des SHAEF eingesetzt. Nach dem Krieg wirkte er zehn Jahre als Bonner Büroleiter und diplomatischer Korrespondent der Nachrichtenagentur International News Service des amerikanischen Zeitungsmagnaten Hearst. (Information Bulletin, March 1950, Dateline: Germany, S. 23-27.) Unter anderem deckte er den Skandal um das in Süddeutschland durch US-Militärs veruntreute Nazi Gold auf. (Sayer/Botting: Nazi Gold, 1984, S. 262-4). Agoston befasste sich, gestützt auf seine im Krieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit gewonnenen Informationen und seine zahlreichen guten Kontakte, insbesondere mit Hans Kammler, Wilhelm Voss und der SS-„Denkfabrik“ Pilsen. Das „Geheimnis“ um Kammler konnte auch er jedoch nicht lüften, da selbst ihm die Einsichtnahme in sensible US-Akten verwehrt blieb.

62 Zu seiner Biografie: Geboren am 7.3.1909 in Berlin, SS-Mitglieds-Nr. 405 808. Nach dem Abitur 1927 Arbeit auf verschiedenen Baustellen der Fa. Siemens Bau-Union. Ab Wintersemester 1927/28 Studium an der TH Charlottenburg, an der er 1929 eine Vorprüfung als Bauingenieur ablegte und sein Studium an den Hochschulen in Graz und Danzig fortsetzte.

1933 Examen im Fachgebiet Wasserbau. Im Frühjahr 1933 trat er in die Fa. Grün & Bilfinger ein und arbeitete als Dipl.Ing. beim Bauvorhaben Elbbrücke Meißen mit. Im Herbst 1933 Wechsel zur sächsischen Straßen- und Wasserbauverwaltung. Innerhalb kurzer Zeit arbeitete er sich zum Regierungsbauführer empor.

1936 wechselte er in die Luftwaffe und wurde als Regierungsbaumeister und Bauassessor stellvertretender Bauleiter bei großen Bauvorhaben der Luftwaffe im Luftgau I Ost- und Westpreußen eingesetzt. Im August 1941 bewarb sich Grosch bei der Waffen-SS. Er fungierte zunächst als Bauleiter beim HSSPF im Generalgouvernement, danach bis 27.9.1941 als Bauleiter in Buchenwald. Ab 5.5.1942 Chef der Bauinspektion

„Rußland Mitte“ in Mogilew wegen zeitweiliger Abwesenheit von Wolfgang Grosch in dieser Funktion. Zum 21.6.1942 Aufnahme in das SS-WVHA, Amtsgruppe C/Bauwesen, als Fachführer im Amt C V im Rang eines SS-Obersturmführers. Am 14.3.1944 mit Wirkung vom 1.9.1943 überwiesen an Außenstelle X als Chef der Sonderinspektion IV mit Sitz in Wien, zunächst im Gebäude der Fa. Karl Fiebinger, Marokkanergasse 22, dann unweit des Stephansdoms in der Naglergasse 1. Am 30.1.1944 wurde Grosch zum SS-Hauptsturmführer befördert. (Quellen: Daten abgeglichen von www.axishistory.com, eingesehen 5.1.2013; Freund, Florian: Arbeitslager Zement, S. 74; Mehner, Roberto; Göritzer, Andre: Instanzen der Sozialkontrolle am ehemaligen Straflager des S III im Jonastal bei Arnstadt in der Zeit von 1944 – 1945, Diplomarbeit 2011, S. 87 f.) Mit Schreiben des Adjutanten der Wehrmacht bei Hitler, Nikolaus von Below, vom 9.3.1945 neues Wirkungsfeld: SS-Gruppenführer Kammler wird auf Befehl Himmlers mit dem Ausbau und der Bauleitung eines neuen FHQ in Ohrdruf beauftragt, als sein Vertreter wird ernannt „Hptstuf. Grosch“. Der Befehl ist als Faksimile u.a. bei Seidler/Zeigert: Die Führerhauptquartiere, S. 310, abgebildet. Zur Villa in Oberweis: Hier fand am 27.5.1949 ein geheimes Treffen zwischen Repräsentanten der Österreichischen Volkspartei und alten Nazis statt, unter letzteren Wilhelm Höttl, ehemals Kaltenbrunners Stellvertreter und seit 1945 in den Diensten des amerikanischen Geheimdienstes. Im Vorfeld der anstehenden Wahlen wollte man ein breites politisches Bündnis schmieden. CIC Operations Chief Major James V. Milano sagte später, dass man Höttl immer wieder gewarnt habe, seine Geheimdienst-Kooperation mit lokaler Politik zu vermischen. Bei dem Treffen war mit Albert Kraus, Chef der Vereinigten Unabhängigen (Association of Independents), ein weiterer CIC-Mitarbeiter am Tisch, der zugleich Chef von vier Agentennetzen war, die ebenfalls für die CIC arbeiteten. Quelle: Goda, Normann J.W.: The Nazis Peddlers: Wilhelm Höttl and the Allied Intelligence, In: Breitman, Goda, Naftali, Wolfe. U.S. Intelligence and the Nazis, S. 276.

63 Mitteilung von Rainer Grosch an den Autor.

64 Freund Florian: Arbeitslager Zement, S. 424.

65 Simon Wiesenthal: Doch die Mörder leben. Auf der Jagd nach flüchtigen NS-Verbrechern. In: Der Spiegel, Ausgaben Nr. 33-35/1967, hier: Nr. 35, S. 69. Diese Episode ist auch in einer neuen Biografie Wiesenthals enthalten. Dort wird weiterhin die Echtheit des Dokuments zur Straßburger Konferenz diskutiert.

66 Vgl. Döbert, Frank: Das Geheimnis des „Roten Hauses“. In: Geschichts- und Forschungsverein Walpersberg e.V. Walpersberg. Geschichts- und Forschungsjournal, 2015, S. 80-95.

67 Reitlinger, Gerald: Die Endlösung, S. 585. Das Buch war 1953 in englischer Originalfassung erschienen, 1961 in 4. deutscher Auflage.

68 Schüle, Industrie und Holocaust, S. 169 ff. Quelle: Grossmann, Wassili; Ehrenburg, Ilja (Hg.): Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden, Hamburg 1994, S. 906. Glücks beging am 10.5.1945 Selbstmord; Pohl wurde 1947 gehängt.

69 Agoston, Tom: Teufel oder Technokrat, S. 8. Der Autor merkte in der 1996 erschienenen deutschen Ausgabe an, es gebe Hinweise aus „neuesten deutschen Unterlagen“, dass die Nummer zwei der SS-Hierarchie entgegen allen in Umlauf gebrachten Varianten zu seinem angeblichen Tod 1945 in englische Gefangenschaft geriet und später für die Briten arbeitete. Konkrete Belege nannte er jedoch nicht.

70 Cook, Nick: The Hunt for Zero Point, 2002, S. 399.

71 Thomas, Hugh: SS-1. The unlikely death of Heinrich Himmler, 2002, S. 114.

72 Stefan Brauberger: „Hitlers Geheimwaffenchef“, www.history.zdf.de, Sendung 8.6.2014, als Faksimile abgebildet. Die in der Sendung dargestellten Fakten fanden weltweite Verbreitung, wurden jedoch teils kritisch/skeptisch aufgenommen.

73 HStAW Wiesbaden, OMGUS, Special Branch Investigation Report, 12.8.1949.

74 Im Original hier fälschlicherweise „Engelhardt“

75 Siehe: www.fold3.com, Property Control Branch of the U.S. Allied Commission for Austria (USACA) Section, 1945–1950, Österreichische Nationalbank Accounts.

76 Counter Intelligence Corps.

77 Die sinngemäße Übersetzung (FD): Kammler sei also kurz nach der Besetzung beim Militärgeheimdienst CIC in Gmunden erschienen und habe dort detaillierte Angaben über Operationen und Aktivitäten auf der Baustelle Ebensee gemacht habe wie auch zu dem Konto, seinen eigenen Aufgaben und den Befugnissen von Karl Engelhardt. Niemand von den anwesenden Offizieren des CIC in Gmunden habe jedoch mit seinen Aussagen etwas anfangen können, doch sie befänden sich in den Akten. Mr. Morrison vom CIC München sei vom Team gebeten worden eine Kopie dieses Statements an Mr. Loehr zu schicken.

78 Siehe: www.fold3.com, Österreichische Nationalbank, Zweigstelle Linz: Schreiben an das Direktorium der Österreichischen Nationalbank Wien, Betr. Baustelle Ebensee, 29.10.1948, „Abschrift von Abschrift“, S. 4.

79 Siehe: www.fold3.com, Schreiben Fiebinger an den Landesrat für Finanzwesen der Landesregierung Oberösterreich, Strobl, 30.6.1945, betreffs Einsetzung einer Abwicklungsstelle. Im NARA: RG 260, Roll 0279, Property Control Branch of the U.S. Allied Commission for Austria (USACA) Section, 1945 – 1950. 80 Ebd.

81 www.fold3.com, „Lebensbeschreibung“ von Karl Fiebinger, Strobl, 14. August 1945. Karl Fiebinger wurde dennoch am 6. März 1946 unter dem Vorwurf verhaftet, in Ebensee nicht nur an einem SS-Bau für die Fabrikation der V2 mitgearbeitet zu haben, sondern auch am Bau des dortigen Krematoriums. Im Frühjahr 1947 wurde er wieder entlassen und Ende dieses Jahres über die Operation Paperclip in die USA zur Mitarbeit an unterirdischen Rüstungsbauten und Bunkern verpflichtet. Mehr Informationen dazu unter www.ecc.pima.edu.

82 Auch Rainer Karlsch nimmt in „Ein inszeniertes Ende“ darauf Bezug. Beide Beiträge stützen sich u.a. auf Interviews des österreichischen Filmemachers Andreas Sulzer mit John Richardson.

83 Brauberger, Stefan: „Hitlers Geheimwaffenchef“, unter:www.history.zdf.de. Die im Internet verfügbaren Angaben weisen John Richardson als Arzt aus, der u.a. auch der AFIO, der Association of Former Intelligence Officers, angehört.

84 In dem Zusammenhang: In „The last days of Ernst Kaltenbrunner“ (Fassung für YadVashem, 1993) schildert Robert E. Matteson, Special Agent des 80. CIC Detachments der 3. US Armee, wie der vormalige Chef des Reichssicherheitshauptamtes, den er bei Altaussee/Salzkammergut gefangen genommen hatte, dem britischen Geheimdienst übergeben und im Londoner Tower („The Cage“) Verhören dritten Grades unterzogen wurde.

85 Siehe: www.baseballinwartime.com, hier wird an bekannte Baseball-Spieler aus der Kriegszeit, zu denen auch Donald Richardson gehörte, und auf www.fold3.com, einer der wichtigsten

militärischen Datenbanken in den USA auf Grundlage von Datensätzen aus dem NARA. Die Tatsache, dass Richardson dort überblicksmäßig die geheimdienstliche Tätigkeit seines Vaters darstellte, dürfte dafür sprechen, dass die Angaben nicht als Phantasieprodukte abgetan werden können. Allerdings erwähnt John Richardson dort nicht den (erst) 2014 durch ihn publik gemachten Zusammenhang mit Kammler.

86 Für die Operation war das U-Boot kurzzeitig unter amerikanischen Kommando gestellt worden, da die französische Seite nicht mit Engländern verhandeln wollte. Diese Landung wurde dann mit der Operation „Torch“ erfolgreich realisiert.

87 Zur 30 AU siehe u.a. Craig Cabell: The History of 30 Assault Unit. Ian Fleming's Red Indians. (2009).

88 Zu Morris Berg siehe: Dawidoff Nicholas: The Catcher was a Spy. The Mysterious Life of Moe Berg, 1995.

89 Siehe: www.baseballinwartime.com, und Recherchen des Autors. Die veröffentlichte Liste der Besatzungsmitglieder nennt nur Angehörige der US Air Force. Mit Kriegsende endete die Geheimdienst-Karriere von Donald Richardson nicht; der Korea-Krieg und seine offenbar maßgebliche Beteiligung an der (gescheiterten) Landungsoperation an der Schweinebucht auf Castros Kuba waren lediglich zwei weitere Stationen seiner Karriere, die hier nicht im Detail geschildert werden kann.

90 FOIA CIA, Bolschwing, Otto (von) Vol. 1\_003, deklassifiziert 2005. Wörtlich heißt es dort: „Otto Albrecht von Bolschwing, a member of the 'Tyrol Underground Movement', materially assisted the armed forces of the United States during our advance through Fern Pass and Western Austria prior to the surrender of the German Army. During our occupation, he personally captured over twenty high ranking Nazi officials and 55 officers and led personally patrols that resulted in the capture of many more.“ Report: „To Whom Who May Concern“, 7June 1945, Ray f. Hoggins, Lt. Col., Inf. US Army, 71th Inf. In Diensten des CIC und CIA trug Bolschwing die Decknamen UNREST, GROSSBAHN, USAGE.

91 Simpson, Christopher: Der amerikanische Bumerang, S. 304. Nach Schlatt in Österreich, 30 km westlich von Innsbruck im Inntal, waren zwei Exemplare der „Natter“, die die „Wunderwaffe“ der SS werden sollte, und ein Teil des Bachem-Entwicklungspersonals aus Waldsee evakuiert worden (weitere vier Exemplare nach St. Leonhard im Pitztal). Das Gebiet wurde am 4. Mai 1945 vom 3rd Infantry Bataillon, 324th Regiment, besetzt. (Quelle: Gooden, Brett: Project Natter, S. 106 f.).

92 FOIA CIA, Nazi war crimes disclosure act, Draft Working Paper, Otto von Bolschwing, deklassifiziert 2007.

93 FOIA CIA, Bolschwing, Otto (von) Vol. 1\_009, „Romanian Project“, undatiert.

94 FOIA CIA, Winkler, Karl; Chief of Station Karlsruhe to Chief Foreign Branch M, 27. September 1949.

Frank Döbert, geboren 1955, ist Redakteur bei der Ostthüringer Zeitung, Redaktion Jena



Foto: Thüringer Allgemeine

# Antisemitismus im DÖAV der 1920er Jahre

Walter Kissling

## Argumentationen über die Wiener Sektion *Donauland* in den Hauptversammlungen des DÖAV.

Mit ca. 105.000 Mitgliedern zu Ende des Jahres 1920 und einer Verdoppelung auf ca. 210.000 Mitglieder Ende 1924<sup>1</sup> war der *Deutsche und Österreichische Alpenverein (DÖAV)* die einzige so große, überstaatliche und engst verflochtene Organisation, die Österreicher und Deutsche unter einem Dach vereinte. Die österreichischen Sektionen brachten zwischen einem Drittel und einem Viertel der Mitgliederzahlen in den Gesamtverein ein. Er repräsentierte auf dem Gebiet des Alpinismus die Perspektive eines deutsch-österreichischen Zusammengehens, die Anfang der 1920er Jahre alle im österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien mehr oder weniger deutlich vertreten haben. Dies seit 1873 gemeinsame Organisation österreichischer und deutscher Sektionen im gemeinsamen Alpenverein war kein Anlass zu aggressiver völkischer Orientierung. Eine solche entwickelte sich jedoch zu Beginn der 1920er Jahre im Milieu Wiener Alpenvereine als eine aggressiv-antisemitische Ausrichtung. Von Wien ausgehend wurden die Sektionen in den Bundesländern für antisemitische Agitation gewonnen und darüber hinaus versucht, den gesamten Deutschen und Österreichischen Alpenverein zu „arifizieren“.<sup>2</sup>

## Das Verhältnis Wiener Alpenvereine zur Mitgliedschaft von Juden

Im Wien des Jahres 1920 nahm außer der Sektion *Austria* und den *Naturfreunden* kein Alpenverein Juden auf.<sup>3</sup> Das galt auch für den in Wien vielleicht 20.000 Mitglieder starken *Österreichischen Touristenklub* und ebenso für den ca. 15.000 Mitglieder starken *Österreichischen Gebirgsverein*.<sup>4</sup> Keine Juden nahm die über 2.000 Mitglieder zählende Alpenvereinssektion *Wien* auf, deren profilbildendes Anliegen schon bei ihrer Gründung im Jahr 1905 war, in dieser Stadt eine „judenreine“ Sektion zu schaffen – damals noch im Unterschied zu anderen hier ansässigen Sektionen. In der *Akademischen Sektion Wien* hatten Juden erwartungsgemäß keine Chance auf Aufnahme; deutsch-nationalistische und antisemitische Tendenzen waren an

Österreichs Hochschulen und Universitäten stark ausgeprägt. Die Wiener Sektionen *Wiener Lehrer* (über 2.000 Mitglieder), *Reichensteiner*, *Edelraute*, *Enzian* und andere nahmen Anfang der 1920er Jahre ebenfalls keine Juden. Das galt auch für den in Wien ansässigen *Österreichischen Alpenklub*, dem die Erzherzog Johann Hütte am Großglockner gehört – in Österreichs Landschaft schon damals ein „Ankerort“ heimatlichen Selbstverständnisses.<sup>5</sup>

Bei den meisten Vereinen basierte die Nicht-Aufnahme von Juden auf einer zunächst nicht gesetzten Praxis: sie haben einfach keine Juden aufgenommen; was sich unter diesen herumgesprochen hat und dazu führte, dass die Nicht-Willkommenen dort kaum noch Aufnahmeanträge stellten.

Anfang der 1920er Jahre wich diese bisher wirksame ‚Regelung durch Üblichkeit‘ dem Wunsch, das Bekenntnis zum Antisemitismus nach außen, und vielleicht mehr noch den eigenen Mitgliedern gegenüber, sichtbar zu machen; das geschah durch Einfügung des sogenannten „Arierparagraphen“ in die Vereinssatzungen – zunächst bei den Wiener Alpenvereinen, die ihn noch nicht in ihren Satzungen hatten, ab 1921 auch von Alpenvereinen der Bundesländer.<sup>6</sup> Die *Naturfreunde* blieben eine Ausnahme; was sie innerhalb des alpinen Vereinswesens als jüdisch-sozialistisches Angriffsobjekt prädestinierte.

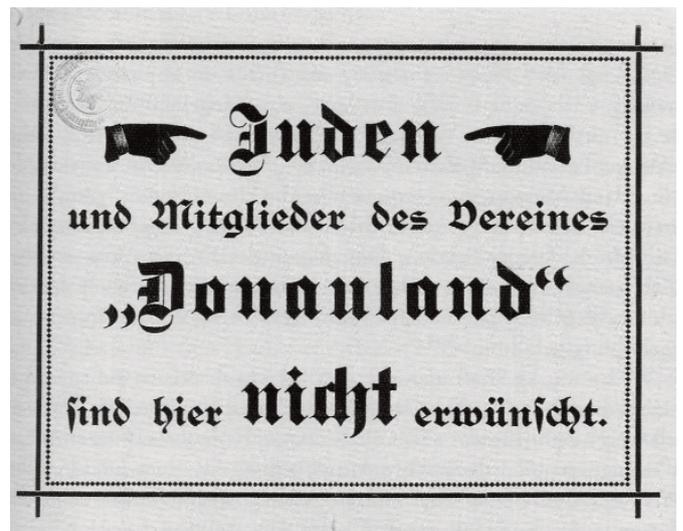
Eine explizit negative Bestimmung, ‚Juden können nicht Mitglieder werden‘, fand sich nirgends; man formulierte, dass nur Angehörige „deutscher Nation“, „Deutsch-Arier“ aufgenommen werden können. Im Veranstaltungsprogramm war der Exklusionscode auch ohne Hinweis auf ‚Arier‘ eindeutig: „Deutsche Gäste sind bei allen Ausflügen und Veranstaltungen willkommen.“<sup>7</sup> Auf die Beitrittsanmeldeblätter wurden Fragen gesetzt, deren richtige Beantwortung die Aufnahme von Juden ausschloss; auch die von Sozialdemokraten.<sup>8</sup> Die Wiener *S. Austria* formulierte 1921 in der Satzung: „Mitglieder der Sektion ‚Austria‘ können nur Deutsche (Arier) werden,“ wortgleich der Beschluss z.B. der *S. Wiener Lehrer* von Dezember 1921. ‚Deutscher‘ zu sein genügte nicht, als solche verstanden sich auch die inkriminierten Juden in der *S. Austria*. Es nützte nichts, wenn sie sich zum Deutschtum bekannten, hohe

Kriegsauszeichnungen hatten und für das besetzte Ruhrgebiet spendeten. Sich als ‚Deutscher‘ zu verhalten, Verdienste um das Vaterland und um die eigene Alpenvereinssektion zu haben, war für die Zugehörigkeit zu diesen Alpenvereinssektionen unerheblich, solange nicht auch das Blut, die sogenannte ‚Rasse‘ die ‚richtige‘ war. Ja mehr noch: das Deutschtum sei das Schafsfell, das den Juden zur Tarnung diene; es sei, um ein anderes antisemitisches Bild der Zeit zu verwenden, das Trojanische Pferd, mit dessen Hilfe sich Juden in den gesunden Volkskörper einschleichen würden, um ihn zu vernichten.

### Für völkische Sektionen hatte der „Kampf gegen das Judentum im D.u.Ö.A.-V“<sup>9</sup> Vorrang vor Sachfragen – Der ‚Fall Holl‘

Von den Wiener Sektionen ausgehend strebten österreichische Sektionen die Durchsetzung ihrer antisemitischen Positionen im Gesamtverein DÖAV an. Für dieses Ziel waren sie bereit, sachliche Erfordernisse des Alpenvereins zurückzustellen. Dafür ein Beispiel: Die Hauptversammlung – höchstes Gremium des DÖAV, in dem alle Sektionen Stimmrecht hatten – fand 1923 im deutschen Bad Tölz statt. In bilderreicher Sprache begrüßte der Bürgermeister die Gäste; „in dunkler Zeit“ leuchte das „deutsche Edelweiß“ voran, ein „nie versiegender Jungborn, an dem die deutsche Jugend und das deutsche Volk wieder Gesundheit finden“ könnten. Eben diese „Gesundung der Jugend“ sah der Alpenverein bedroht durch Jugendbewegung und Wandervogel, deren Gruppen Lebensweisen in die Berge trugen, die ihn irritierten und um seinen Nachwuchs fürchten ließen.<sup>10</sup> Es war daher naheliegend, dass der Alpenverein Sachkompetenz in seine Entscheidungsorgane hereinholen wollte; eines der neu zu wählenden Hauptausschussmitglieder (HA)<sup>11</sup> sollte ein Österreicher sein, der in Jugendfragen besonders erfahren und engagiert ist. Das Wortprotokoll, von Parlaments-Stenografen geführt, überliefert zur Wahl des Jugendreferent zwei Wortmeldungen – jene des Berliners Reinhold v. Sydow, seit 1912 Erster Vorsitzender des D.u.Ö.A.V.<sup>12</sup> und des Wieners Eduard Pichl, seit 1921 Vorsitzender der Wiener S. Austria.<sup>13</sup>

Die Wortmeldung Sydows „Vorsitzender: Zu dem ursprünglichen Vorschlag auf Wahl des Herrn Theodor Karl Holl muß ich mitteilen, daß dem HA. viel daran lag, für das österreichische Gebiet einen im Jungwandern in Oesterreich besonders kundigen und tätigen Herrn zu finden. Dieser ist Herr Holl [...]. Herr Holl



Antisemitisches Plakat mit Stempel der Sektion Austria 1921  
Archiv: Österreichischer Alpenverein, Innsbruck

wäre persönlich bereit gewesen diese Wahl anzunehmen, ist aber bei dem Ausschluß seiner Sektion (Austria) auf Widerspruch gestoßen, weil ihn seine Sektion nicht als den für die Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen richtigen Mann anerkannte; seine Sektion hat ihm die Annahme des Mandats nicht genehmigt; deshalb glaubte er es ablehnen zu müssen. Der HA. bedauert, in seinen berechtigten Absichten bei der Aufstellung der Kandidatur Holl durch die Sonderinteressen einer Sektion behindert zu werden. [...] Ich hoffe nur, dass dieses Beispiel keine Nachahmung findet. Um aber die Wiener Sektionen nicht unvertreten zu lassen, schlagen wir Herrn Direktor I. Mattis vor.“

Die Wortmeldung Pichls „Hofrat Pichl (S. Austria): Im persönlichen Einvernehmen mit Herrn Th. K. Holl über die Donaulandfrage [...] haben wir den Eindruck gewonnen, daß wir leider der Annahme des Amtes eines HA. Mitgliedes durch Herrn Holl nicht zustimmen könnten. [...] Wir sehen in Herrn Holl keinen Vertrauensmann hinsichtlich unserer Wünsche. Sonst wäre ja Herr Holl der geeignete Mann für die Pflege des Jugendwanderns und er leistet auf diesem Gebiet außerordentlich viel. Wir wären auch bereit ihn sofort dem HA. zur Verfügung zu stellen, sobald die Donaulandfrage zur Ruhe gekommen ist.“

Wovon war die Rede? Was sind die von Sydow genannten „besonderen Interessen“ der S. Austria? Warum hat sie Holl nicht als den „richtigen Mann erkannt“? Warum werden die „berechtigten Absichten“ des Alpenvereins in der Sache Jugendwandern „durch Sonderinteressen einer Sektion behindert“? Pichl sagt – er sagt



Eduard Pichl (links), um 1938  
Foto: Archiv Deutscher Alpenverein, München

es verklausulierter - Holl habe in der „Donaulandfrage“ eine andere Ansicht als der *Austria*-Vorstand. Man vertraue ihm nicht, „unsere Wünsche“ im Hauptausschuss umzusetzen. Deshalb könne man einer Übernahme der Funktion durch Holl nicht zustimmen. Obwohl Holl – so Pichl – für das Jugendwandern der „geeignete Mann“ wäre, der „außerordentlich viel auf diesem Gebiet“ geleistet habe. Aber – und wiederum das Wort von der „Donaulandfrage“ – wenn diese vom Tisch wäre, dann dürfte Holl Hauptausschussmitglied werden.

Die „Donaulandfrage“ muss für den Vertreter der Wiener *S. Austria* viel wichtiger gewesen sein als die Sorge um den Nachwuchs im Gesamtverein. Für die Vereinsleitung war das gerade umgekehrt; sie gab jedoch dem Ansinnen der Wiener *Austria* nach.

### Was war „Donauland“ und um welche „Frage“ handelte es sich?

Ende 1920 war die 1862 gegründete Wiener *Austria* mit 6.075 Mitgliedern die zweitgrößte Sektion im DÖAV und an Hütten reich. Als einzige Wiener Alpenvereinssektion nahm sie Juden als Mitglieder auf. Ende 1920 wurde der Vorsitzende der *Austria*, Josef Donaubaum, Historiker, Direktor der Österreichischen Nationalbibliothek und bürgerlich-liberal, zum 3. Vorsitzenden des DÖAV gewählt, weshalb er den *Austria*-Vorsitz zurück-

legen musste. Donaubaums Stellvertreter Anton Baum war ein vom *Mariahilfer Turnverein* kommender Antisemit, der die völkische Ausrichtung der Sektion betrieb und dafür von der *Akademischen Sektion Wien* den Antisemiten und als Bergsteiger angesehenen Eduard Pichl holte. Für den 22. Februar 1921 wurde eine a.o. Jahresversammlung in die Volkshalle des Wiener Rathauses einberufen. Hauptredner war der Führer der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Walter Riehl. Noch fand der zur Abstimmung gebrachte Arierparagraphe nicht die satzungsgemäß erforderliche Dreiviertelmehrheit, aber es wurden für ihn bereits 1.253 Stimmen abgegeben, gegen ihn 653 Stimmen.<sup>14</sup> Mit ähnlichem Stimmenverhältnis wurden Pichl, Baum und Riehl zu Vorsitzenden gewählt. Gibt dieses Abstimmungsergebnis die Meinung der *Austria*-Mitglieder wieder, dann erfolgte die Transformation eines um die Jahrhundertwende bürgerlich-deutschnationalen, sowohl dynastisch wie liberal orientierten Vereines<sup>15</sup> innerhalb von 20 Jahren in einen völkisch-antisemitischen Verein. (Ein Vorgang, der am Fall dieses Vereins erforschenswert wäre.) Der neue Vorstand rief in der ihm nahestehenden Presse und über deutsch-völkische Vereine (Deutscher Turnbund, Frontkämpfervereinigung, Antisemitenbund, Burschenschaften, Wehrhafte Vereine, Deutscher Schulverein und andere sich so bezeichnende deutsche „Schutzvereine“) zum Beitritt zur *Austria* auf, um bei der nächsten Jahresversammlung dem Arierparagrafen eine  $\frac{3}{4}$ -Mehrheit zu sichern. In der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ vom 10. April 1921 begründet Pichl diese Agitation: „Der Sieg des deutsch-arischen Gedankens ist eine Sache von größter Wichtigkeit; die Reinigung der *S. Austria* wird anfeuernd auf andere, noch verjudete Sektionen im D.u.Ö.A.V. wirken, durch sie wird es im Laufe der Zeit gelingen, den ganzen großen AV auf rein-deutsche Grundlage zu stellen und unser Sieg wird zur Reinheit und Einheit unseres Volkes mächtig beitragen. Deutsche Volksgenossen, wenn ihr Euer Volk liebt, tut Eure Pflicht!“<sup>16</sup>

Infolge solcher Aufrufe erhöhte sich der Mitgliederstand der *Austria* tatsächlich beträchtlich, wenn auch nur vorübergehend; dachten doch nach Erfüllung ihrer völkischen Abstimmungspflicht viele der neu Beigetretenen nicht an weitere Beitragszahlungen. Nach achtmonatiger Vorbereitung berief der neue Vorstand für 27. Oktober 1921 eine außerordentliche Jahresversammlung ein; die meisten jüdischen Mitglieder nahmen angesichts der Aussichtslosigkeit einer Trendumkehr nicht mehr teil. Der Apartheidantrag zum Arierparagrafen erhielt nun viel mehr Stimmen als für

die erforderliche  $\frac{3}{4}$ -Mehrheit nötig waren: Von 2.420 gültigen Stimmen waren nur noch 46 Gegenstimmen.<sup>17</sup>

Obwohl es eine Sektion des Alpenvereins war, die so mit ihren jüdischen Mitgliedern umging, hielten diese das Verhalten der Austria und der anderen Wiener Sektionen für eine Wiener Besonderheit („Wiener Narrenland“ nannte es am Eigentlichen vorbei Josef Donaubaum 1921),<sup>18</sup> die zu den Standards des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins conträr stand. In ihm sahen sie ihre alpinistische Heimat, ihm wollten sie weiter angehören, u.zw. hier in der Stadt Wien.

Bereits nach der mehrheitlichen Befürwortung des Arierparagraphen in der Austria-Jahresversammlung von Februar 1921 beantragten die hinausgedrängten und andere Austria-kritische Mitglieder bei dem in München ansässigen Hauptausschuss des DÖAV die Gründung einer neuen Sektion. Eine Namensliste von 483 ehemaligen Austria-Mitgliedern, nun präsumptive Mitglieder der neuen Sektion, schlossen sie an. Die Sektion sollte *Donauland* heißen. Dem Vorhaben, in Wien – und innerhalb des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins – eine Sektion zu errichten, deren Mitglieder zu einem großen Teil Juden waren und die weiterhin auch Juden aufnehmen würde, begegnete der aus 11 Sektionen bestehende Wiener Ortsausschuss mit wütendem Protest. Eine solche Sektion, ließ er den Hauptausschuss in München wissen, sei ein „Faustschlag ins Gesicht der Wiener Sektionen [...] Sie würden sich gezwungen sehen, diese Sektion mit allen Mitteln zu bekämpfen [...].“ Bereits damals drohten die Wiener mit Abspaltung vom Gesamtverein.<sup>19</sup> Der Hauptausschuss genehmigte jedoch die Sektionsgründung mit 14 gegen 12 Stimmen. Bemerkenswert ist, wie sich die Gegenstimmen zwischen österreichischen und deutschen HA-Mitgliedern verteilten: Dagegen stimmten 1/3 der deutschen HA-Mitglieder, aber 2/3 der österreichischen Mitglieder.

Die *S. Donauland* konstituierte sich im Juni 1921. Rasch baute sie die für eine AV-Sektion nötige Infrastruktur auf. Bereits am 1. Aug. 1921 erschien die erste Ausgabe der monatlichen „Nachrichten der Sektion ‚Donauland‘ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, eine erste Geschäftsstelle wurde eingerichtet, im April 1922 das zentral gelegene Sektionsheim in der Wiener Langegasse bezogen, das auch „ein großes Bücherei- und Lesezimmer“ aufwies. Zu Jahresende 1921 hatte die neue Sektion bereits 2.124 Mitglieder, ein Jahr später war sie mit 3.074 Mitgliedern nach den Sektionen *Austria* und *Innsbruck* die drittgrößte Sektion in Österreich geworden. Ihren Mit-

glieder-Höchststand erreichte sie 1930 mit 3.850 Mitgliedern - aber da war sie keine Alpenvereinssektion mehr.<sup>20</sup>

## Die Bekämpfung der Sektion Donauland

Nachdem die Wiener Sektionen die *S. Donauland* im DÖAV nicht verhindern konnten, bekämpften sie diese in Kooperation mit Bundesländersektionen, u.zw. hauptsächlich auf folgenden drei Wegen:

1. Sie verwehrten auf ihren Hütten Donaulandmitgliedern das Mitgliederrecht als AV-Mitglieder.
2. Sie behinderten die junge Sektion am Erwerb eigener Hütten.
3. Sie betrieben die Beseitigung der *S. Donauland* aus dem DÖAV.

### *ad 1. Mitgliedern der S. Donauland wurden auf Alpenvereinshöfen Mitgliederrechte verwehrt*

Zunächst waren es 19 völkische Sektionen in Ostösterreich, die den Donaulandmitgliedern Begünstigungen bei der Schlafplatzvergabe, bei Eintritts- und Nächtigungsgebühren verwehrten und dies durch Anschläge in ihren Hütten kundmachten, was ein einmaliger Verstoß gegen die Satzungen des DÖAV war. Der aus Prag stammende Altösterreicher Johann Stüdl, 1869 Gründer des Deutschen Alpenvereins und Hauptausschussmitglied, erwog den Ausschluss der *Austria* und „ihres Wiener Anhangs“ sowie die Konfiszierung ihrer Hütten.<sup>21</sup> Der Hauptausschuss verlangte die unverzügliche Entfernung entsprechender Plakate, mit geringem Erfolg: Den Plakaten mit der präzisen Formulierung verweigerter AV-Begünstigung und folgten allgemeinere: „Juden und Mitglieder des Vereins ‚Donauland‘ sind hier nicht erwünscht.“

Von einem Naturfreunde-Mitglied, das 1922 auf der Lizumer Hütte der Sektion *Hall* ein solches Plakat vorfand, ist seine kritische Eintragung im Fremdenbuch erhalten; sie lautet:

„Juden und solche vom Donauland,  
Sind hier nicht gern gesehen;  
Seien sie noch so müde gerannt  
Mögen sie draußen stehen.“

*Jesus! Höre und merke es gut,  
Wie dein Gebot sie verachten!  
Kämst du gar selbst, du geborener Jud,  
Müßtest du draußen verschmachten.*

*Glück erfüllt denk' ich darüber nach,  
Daß mich kein Glaube mehr bindet,  
Daß nicht mein Tod mich unter einem Dach  
Mit solch einer ‚Christenheit‘ findet!“<sup>22</sup>*

Um den Schikanen auf Hütten österreichischer Sektionen auszuweichen, waren viele Mitglieder der Sektion *Donauland* auch Mitglieder der ihnen freundlich gesonnenen Naturfreunde, deren Hütten sie besuchen konnten.

### **ad 2. Die Sektion Donauland wurde am Erwerb eigener Hütten behindert**

Für einen Verein, dessen Mitglieder auf anderen Alpenvereinsstütten diskriminiert wurden, war es besonders wichtig, selbst Hütten zu besitzen. *Donauland* pachtete Almhütten, die im Winter leer standen, und stattete sie als Schihütten aus, z.B. 1921 die Windberghütte auf der Schneevalm. Schifahren spielte bei den Mitgliedern der *Donauland* eine große Rolle. Die meisten der Pachtstütten lagen im Bereich der Wiener Hausberge, sodass sie an Wochenenden erreichbar waren.

Schwieriger war es für *Donauland*, das Eigentum an einer Hütte zu erwerben. Trotz Kritik an alpiner Erschließung galt, was Dagmar Günther für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg konstatiert: „Der Besitz einer Hütte trifft [...] den symbolischen Lebensnerv einer Sektion. [Eine Hütte] legitimiert [...] die Existenz der Sektion nach innen und nach außen.“<sup>23</sup>

Die völkischen Sektionen hintertrieben *Donaulands* Bemühungen um eine eigene Hütte. In den *Austria-Nachrichten* von Mai 1921 schrieb Eduard Pichl, „*Donauland* sucht nunmehr in den Alpenländern deutschen Boden zu erwerben, um darauf jüdische Trutzburgen zu erbauen“; eben erst wurde *Donauland* im Mai in den DÖAV aufgenommen und bereits im selben Monat kann Pichl von Beschlüssen zweier österreichischer Sektionen berichten, die einen Hüttenerwerb *Donaulands* verhindern wollten: Die Sektion *Klagenfurt* erwarte von der Kärntner Bevölkerung, „daß sie der jüdischen Trutzsektion ‚*Donauland*‘ [...] keinerlei Förderung, etwa durch den Verkauf von Grundstücken [...] angedeihen läßt“ und die Sektion *Lienz* wolle bei Behörden, Gemeinden, politischen Parteien und den Pfarrämtern der jeweiligen Region auf die „drohende Gefahr der Einwanderung jüdischer Alpenvereine“ aufmerksam machen, um deren „Seßhaftmachung in unseren Bergen“ zu verhindern.<sup>24</sup>

*Donauland* blieb diese Agitation nicht verborgen. Im Jahresbericht über das 3. Vereinsjahr 1923 schreibt sie in ihren Nachrichten: „Wenn die Sektion im abgelaufenen Jahre immer mehr ihre Aufmerksamkeit einer der vorzüglichsten Aufgaben einer Alpenvereinssektion, der Erwerbung von Hüttenbesitz und Arbeitsgebiet, zugewendet hat, so übertrugen ihre Gegner den Angriff sofort auf dieses Gebiet, ohne sich zu scheuen, derart eine weitere Öffentlichkeit zu Zeugen der inneren Zwis-



Glorerhütte (Glocknergruppe) der Sektion *Donauland*, um 1930  
Foto: Archiv Deutscher Alpenverein, München

*tigkeiten im Alpenverein zu machen.*“<sup>25</sup>

Deshalb hielt *Donauland* seine Bemühungen um eine Schutzstütte möglichst geheim und informierte erst nach erfolgreichem Abschluss. Dann aber war 1924 in der April-Ausgabe der Sektionsnachrichten zu lesen: „Der Sektionsausschuß hat die Glorerhütte am Berger-törl (2650m) in der Glocknergruppe erworben und damit ein bisher in Privathänden befindliches hochalpines Unterkunftshaus im schönsten und stolzesten Teile der Österreich verbliebenen Alpen in Sektionsbesitz gebracht.“

Die erzwungene Geheimhaltung wurde *Donauland* als Hinterhältigkeit vorgeworfen. Nicht einmal den „Deutschen Alpenverein Prag“ habe sie von der Absicht informiert, die Glorerhütte zu erwerben, die in Prags Arbeitsgebiet stand.

Am 29. Juni 1924 stieg man von Kals zur feierlichen Eröffnung der Glorerhütte auf, empor über „blumenübersäte Alpmatten“ - „und nach Querung eines letzten Schneeflecks tauchte die Hütte vor den Steigern auf“. *Donaulands* Festredner kontrastierte die Schönheit der Landschaft und das Glück des Tages mit der politischen Wirklichkeit der Sektion, mit „dem heißen Hassessturm [...], der uns unten in den engen Mauern umbraust“.<sup>26</sup> (In drei Monaten wird „*Donauland*“ von der Hauptversammlung des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ aus dem Verband ausgeschlossen werden.) Ihre Hütte will „*Donauland*“ in jenem Geist führen, den die völkischen Sektionen bekämpfen; der Festredner: „[...] auf unserer Hütte gilt nur Eines: Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen auch hier nur nach dem Menschen sehen und jeden willkommen heißen, der mit gleicher Sehnsucht nach dem Ewigschönen uns naht, als ‚freier Bergsteiger‘, wie wir freie Bergsteiger sind.“<sup>27</sup>

Das Engagement *Donaulands* im Kaiser Gebiet kam der Gemeinde Kals recht – Bau des Johann Stüdl-Weges von der Glorerhütte zur Stüdlhütte, 1925 Ausbau der Lesachhütte, später Bau von Telefonverbindungen zur Glorer- und zur Stüdlhütte – nicht nur wegen Arbeitsvergabe an Einheimische, sondern weil Kals seinen Rückstand gegenüber Heiligenblut aufholen wollte, das als touristischer Ausgangspunkt in die Glocknergruppe bisher dominieren konnte.

Im selben Jahr 1924, als die S. *Donauland* die Glorerhütte erwarb, fasste die völkische S. *Wien* den Beschluss für den (schon seit 1912 beabsichtigten) Bau der neuen Salmhütte,<sup>28</sup> nicht mehr als 1 Stunde von der Glorerhütte entfernt, nördlich unter dem Bergertörl gelegen. Nach Fertigstellung ihrer Hütte baute sie von Norden einen Steig auf die Pfortscharte und der Deutsche Alpenverein Prag baute einen solchen von Süden, vom Johann-Stüdl-Weg abzweigend, hinauf zur Pfortscharte, wobei der Weg gänzlich über ein steiles Schuttfeld führt und nach jedem Winter neu „gebaut“ werden muss. Aber auf diese Weise konnten Wanderer, die von der Stüdlhütte kamen, vor der Glorerhütte abgefangen und gleich über die Pfortscharte zur Salmhütte der ‚arischen‘ S. *Wien* gelenkt werden; die Zeitersparnis war sehr gering und für Wanderer, die ins Leitertal absteigen wollten, schon überhaupt nicht vorhanden. Auch der ebenfalls vom AV Prag vorgenommene Wegbau vom Ködnitztal zum Peischlachtörl mit Abstieg ins Leitertal ließ den bisherigen Übergang über Bergertörl/Glorerhütte ins Leitertal links liegen, konnte aber immerhin einen näheren Zugang zum Bösen Weibl beanspruchen.

Als hüttenbesitzender Verein (Glorerhütte, Lesachhütte [Vertragshütte] und die Donaulandhütte in den Mürzsteger Alpen) schloss *Donauland* 1925 eine Gegenseitigkeitsabkommen mit den Naturfreunden und 1931 eines mit dem CAI (Club Alpino Italiano). Zu dieser Zeit des italienischen Faschismus hatten österreichische Juden auf CAI-Hütten anscheinend weniger antisemitische Übergriffe zu befürchten als in der demokratischen Republik Österreich auf Hütten österreichischer AV-Sektionen.

### **ad 3. Völkische Österreichische Alpenvereinssektionen initiierten den Ausschluss der S. *Donauland* aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein**

Neben Diskriminierung und Ausschluss jüdischer Bergsteiger (einschließlich der nicht jüdischen Donauland-Mitglieder) auf Hütten völkischer Sektionen und neben der Behinderung *Donaulands* beim Hüttenerwerb taten die völkischen Sektionen alles, um die neue Sektion aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein

hinauszudrängen oder, wie es die Austria-Festschrift von 1932 formulierte, „den Fremdkörper aus dem gesunden Leib des Vereins zu entfernen“.<sup>29</sup> Diesem Ziel diente der 1922 in Österreich gegründete *Deutsch-völkische Bund (DVB)*. Von den 108 österreichischen Sektionen gehörten ihm im Jahr 1924 schließlich ca. 100 Sektionen an. Aus Deutschland waren es 3 Sektionen. (Einige wenige deutsche Sektionen mehr als diese dreiteilten die Ziele des *Deutsch-völkischen Bundes*.)

Den allermeisten deutschen Sektionen war das Bestreben der völkischen Österreicher, die Juden aus dem Verein „fortschaffen“ zu wollen, unverständlich. Die österreichischen *DVB-Sektionen* mussten die deutsche Haltung berücksichtigen, wollten sie erfolgreich sein, und ihren in Österreich gepflogenen antisemitischen Ton etwas mäßigen. Pichl, Leiter des *DVB* beschreibt diese Situation rückblickend folgendermaßen:

„Die Auffassung der allermeisten reichsdeutschen Sektionenvertreter war in völkischer Hinsicht, besonders in Bezug auf die ihnen unbekannt wichtige der Juden- und Rassenfrage [...] von unserer grundverschieden, so dass wir uns erst der Art unserer Freunde im Reich anpassen mussten, um nicht die Hauptsache zu gefährden. Und gerade die zähe, leidenschaftslose, nicht eine Spur von *Radau* an sich tragende Art, mit der von uns der Kampf geführt wurde, errang den Sieg.“<sup>30</sup>

In den 3 ½ Jahren, in denen die österreichische S. *Donauland* Mitglied des Alpenvereins war, fanden zwischen 1921 und 1924 fünf Hauptversammlungen (HV) statt. Bei vier dieser Versammlungen dominierten thematisch die österreichischen Versuche, *Donauland* aus dem Verband hinaus zu drängen. Eine Raumanalyse der Protokolle würde zeigen, dass die Diskussion über *Donaulands* Verbleiben jedes andere Thema in ihrer Länge übertraf. Für viele deutsche Sektionen wurde das zu einem ärgerlichen Zustand. So für den Vertreter des Sektionenverbandes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet: „Unsere Hauptversammlungen sind unfruchtbar. Den Flachlandsektionen sind Reisen nach *Tirol* unerschwinglich; die Publikationen müssen eigens bezahlt werden. Was haben unsere Mitglieder eigentlich noch vom Alpenverein? Die Mißstände im Hüttenwesen schreien nach Abhilfe; mit solchen Frage beschäftige sich die HV! Mit solch' kleinlichen Zänkereien wie die um die S. *Donauland* sollte sich die AV-HV in einer Zeit, in der alle Deutsche einig sein sollten, nicht abgeben. So sagen wir an der Ruhr!“<sup>31</sup>

In den Hauptversammlungen 1922 und 1923 stellten die völkischen Sektionen unter Austrias Führung einen Satzungsänderungsantrag, der eine Lex *Donauland* war: Wenn ¼ der Sektionen der Ansicht ist, dass eine

Sektion „durch ihre Zusammensetzung die überlieferte deutsche Eigenart und dadurch die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung oder den Bestand des Vereines gefährdet, so hat der HA [...] der betreffenden Sektion nahe zu legen, binnen 4 Wochen ihren Austritt zu erklären. Tut sie das nicht, so ist [...] der nächsten HV die Frage der weiteren Zugehörigkeit der betr. Sektion vorzulegen, die dann mit 2/3 Mehrheit [...] entscheidet.“<sup>32</sup>

Die österreichischen Sektionen stellten damals gut 1/3 aller Sektionen; sie rechneten offenbar damit, durch permanente Agitation und Abspaltungsdrohung ein weiteres Drittel an Sektionen aus dem Deutschen Reich für einen Donauland-Ausschluss zu gewinnen. Die Anträge fanden 1922 und 1923 nicht die erforderliche Mehrheit. Sie verbreiteten aber das Modell, Donauland stört den Frieden und bedroht die Einheit des Alpenvereins - aber durch Entfernung Donaulands kann der für die Vereinsarbeit notwendige Frieden wieder hergestellt werden.

## Versuch, einige Argumentationsebenen der Hauptversammlungen zu erfassen

In den Diskussionsbeiträgen der Hauptversammlungen lassen sich einige Ebenen identifizieren, auf denen argumentiert wird. Ihre Abfolge ist nicht streng chronologisch, meist wird in derselben Versammlung auf mehreren Ebenen agiert und auch einzelne Beiträge können sich auf mehreren Ebenen bewegen. Ein Fortschreiten von 1 bis 6 ist aber zu beobachten.

Ebene 1 – Angriffe durch ausgebreitete antisemitische Argumentation.

Ebene 2 – Angriff durch Argumente, die aus dem bloßen Verbleiben Donaulands im Alpenverein bezogen werden.

Ebene 3 – Verteidigung Donaulands durch die Frage nach ihrem „aktiven Verhalten“ und nach bekannt zu gebendem Fehlverhalten.

Ebene 4 – Stillhalteabkommen mit dem Deutsch-völkischen Bund um den Preis von Donaulands Ausscheiden aus dem DÖAV.

Ebene 5 – Konstruktion konkreten Fehlverhaltens der S. Donauland durch den Deutsch-völkischen Bund, in Kooperation mit dem Hauptausschuss.

Ebene 6 – kurzer Weg zum Beschluss des Donauland-Ausschlusses.

Zur Ebene 1– Angriffe durch ausgebreitete antisemitische Argumentation:

Was österreichische Sektionen im oben zitierten Antrag als „deutsche Eigenart“ verstanden haben, wurde selten vor reichsdeutschen Sektionsvertreter so deutlich

(und in Widerspruch zu Pichls Strategie kalkulierter „leidenschaftloser Art“)<sup>33</sup> geäußert, wie vom Vertreter der einbringenden S. Austria, Regierungsrat Josef Jaschek, einem der beiden Stellvertreter Pichls, auf der Hauptversammlung 1923 in Tölz. Die Rede kommt aus jenem Kern antisemitischer Bewegung, der schon 1921 die Einführung des Arierparagraphen in der Austria durchgesetzt hat. Sie soll daher hier ausführlich zitiert werden. Ein zentraler Inhalt ist die Dolchstoßlegende im Zusammenhang mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg: „Fragen wir aber, von wo ging dieser verhängnisvolle Einfluß auf unser Volks aus. Wer war es, der durch seine die Welt umspannende Presse das deutsche Volk herabzerrte, es als Hunnen und Boches hinaus schrie, der das Hinterland durch seine Presse aufwiegelte, daß es dem Soldaten draußen in den Rücken fiel, der den Mann von den 14 Punkte zum Weltheiland hinauflobte.“<sup>34</sup> Die Angehörigen jenes Volkes waren es, das uns fremd ist, wesensfremd, wenigstens dem Blute nach ewig fremd ist. Desselben Volkes, das [...] sagt, es spreche nicht nur deutsch, es fühle und denke auch deutsch. Dieses Volk aber ist uns dem Blute nach, mag es sprechen oder denken oder fühlen wie es will, fremd. Wer gesehen hat, wie dieses fremde Volk sich überall an die Quelle der Volksernährung gesetzt hat, wie es sich überall an die einflußreichsten Stellen der Staaten drängte, ja wie es die Staatsgewalt an sich riß, und dort nun seine sadistische Grausamkeit auslebte, - ich erinnere nur an Bayern und Ungarn – wo an der Spitze dieser Gewaltregierungen nur Angehörige des Fremdvolktes standen; wer weiter weiß, daß die Angehörigen dieses Fremdvolktes praßten und schwelgten, während hungernde Mütter sich Tag und Nacht anstellen mußten, um für ihre Kinder einen Tropfen Milch zu bekommen; – wer weiß, daß die Angehörigen dieses Volkes infolge ihrer materialistischen Weltanschauung alles in den Kot ziehen, was uns Deutschen hoch und heilig ist: Idealismus, Nation und Religion, der kann sich nicht wundern, daß Hunderttausende sehend geworden sind in dieser ungeheuren Elementarschule deutschen Leids [...] Wir in Oesterreich haben allerdings früher als Sie diese furchtbare Gefahr an unserem eigenen Körper kennen gelernt. [...] Wir haben erkannt, daß der Nutznießer der ungeheueren Blutopfer, die wir Deutsche für unseres Volkes Macht und Größe gebracht haben, nicht unser Volk ist, sondern Volksfremde, welche die unsägliche geistige und körperliche Verelendung unseres Volkes ausbeuten zu ihrer eigenen Macht und Größe. Kann es da aber wundernehmen, daß eine solche Volksbewegung nicht Halt machen konnte vor den österreichischen Sektionen des D.u.Oe.A.V., der ja ein deutscher Volksverein ist und daß endlich die österrei-



Robert Rehlen um 1930  
Foto: Archiv Deutscher Alpenverein, München

chischen Sektionen des Vereins zu dieser Frage notgedrungen Stellung nehmen mußten? [...] Wenn die S. Donauland [...] nun nicht die Folgerung daraus zieht [aus der Aufforderung, freiwillig aus dem Alpenverein auszutreten, W.K.], können Sie es uns Deutschen in Oesterreich dann verwehren, daß wir der Meinung sind, die S. Donauland hat eine Aufgabe zu erfüllen im D.u.Oe.A.V. (Unruhe und Beifall), die Aufgabe, Unfrieden und Unruhe in die Reihen des D.u.Oe.A.V. zu tragen und auf diese Weise wieder eine deutsche Vereinigung aus der Welt zu schaffen? (Stürmische Zustimmung. – Glocke des Vorsitzenden.) Wir wollen nichts anderes als anerkannt sehen, daß [...] wir den Alpenverein rein halten wollen von allen zersetzenden Elementen, die als geschlossene Masse in seinen Reihen Aufnahme finden könnten. Wir wollen Sie nur darüber aufklären, daß das keine politische Betätigung ist, sondern einfach der Ausfluß des Willens, unserem Volke zu dienen, daß es völkische Bestrebungen sind, die uns zu dem vorliegenden Antrag geführt haben. [...] Wir wollen unseren Verein rein halten, nicht nur nach Kultur, sondern auch nach Gesinnung und Blut.“ Der Alpenverein werde seine Aufgabe nur dann erfüllen können, „wenn alle Mitglieder Deutsche sind, auch dem Blute nach, weil nur dann zu erwarten ist, daß aus den Mitgliedern jene deutschen Tatmenschen erstehen

werden, die alles einsetzen, wenn es gilt, ihrem Volk zu dienen, die stahlhart mit uns Alten einstmals zu Millionen auf die Schanze springen werden, wenn einmal der Mann kommt, den wir alle inbrünstig ersehnen, der von uns das Joch nimmt, das Fremdherrschaft, Gewalt und Willkür auf unseren Nacken drückt.“<sup>35</sup>

Da die Ausbreitung antisemitischer Klischees auf wenig Zustimmung stieß und Handlungsverfehlungen Donaulands bislang nicht genannt wurden, wird Ebene 2 bedeutsam – Angriff durch Argumente, die aus dem bloßen Verbleiben Donaulands im Alpenverein bezogen werden. Hier wird *Donauland* als unehrenhaft und als Täter etikettiert. Unehrenhaft und undeutsch sei es, zu bleiben, obwohl man nicht gewollt werde; und Täter sei die S. *Donauland* durch ihre Weigerung, den Deutschen und Österreichischen Alpenverein zu verlassen, wodurch sie Zwietracht säen und den Alpenverein zerstören würde.

Die Verteidigung Donaulands agierte auf Ebene 3 – sie stellte die Frage nach Donaulands „aktivem Verhalten“ und nach bekannt zu gebendem Fehlverhalten. In der Hauptversammlung 1922 wies Sydow die Angriffe gegen Donauland mit folgenden Worten zurück: „Hat sich die Sektion etwas zuschulden kommen lassen? Ich habe den Eindruck gewonnen, daß irgend ein Grund bezüglich ihres Verhaltens nicht vorgeführt worden ist. [...] ich kann es nicht als recht empfinden, daß eine Sektion, die sich nichts gegen den Verein hat zuschulden kommen lassen, dann aus dem Verein herausgetan werden soll [...] So gerne ich den Wünschen der österr. Freunde immer entgegenkomme, hier geht es nicht.“<sup>36</sup>

Noch 1923 verteidigte der 2. AV-Vorsitzende Robert Rehlen Donauland mit der Frage nach einem Fehlverhalten: „Haben Sie in den wenigen Jahren, in welchen die S. Donauland Mitglied des Vereins ist, feststellen können, daß sie sich in irgendeinem Punkt gegen den Verein vergangen hat; sie hat gar nichts verbochen. [...] Wenn sich jemand nichts hat zuschulden kommen lassen, so kann man anständiger Weise auch nicht zu ihm sagen: Du würdest uns einen großen Gefallen tun, wenn Du Dich in der nächsten Sekunde an einen Baum hängen würdest.“<sup>37</sup>

Da auch von den heftigsten Gegnern Donaulands keine Verstöße gegen Satzungen oder Ähnliches vorgebracht wurden, konnte Oskar Marmorek, Mitgründer der Sektion und ihr Vertreter in den Hauptversammlungen, zurecht sagen:

„Das bloße Dasein kann doch um Gotteswillen nicht Grund zu einer Verurteilung werden.“<sup>38</sup>

Wir kommen zu Ebene 4 – Stillhalteabkommen mit dem Deutsch-völkischen Bund um den Preis von Donaulands Ausscheiden.

In der Hauptversammlung vom Juni 1924 zu Rosenheim brachte die S. Klagenfurt folgenden Antrag ein: *„Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins, ihren Austritt zu erklären. Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der weiteren Beschlußfassung einzuberufen.“*<sup>39</sup>

Zunächst fällt auf, dass die Einbringung des Antrags einen deutlichen Unterschied aufzeigt zwischen dem Interesse österreichischer und deutscher Sektionen, Donauland aus dem Verein hinauszubringen. Auf österreichischer Seite nämlich unterstützten 98 von 107 Alpenvereinssektionen die Einbringung, auf deutscher Seite waren es 9 von 294 Sektionen. Sodann überrascht, dass der Hauptausschuss der Hauptversammlung die Annahme des Antrages empfahl. Er tat das im Rahmen folgenden Deals: Da er befürchtete, dass nach einem Ausscheiden Donaulands, sei es ‚freiwillig‘ oder durch Ausschluss, die völkischen Sektionen ihr Arifizierungsbestreben im Gesamtverein fortsetzen werden, stellte er einen Satzungsergänzungsantrag: *„Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit.“*<sup>40</sup>

Dazu ließen die österreichischen Sektionen jedoch im Protokoll festhalten: *„Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden.“*<sup>41</sup>

Weiters hatte er vom Deutsch-völkischen Bund verlangt und mit ihm ausgehandelt, *„binnen acht Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Arierparagraphen für den Gesamtverein [zu] stellen und keine darauf gerichtete Werbetätigkeit aus[z]üben [...]. Dabei wird“* – worauf der DVB größten Wert legte – *„ vorausgesetzt, daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nicht im Wege steht [...]. Ferner [...] daß der deutsch-völkische Bund sich auflöst und nicht als eine Vereinigung neu erstet“.*<sup>42</sup>

Mit der Opferung Donaulands wollte man den „Frie-

den“ im Alpenverein erkaufen. Damit entfernten sich Hauptausschussmehrheit und Alpenvereinsvorsitzende von jenem Rechtsstandpunkt, den sie drei Jahre lang gegenüber antisemitischen österreichischen Sektionen vertreten hatten.

Rehlen wiederholt hier noch, dass sich Donauland nichts zuschulden habe kommen lassen: *„Es war nicht das alpine Verhalten der S. Donauland als Sektion des Alpenvereins“,* das ihn und den Hauptausschuss bewog, die Zustimmung zum Klagenfurter Antrag zu empfehlen; aber er glaubt nun, das „größte Übel“, nämlich *„eine Spaltung des D. und Oe. Alpenvereins“* nicht mehr anders als durch Entfernung der S. Donauland aus dem Alpenverein verhindern zu können.<sup>43</sup>

Es lohnt, im Protokoll weiterzulesen, wie der Vertreter der S. Klagenfurt, welche den Antrag mit der Austrittsaufforderung an Donauland eingebrachte, diesen begründet. Denn sogar er, als radikaler Gegner Donaulands, bewegt sich zunächst auf Ebene 3 – wo Donauland mit der Frage nach ihrem Verhalten ja verteidigt wird: *„Es ist nicht das aktive Benehmen, eine aktive Tätigkeit der S. Donauland, welche bei uns die Strömung hervorgerufen hat, die heute zur Verhandlung steht;“*

Und nun kippt er zurück auf Ebene 1 und setzt mit einer bestimmten Form antisemitischer Argumentation fort: *„es ist [...] unsere Überzeugung, dass es für uns unmöglich ist, mit der S. Donauland gemeinsam an einem Beratungstisch zu sitzen. Das ist unsere feste Überzeugung und wovon jemand überzeugt ist, das kann nie ein Unrecht sein (Oho-Rufe).“*<sup>44</sup>

Antisemitische Klischees werden hier nicht mehr ausbreitet, wie es der Austrianer Jakesch noch 1923 im oben zitierten Referat in Bad Tölz tat, sondern sie werden gleichsam zusammengezogen und münden in die Feststellung der eigenen Befindlichkeit: *„Wir können nicht anders!“* Jetzt wiederholt es der Klagenfurter sogar: *„es ist nicht ihr aktives Handeln, das ihr [Donauland] vorgeworfen wird,“* aber wie oben schon muss er von diesem gefährlichen Terrain schnell abbiegen und kommt zu einem Vorwurf auf Ebene 2, wo der Vorwurf vom Verbleiben Donaulands im Alpenverein abgeleitet wird, hier aber recht ‚phantasievoll‘: *„es ist [Donaulands] Verständnislosigkeit gegenüber der Ueberzeugung einer überwältigenden Mehrheit. (Oho!-Rufe).“*<sup>45</sup>

Donaulands Vertreter Marmorek kommt erwartungsgemäß zurück auf die Frage nach den konkreten Vorwürfen und insistiert auf dem Rechtsstandpunkt: *„Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der*

*S. Donauland sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgendein Verhältnis zu den Dingen kommen kann.*<sup>46</sup>

Nun weiter im Prozedere des Verfahrens: Die Frist zur Erklärung des Austritts war Donauland von der Hauptversammlung mit 31. Oktober 1924 gesetzt worden. Am 14. Oktober billigte die Mitgliederversammlung der *S. Donauland* einstimmig den Beschluss ihres Sektionsvorstandes, den Alpenverein nicht zu verlassen und bedauerte, dass der Hauptausschuss sich den destruktiven Elementen gebeugt und „die Kulturschande des Rassenhasses“ im Alpenverein und in den Bergen verewigt habe. Die „Schwestersektionen“ mögen ihre Entscheidung prüfen und bei der inzwischen ausgeschriebenen a.o. Hauptversammlung im Dezember 1924 in München in der Weise entscheiden, „wie es der Gesinnung freier Bergsteiger geziemt, die in den Erscheinungen der Hochgebirgsnatur nicht das Toben blindwütiger Elemente sehen, sondern das Walten eines ewigen, unabänderlichen Gesetzes, vor dem alle Menschen gleich sind, die in ehrlicher Begeisterung und ehrfürchtiger Liebe den Bergen sich nahen.“<sup>47</sup>

Lawine, Steinschlag, Sonnenschein – sie unterscheiden nicht nach Ethnien, Religion und Herkunft, sondern treffen alle gleichermaßen; das Wetter, schön oder gefährlich, am selben Ort ist es für alle dasselbe. Nachdem bekannt geworden war, dass die *S. Donauland* der Forderung nach ‚freiwilligem‘ Austritt nicht nachkam, wollte der *Deutsch-völkische Bund* deren Ausschluss bei der Hauptversammlung im Dezember absichern. Wir erreichen Ebene 5 – die Konstruktion konkreten Fehlverhaltens von *Donauland* durch den *Deutsch-völkischen Bund*, in Kooperation mit dem Hauptausschuss. Nicht zuletzt aufgrund vielfacher Nachfragen deutscher Sektionen nach einem Fehlverhalten von *Donauland* erkannten die österreichischen Sektionen, dass der Geltungsanspruch ihrer bisherigen Argumente im Kontext der Hauptversammlung, genauer: der deutschen Sektionen, für diese unbefriedigend war. Gelänge es aber, den nicht-völkischen Sektionen einigermaßen nachvollziehbare Gründe für den Ausschluss *Donaulands* zu liefern, könnten sie schlussendlich ihre Bestrebungen noch als seriös erscheinen lassen; besonders dann, wenn diese „Gründe“ auch noch geeignet wären, den Antisemitismus als Ausschlussargument zu rechtfertigen. Den Unentschlossenen und Ermüdeten,<sup>48</sup> vor allem aber jenen, die es bedrückte, entgegen dem Rechtsstandpunkt *Donauland* ausschließen zu sollen, um der Einheit des Ge-

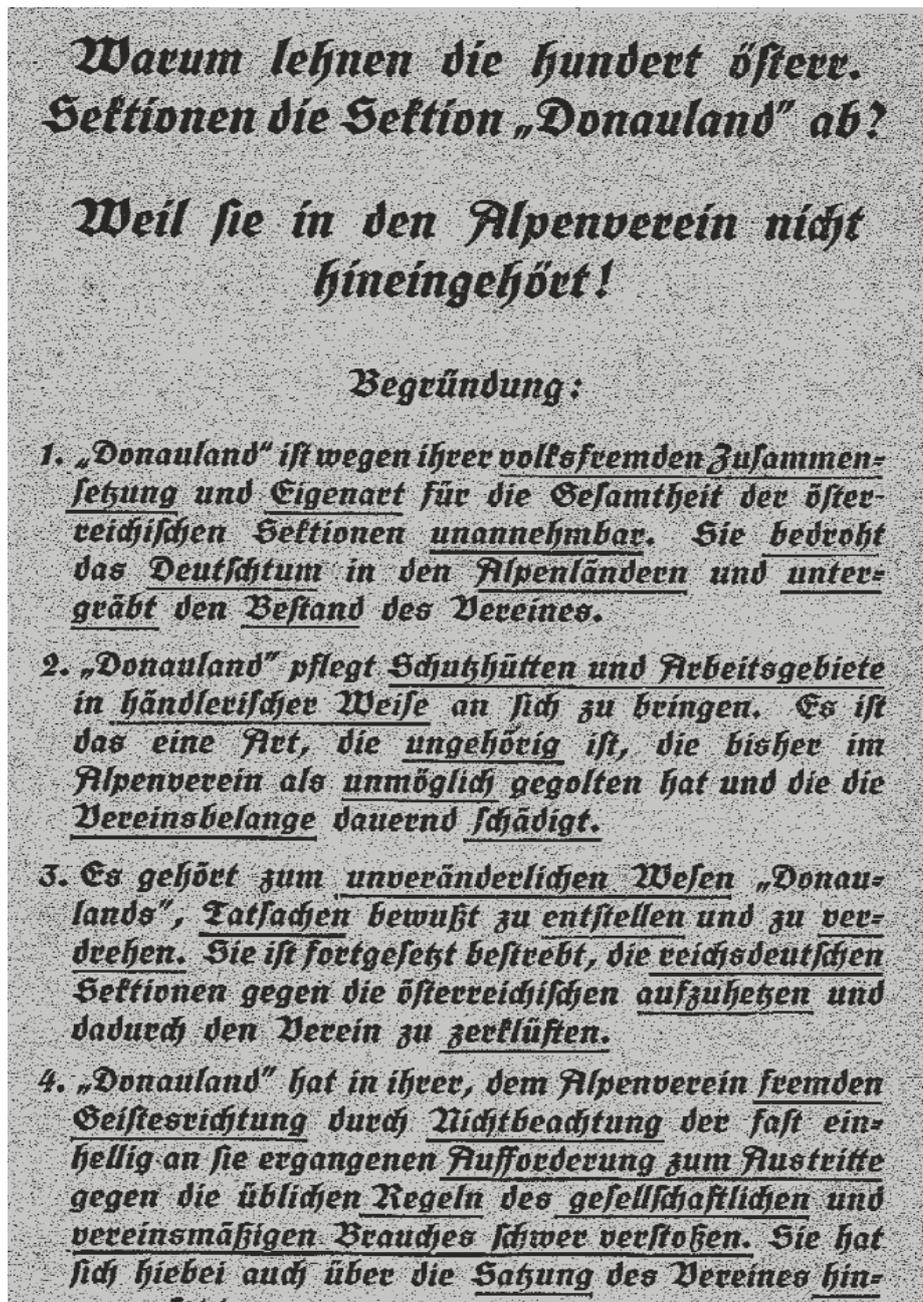
samtvereins willen, würden solche Gründe vielleicht ein ‚Wohlsein in ihrer Haut‘ ermöglichen.

Die „Gründe“ wurden beigebracht: Beim Kauf der Mainzerhütte im Juli 1924 (heute Schwarzenberghütte, am Fuß der Hohen Dock im Salzburger Teil der Glocknergruppe) fehlte irrtümlich eine von zwei nötigen Zustimmungsschriften des Hauptausschusses (die allerdings mündliche akkordiert war). Auch fehle im Vertrag eine Rückkaufsklausel zugunsten der verkaufenden *S. Mainz* oder des Gesamtvereins.<sup>49</sup> Schließlich wurde der Wegebau im Arbeitsgebiet des Deutschen Alpenvereins Prag moniert, vor allem der Weg von der Glorerhütte zur Stüdlhütte (Johann-Stüdl-Weg), der ohne Zustimmung der Prager durchgeführt worden sei. *Donauland* entgegnete, sie habe den Wegebau mit Johann Stüdl, dem Gründer der *S. Prag*, deren Obmann er 50 Jahre war und deren Ehrenvorsitzender er 1920 wurde, abgesprochen, weil sie ihn ihm das „Sprachrohr“ der Prager gesehen habe; die Stüdlhütte gehörte damals noch Stüdl selbst und nicht dem Deutschen Alpenverein Prag.<sup>50</sup>

Unstimmigkeiten dieser Art waren im Alpenverein nicht neu; sie wurden letztlich immer konsensual geregelt. Hier sollte das nicht so sein. Vorschläge deutscher Sektionen auf Einsetzung eines Schiedsgerichtes oder eines Untersuchungsausschusses, um zu den Vorwürfen auch die beschuldigte *S. Donauland* hören zu kön-



Johann Stüdl, um 1910  
Foto: Archiv Deutscher Alpenverein, München



Denkschrift der Österreichischen Sektionen im DÖAV zum Ausschluss der S. Donauland, Wien im Nov. 1924, Seite 2<sup>51</sup>

nen, anstatt „auf Grund von Stimmungsmache“ (S. Neuburg) und in einer Phase „derartiger politischer Verhetzung“ (S. Berlin) zu entscheiden, wurden abgelehnt.

Am 14. Dezember 1924 fand im Deutschen Theater in München die Hauptversammlung statt; es war die erste außerordentliche Hauptversammlung in der gut 50jährigen Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und sie hatte einen einzigen Tagesordnungspunkt - den Ausschluss der Sektion Donauland.

Ein Ausschlussantrag konnte nur vom Hauptausschuss gestellt werden und brauchte 2/3-Mehrheit. Wir befinden uns auf Ebene 6 - kurzer Weg zum Ausschluss-Beschluss. Hier drängt sich ein dreiteiliges Argumentations-Triptychon zusammen: Ebene 4 - der Vorteil des Deals für den Gesamtverein; Ebene 5 - die Fehlverhaltenskonstruktionen; und nochmal Ebene 4 - der Deal verhindert den Zerfall des Alpenvereins. Der Antrag lag vor,<sup>52</sup> der 2. Vorsitzende Robert Rehlen begründete ihn, zunächst auf Ebene 4 - Nutzen des Deals mit dem Deutsch-völkischen Bund für den Gesamtverein:

Der Hauptausschuss habe erkennen müssen, „daß das Verbleiben der S. Donauland im Gesamtverein Zersetzungerscheinungen schlimmster Art zur Folge und zur Reife gebracht hätte.“ Es sei ihm nur darauf angekommen, „das einzige ideale Kulturband, das die Deutschen des Deutschen Reiches und Oesterreichs noch in einer festen Organisation verbinden, nicht zerreißen zu lassen. Nichts lag ihm [dem Hauptausschuss] ferner, als eine antisemitische Bewegung unterstützen zu wollen. Er setzte sich im Gegenteil dafür ein, ein Überspringen einer solchen Agitation auf den Gesamtverein auf eine sehr erhebliche Zeit vorzubeugen.“<sup>53</sup>

Mit dem „Überspringen einer solchen Agitation“ ist das „Überspringen“ des Antisemitismus primär der österreichischen Sektionen auf

eine Mehrheit deutscher Sektionen gemeint und der damit verbundene Versuch einer ‚Arifizierung‘ des Gesamtvereins.

Sodann argumentiert Rehlen auf Ebene 5 - Fehlverhaltenskonstruktionen. Eindrucksvoll-detailreich führt er ein ‚Sündenregister‘ der Donauland vor, weitgehend auf Zuarbeit des Deutsch-völkischen Bundes beruhend. Die den Beschuldigungen zugrunde gelegten Vorgänge bezeichnet er als „nackte Tatsachen“<sup>54</sup> und erbringt damit für die meisten Sektionenvertreter jenen vielfach

verlangten Nachweis „aktiven (Fehl-) Verhaltens“. Marmorek verteidigt das Verhalten seiner Sektion und widerlegt aus seiner Sicht die meisten Vorwürfe, ebenfalls detailreich. Die Rückkehr zu Ebene 4 – den Vorteil des Deals, liefern nun einige Sektionsvertreter, die den noch immer Unentschlossenen die Rute der österreichischen Sezession ins Fenster stellen; ein Argument, das die beiden Diskursparteien seit längerem sehr ungleichmächtig machte: Man rede ja „nicht vom Austritt der österreichischen Sektionen“, würde der Bruch aber „unvermeidlich“ sein, hätten sich das jene Sektionen zuzuschreiben, „die eine Donauland [...] im Verein festhalten wollen“, so ein Vertreter der S. Linz. Wer für Donauland stimme, so Alfred Steinitzer von der S. *Alpiner Ski-Club München*, begehe eine „herostratische Tat“,<sup>55</sup> denn „daß die österreichischen Sektionen [...] nicht im Verein bleiben werden, halte ich für ziemlich sicher.“<sup>56</sup> Vertagungsanträge der deutschen Sektionen Berlin, Gleiwitz, Essen, Gelsenkirchen, Aachen und Gummersbach, z.T. in Verbindung mit einem mehrere Schritte umfassenden Prozedere zur Klärung, ob die Beschuldigungen rechtens sind, erscheinen nur noch hinderlich auf dem Weg rascher Erledigung und werden abgelehnt.<sup>57</sup>

Die Wiener Sektion Donauland wird mit 1663 Pro- und 190 Kontrastimmen aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein ausgeschlossen.<sup>58</sup>

Die Wiederherstellung des ‚Friedens‘ im Deutschen und Österreichischen Alpenverein erfolgte nicht durch Exklusion der Angreifer, die für ihren ‚Kampf‘ beständig Material und Mitstreiter suchten und mit Sezession drohten, sondern durch Exklusion der angegriffenen Minderheit.

In den fünf Protokollen der Hauptversammlungen 1921-1924 findet sich keine österreichische Sektion, die dem Ausschluss der S. *Donauland* oder den antisemitischen Äußerungen widersprochen hat. Gegenäußerungen kamen nur von reichsdeutschen Sektionen. Nicht anders war das im Dezember 1924 als über den Donauland-Ausschluss abgestimmt wurde; soweit die Angaben verlässlich sind stimmten gegen den Ausschluss 22 reichsdeutsche Sektionen<sup>59</sup> und jedenfalls keine österreichische.

Der Deutsch-völkische Bund hat sich vereinbarungsgemäß aufgelöst; die Frist, sich 8 Jahre lang der Aktivitäten zur ‚Arifizierung‘ des Gesamtverbandes zu enthalten, wurde eingehalten. Auf der Ebene mancher Sektionen scheint der Alpenvereinsdiskurs über den Ausschluss Donaulands zu einer Ermutigung des Antisemitismus beigetragen zu haben: „Aber das Gift ist nach Deutschland geströmt. In den deutschen Sektio-

nen begannen die völkischen Mitglieder ihr Parteiwesen zu treiben [...] und suchten sich in die Vorstände hineinzudrängen. [...] Noch ist es in Deutschland die überwiegende Mehrzahl der Sektionen, die im jüdischen Deutschen heute wie ehemals kein wesensfremdes Glied der Gemeinschaft sieht.“<sup>60</sup>

Die S. *Donauland* wurde ein weiterhin erfolgreicher, nun unabhängiger Alpenverein *Donauland*. Von den fast 4.000 Mitgliedern im Jahr 1930 kamen nach 1945 ca. 150 im Alpenverein *Donauland* zusammen; die meisten anderen waren emigriert oder ermordet worden.<sup>61</sup>

Die Vorgänge, die zur Gründung und zum Ausschluss der Wiener Alpenvereinssektion *Donauland* führten zeigen einmal mehr, dass nationalsozialistische Ideologiebestände und entsprechende Praxis nicht nur „jenseits unserer Grenze erdacht und organisiert worden sind“,<sup>62</sup> sondern lange vor dem NS-Regime hier in der demokratischen Republik Österreich vorhanden waren. Während die Aufarbeitung der Geschichte österreichischer Alpenvereine in der Zwischenkriegszeit vor ungefähr 25 Jahren in Gang kam, steht die Aufarbeitung des Erinnerns, Vergessens, Beschönigens und Tabuisierens dieser Geschichte von 1945 bis heute noch aus. Sie würde von Personen, Organisationen und Einrichtungen handeln, mit denen wir heute zu tun haben.

## Literatur

- Achrainer, Martin/ Nicholas Mailänder: Der Verein. In: Deutscher Alpenverein/ Österreichischer Alpenverein/ Alpenverein Südtirol (Hg.): Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945. - Wien: Böhlau, 2011, S.193-318.
- Amstädter, Rainer: Der Alpinismus. Kultur, Organisation, Politik. - Wien: Wiener Universitätsverlag, 1996.
- Enzensperger, Ernst: Die alpine Jugendwanderbewegung (Rückschau und Programm). In: MdDÖAVJg. 49 (1923), S. 3f.
- Günther, Dagmar: Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870-1930). - Frankfurt: Campus, 1998
- Kissling, Walter: „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen.“ Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpenvereins *Donauland* 1921-1938 und 1945-1976. In: Heinrich Berger et al. (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz. - Wien: Böhlau, 2011, S.281-310.

Loewy, Hanno/ Gerhard Milchram (Hg.): „Hast du meine Alpen gesehen?“ Eine jüdische Beziehungsgeschichte. - Hohenems u. Wien, 2009.

Pichl, Eduard: Der Kampf gegen das Judentum im D.u.Ö.A.-V. In: Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, D.u.Ö.A.-V. 1862-1932. Geleitet von Franz Rudovsky. - Wien: im Eigenverlag der Austria, 1932, S.149-172. (Wie auf S. 246f. vermerkt, stammen die Festschrift-Teile von S.15-247 von Pichl, die Einleitung und Beginn von „Die Einführung des Arierparagrafen“ von Josef Jaschek, s. Vermerk auf S. 6.)

Wer über die Geschichte des Alpenvereins, einer Sektion – vielleicht „seiner“ Sektion – Auskunft sucht, wird im Historischen Alpenarchiv Innsbruck gut beraten. Es wurde 2005-2008 aufgebaut und verfügt über erstaunliches und geordnetes Archivmaterial. Erste Suchbewegungen können ausgehend von der Seite <http://www.historisches-alpenarchiv.org/1/webmill.php?fx=g&id=95771> selbst unternommen werden. Zwar sind Dokumente nicht im Volltext zu sehen, zu sehen ist aber, ob zu bestimmten Sektionen, Orten, Personen, Gebirgen, Hütten Archivalien vorhanden sind. Historiker Martin Achraimer kann als Archivar des Historischen Alpenarchivs weiterhelfen. Ihm danke ich auch bei diesem Beitrag für archivarische Unterstützung.

## Anmerkungen

1 Diese und andere Mitgliederzahlen des Alpenvereins siehe Bestandsverzeichnisse des DuOeAV, erschienen als Beilage zu den Mitteilungen oder den Vereinsnachrichten. Online unter <http://www.dav-bibliothek.de/webOPAC/DAV-Publikationen/BestandsverzeichnisseDOeAV/>

2 Der Begriff der „Arifizierung“ wurde damals von den Vorsitzenden des DÖAV in kritischer Absicht verwendet.

3 Von den ganz kleinen Vereinen, oft Tischgesellschaften, wissen wir es nicht; sie sind nicht erforscht, obwohl sie in ihrer großen Zahl wichtige zivilgesellschaftliche Akteure gewesen sind, die wegen der engen Beziehung ihrer Mitglieder untereinander realisierungsstark waren innerhalb ihrer kleinen Tätigkeitsbereiche.

4 Beide werden 1930 bzw. 1931 ihre Selbständigkeit aufgeben und nicht nur aus Gründen der Begünstigung auf AV-Hütten, sondern auch aus völkischen Gründen als Sektionen dem DÖAV beitreten.

5 „Der Österreichische Alpenklub, ein elitärer Klub von Spitzenbergsteigern aus aller Welt, nahm spätestens seit dem Ende des Ersten Weltkriegs keine jüdischen Mitglieder auf, ohne dies je in seinen Satzungen festzulegen oder offen bekanntzugeben.“ (Martin Achraimer: Alpine Vereine. In: Wolfgang Benz (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte

und Gegenwart. Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Berlin: de Gruyter Saur, 2012, S.16-20, hier S.17.

6 Die Alpenvereinssektionen Linz, Villach und wenige andere waren schon vorher stark antisemitisch orientiert.

7 Matthias Hutter: Der ÖGV im Wandel von 125 Jahren – 1890 bis 2015. In: Sektion Alpenverein-Gebirgsverein (Hg.): 125 Jahre Österreichischer Gebirgsverein 1890-2015. Wien: 2015, S.15-56, hier: 27

8 Pichl 1932, S.154.

9 So der Titel eines von Pichl verfassten Kapitels in der Austria-Festschrift von 1932.

10 „Eine Hochflut von bergunerfahrenen Jugendlichen aus Nord- und Mitteldeutschland überschwemmte heuer die bayrischen Berge. Ungenügend mit der leichtesten Tracht der freien Wanderstraße ausgerüstete Gestalten, statt mit Stock und Pickel meist mit Gitarre und Mandoline bewehrt, die ihr Gezirpe gar seltsam auch in der Einsamkeit der wildesten Felsenwelt ertönen ließen, buntfarbige Reigen mitten im ersten Hochgebirge, süßes Getue und Tändeln des mit Vorliebe gemischtgeschlechtlichen Wanderns, unreife Kinder auf Klettersteigen [...]“ (Enzensperger 1923, S.3) Der eher liberale Münchner Mittelschullehrer Ernst Enzensberger war eine Schlüsselfigur für Jugendwanderwesen im Allgemeinen und als HA-Mitglied für den Ausbau alpiner Jugendarbeit im DÖAV mit zuständig. Vgl. dazu Günther 1996, bes. S.119-132 und Susanne Sonnberger: Konzepte alpiner Jugendarbeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit (1918- 1938) unter besonderer Berücksichtigung Österreichs. DA Univ. Wien, 2012.

11 Dem HA oblag die Leitung der allgemeinen Vereinsangelegenheiten, der Vollzug der Beschlüsse der Hauptversammlung und Entscheidungen, sofern nicht von HV getroffen. Zur Organisation des DÖAV vgl. Josef Moriggl: Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. 4. Ausgabe 1928

12 Sydow: Jurist, Beamter, bis 1918 Preußischer Handelsminister, an rechtsstaatlichen Grundsätzen orientierter souveräner Verhandlungsführer.

13 Pichl: Ingenieur, Beamter im Punzierungsamt, Herausgeber der sechsbändigen Biografie Georg R. v. Schönerers, zahlreiche renommierte Erstbegehungen, lässt sich 1923 in Ruhestand versetzen, um sich ganz dem Alpenverein und der ‚völkischen Arbeit‘ widmen zu können. (Zu Sydow und Pichl vgl. das Personenlexikon im Anhang zu DAV/ÖAV/AVS (Hg.): Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945. Wien: Böhlau, 2011.

14 Amstädter 1996, S.271f.

15 Aufgrund der Berufs- und Wohnortangaben der Austria-Mitglieder im Jahr 1899 stellen diese für Amstädter damals „ein geradezu idealtypisches Bild der großbürgerlichen Wiener Ringstraßengesellschaft“ dar. (Amstädter 1996, S.153-158)

16 zit. n. Amstädter 1996, S.272.

17 Amstädter 1996, S.273

18 Achraimer/Mailänder 2011, S.232

19 Alpenarchiv, OeAV, ZV 6/201

20 Über Leistung und Entwicklung von Donauland vgl. Kissling 2011.

21 Achraimer/Mailänder 2011, S.234

22 Die Judenfrage im Alpenland. In: Der Naturfreund, Jg. 26 (1922), S.88; zit. n. Achraimer/Mailänder 2011, S.235

23 Günther 1998, S.92. – Im Protokoll der Hauptversammlung 1923 in Bad Tölz ist nachzulesen, wie auf die Forderung nach Einschränkung des Hüttenbaus sofort der Protest seitens anderer

Sektionen erfolgte, denen eine eigene Hütte unumgänglich erscheint.

24 Eduard Pichl: An die Mitglieder. In: Nachrichten der Sektion Austria, Jg. 1921, S.26f., hier: S.27

25 Jahresbericht über das dritte Vereinsjahr (1923), in: DLN Jg. 1924, S.27-31, hier: S.27

26 Die Eröffnung der Glorierhütte. In: Donauland-Nachrichten Jg. 1924, S.114f., hier: S.114

27 Ebd., S.115

28 100 Jahre Alpenverein Sektion Wien 1905-2005. Wien: Eigenverlag, 2005, S.27 u.74.

29 Austria-Festschrift 1932, S. 182.

30 Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, D.u.Ö.A.-V. 1862-1932. Wien: 1932, S.159. (Die Festschrift-Teile von S.15-247 wurden, wie auf S.247 vermerkt, von Eduard Pichl verfasst. Die Causa „Donauland“ wird insbesondere im Kapitel „Der Kampf gegen das Judentum im D.u.Ö.A.-V“, S.149-172, abgehandelt.)

31 Philipp Reuter, S.Essen in der Hauptausschuss-Sitzung v. 17./18. Mai 1923, zit. n. Achrainer/Mailänder 2011, S.237.

32 Verhandlungsschrift der 49. HV des DÖAV in Bad Tölz, 9. Sept. 1923, S.11

33 Was aber zu Hause in Österreich stolz als „schwungvoll vorgebrachte völkische Rede“ dargestellt wurde. (Pichl in Austria-festschrift 1932, S.176)

34 Der US-amerikanische Präsident Th. Woodrow Wilson schlug im Jänner 1918, noch während des Krieges, 14 Punkte zu Beendigung des Krieges und für ein friedliches Nachkriegseuropa vor.

35 Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung am 9. Sept. 1923 in Bad Tölz, S.12ff.

36 Protokoll der 48. Hauptversammlung des DÖAV in Bayreuth, 16.-18. Juli 1922; veröffentl. in den MdDÖAV Nr.7/9, S. 49-58, hier: S.57.

37 Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D.u.Ö.Alpenvereins zu Bad Tölz, am 9. Sept. 1923, S.21.

38 Ebd.

39 Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung am 20. Juli 1924 in Rosenheim, S.23f.

40 Ebd.

41 Ebd., S.25

42 Ebd., S.25

43 Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D.u.Ö.Alpenvereins zu Rosenheim, am 20. Juli 1924, S.24.

44 Ebd., S.26

45 Ebd.

46 Ebd., S.32

47 Donauland-Nachrichten; Jg.1924, S.172

48 „Wir sind die fortgesetzten Scherereien in den letzten vier Jahren satt.“ (Der Vertreter der S. Halle 1924 in der HV in Rosenheim; Verhandlungsschrift S. 35)

49 Der Kauf wurde rückabgewickelt.

50 Es ist fraglich, wie weit der AV Prag in den 20er Jahren in der Lage war, sein ca. 1.000 km<sup>2</sup> großes Arbeitsgebiet entsprechend zu betreuen; siehe die Umgrenzung des Arbeitsgebietes des AV Prag in dessen Schreiben an den Hauptausschuss 1924 (ÖAV-Archiv HÜW 14.151 AG Sektion Prag)

51 Die 24 Seiten umfassende „Denkschrift“, Pichl zufolge in einer Auflage von 3.000 Ex. gedruckt und von ihm selbst verfasst („Austria“-Festschrift 1932, S.167), wurde an alle Sektionen des DÖAV geschickt. Die Schrift befindet sich im Alpen-Archiv (OeAV ZV/6/213).

52 Im Hauptausschuss hat nur Philipp Reuter (S.Essen) der Antragstellung nicht zugestimmt.

53 Verhandlungsschrift der a.o. Hauptversammlung des D.u.Oe.Alpenvereins zu München, am 14. Dezember 1924; abgedr. in MdDöAV Nr. 2/1925, S.13-20, hier: S.13f.

54 Ebd., S.19

55 Aus Ruhmsucht verbrecherisch handeln; etwas in Brand stecken, um seinen Namen berühmt zu machen.

56 Verhandlungsschrift der a.o. Hauptversammlung v. 14. Dezember 1924, S.18

57 Ebd., S.14f. u. S.20

58 Ebd., S.20.

59 Zur Quellenlage vgl. Achrainer/Mailänder 2011, S. 241.

60 Georg Franz Bergmann: Die Juden im Deutsch-österreichischen Alpenverein. In: K.C.-Blätter. Zs. der im Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens vereinigten Korporationen, Jg. 15 (1925), S.10-12, hier: S.12. Der Jurist, Alpinist und Alpinschriftsteller Bergmann schrieb auch für die Donauland-Zeitschrift; er emigrierte 1933 nach Paris; über seinen bewegten Lebensweg vgl. Kissling 2011, S.300, Anm. 61.

61 Zur Tätigkeit des Alpenvereins Donauland nach 1945 vgl. Kissling 2011.

62 Bundeskanzler Leopold Figl 1948, anlässlich des 10. Jahrestages des Novemberpogroms, in der IKG. (Siehe der bis in die 1990er Jahre reichende ‚Österreich-als-Opfer-Diskurs‘.)

#### Walter Kissling

Emeritierter Assistenzprofessor am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte sind pädagogische Historiographie, Curriculumforschung, Schulbuchforschung, bildungs- und alpinhistorische Forschungen

#### Buchtipps zur Geschichte des DÖAV

##### **Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945.**

Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein, vom Österreichischen Alpenverein und vom Alpenverein Südtirol. Wien 2011, Böhlau Verlag, 635 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

In Wort und Bild erzählt dieses Buch von den alpinistischen Leistungen und den enormen Risiken, die dabei eingegangen wurden, sowie von der zunehmenden Popularität des Bergsports und den damit verbundenen Auswirkungen. Darüber hinaus stellt es auch die politische Geschichte des Vereins dar, die in diesen Jahren vielfach von nationalistischer Geisteshaltung, von Ausgrenzungen und Antisemitismus geprägt war.

# Ausstellungserweiterung im ZME

Wolfgang Quatember

Die BesucherInnen des Zeitgeschichte Museums erwartet ab Jänner 2016 ein in manchen Ausstellungsbereichen neues Erscheinungsbild.

Die im März 2001 eröffnete Ausstellung hat die unsererseits gesteckten Erwartungen erfüllt. Bis dato haben etwa 60.000 Menschen, mehrheitlich SchülerInnen aus Oberösterreich, im Rahmen des Unterrichts die Ausstellung besucht. Sie wurde mehrfach in Fachpublikationen und Museumsführern herausragend erwähnt, zuletzt in dem Band von Dirk Rupnow / Heidemarie Uhl (Hrsg.) Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen - Gedenkstätten - Ausstellungen. Böhlau 2011.

Dauerausstellungen sollten jedoch nach 10-15 Jahren einer Aktualisierung unterzogen werden, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse und zusätzliche Sammlungsbestände präsentieren zu können. Erfahrungen haben gezeigt, dass bei BesucherInnen jedes Alters eine große Erwartung besteht, originale Objekte sehen zu können, Originale, die benutzt wurden, per se eine Geschichte erzählen können und somit eine „Aura der Authentizität“ besitzen.

## Neue Ausstellungsbereiche:

„Arisierung“ („Schratt Villa“ – Löhner; Biographie Wilhelm Haenel, Beauftragter für „Arisierungen“)

„NS- Volksgemeinschaft“ („Ahnennaß“, Muttertag, „Ehrenkreuz für die deutsche Mutter“)

NS- Mangelwirtschaft (Kleiderkarte, Haushaltsausweis, „Winterhilfswerk“, „Kohlenklau“-Brettspiel)

Widerstand (neue Bereichstexte und Biographien)

KZ Ebensee (Täterbiographien, Artefakte)

Primäres Ziel der Ausstellungserweiterung war es, nicht die Fehler zahlreicher historischer Museen zu wiederholen. Alle präsentierten Objekte werden in ihrem historischen Kontext beschrieben und wissenschaftlich kommentiert. Die fragilen Rauminstallationen und Vitrinen wurden von Architekt Bernhard Denkingen entworfen und baulich begleitet.



Kasten mit Registrierkarten polnischer DPs und Artefakte von der Baustelle KZ Ebensee (unten) Fotos: ZME





„NS-Volksgemeinschaft“ und Mangelwirtschaft - „Kohlenklau“-Brettspiel (unten)  
Fotos: ZME



# Josef Lukan vor dem US-Militärgericht

Nina Höllinger

In den Ausgaben Nr.107 und Nr. 111 von „betrifft widerstand“ wurde bereits über die Dachauer Gerichtsverfahren gegen Täter des Konzentrationslagers Ebensee berichtet. Nunmehr folgt eine Aufarbeitung des Prozesses gegen den SS-Kommandoführer Josef Lukan.

Josef Lukan wurde am 5. März 1898 in Triest geboren. 1926 heiratete er die Tochter eines serbischen Ingenieurs aus Sarajewo. Als im April 1941 der deutsche Feldzug gegen Jugoslawien begann, lebte Lukan mit seiner Frau und Tochter in Zagreb in der damaligen Untersteiermark, wo er als technischer Leiter einer Druckerei beschäftigt war. Im Oktober 1941 wurde die Untersteiermark dem Deutschen Reich angegliedert, und Lukan als Volksdeutscher am 16. Februar 1942 zur SS rekrutiert und dem Konzentrationslager Mauthausen zugewiesen. Ab 1. März 1942 war er fast ein Jahr im Außenlager Steyr, später in den Lagern Großraming und Wiener Neudorf. Vom 12. Jänner 1944 bis 5. Mai 1945 gehörte Lukan der SS-Bewachung in Ebensee an. Am 1. November 1944 wurde er zum SS-Oberscharführer befördert.<sup>1</sup>

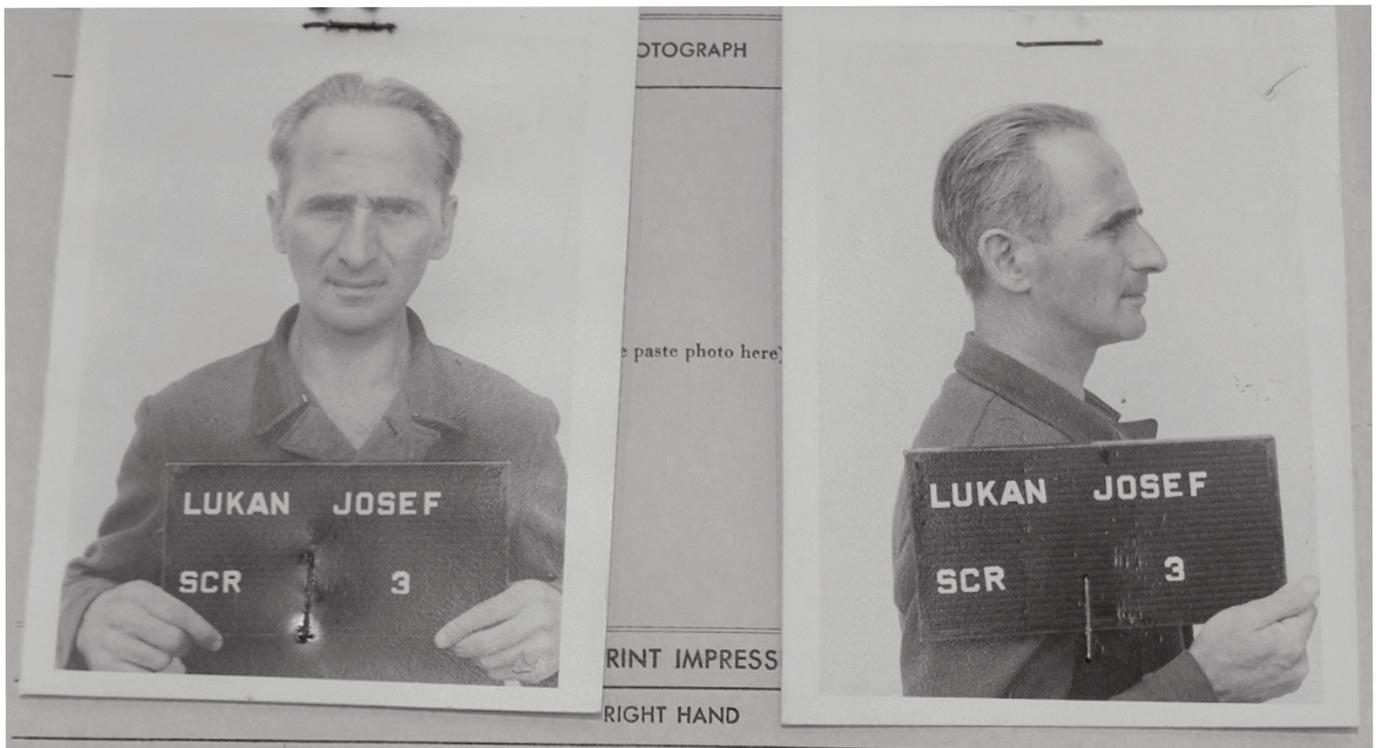
## Kommandoführer im KZ Ebensee

Als „Kommandoführer“ im Kalksteinbruch war er dafür zuständig, dass Häftlinge die geforderte Arbeitsleistung erbrachten. Kapos, die Lukan unterstanden und er selbst, trieben die Häftlinge zur Arbeit an. SS-Blockführer Max Krämer gab in amerikanischer Gefangenschaft die schlechten Arbeitsbedingungen zu: „*Unerträglich dagegen waren die Arbeitsverhältnisse im Arbeitskommando Kalksteinbruch, das der Oberscharführer Josef Lukan unter sich hatte. Die Arbeit, die die Häftlinge dort verrichten mussten, war sehr schwer und, da die Werksleitung alle Sicherheitsmaßnahmen vernachlässigte, sehr gefährlich, sodass nicht selten Häftlinge durch herabfallende Steinbrocken ernstlich verletzt oder gar getötet wurden. Außerdem hat der Kommandoführer Lukan selbst die Häftlinge mit einem besonderen Ochsenziemer, den er sich hatte anfertigen lassen, schwer geschlagen und es zugelassen, dass einige der Kapos, die ihm unterstanden, die Häftlinge mit Händen und allen möglichen Gegenständen verprügelt hatten.*

*Die dem Kommandoführer Lukan unterstehende sogenannte Stollenbaupolizei, die sich aus Angehörigen der Wachmannschaften zusammensetzte, hat ebenfalls die Häftlinge mit Knüppeln geschlagen und zur Arbeit getrieben.“<sup>2</sup>*

Lukan musste 1946 in einer schriftlichen eidesstattlichen Erklärung in Dachau über seiner Tätigkeit in Ebensee berichten: „*Als Kommandoführer war ich im Kalksteinbruch tätig. Hier arbeiteten in 3 Schichten zuletzt je etwa 700 Häftlinge. Die Arbeit der Häftlinge war sehr schwer. Die Bekleidung, insbesondere das Schuhwerk der Häftlinge war sehr schlecht. Die Verpflegung, die anfänglich reichlich gewesen war, wurde später sehr schlecht. So ist es gekommen, dass Häftlinge auf der Baustelle aus Erschöpfung zusammengebrochen sind. Den Anforderungen höherer Stellen entsprechend mussten zudem die Häftlinge zu rascher Arbeit angetrieben werden. Infolgedessen haben der Obercapo und die Capos, die mir unterstanden, die Häftlinge zu schneller Arbeit angehalten und dabei die Häftlinge mitunter geschlagen. Als die Arbeitsleitung der Häftlinge trotzdem nachließ, wurde dem Kommando eine sogenannte „Baupolizei“ beigegeben, die sich aus SS-Mannschaften zusammensetzte. Von den Mitgliedern dieser Baupolizei ist mir der Rottenführer Kobilke in Erinnerung. Die Baupolizei war mit Gummiknüppeln zum Teil ausgerüstet und hat die Häftlinge fest geschlagen, um sie zur Arbeit anzutreiben. Zeitweise mussten wegen Erschöpfung bis zu 50 Häftlinge in das Lager zurückgetragen werden.“<sup>3</sup>*

Diese Aussagen machen deutlich, dass die vollkommene Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge bis zum Tod einkalkuliert war. Florian Freund schreibt in seinem Standardwerk über das KZ Ebensee, dass grundsätzlich der Lagerführer, der SS-Kommandoführer und die SS-Stollenpolizei für die Zustände in den Stollen verantwortlich waren. Dabei spielte nicht nur reine Willkür oder individueller Sadismus im Verhalten eine Rolle, sondern sie vollzogen das, „was ihnen von vorgesetzter Stelle befohlen wurde: die Häftlinge mit allen Mitteln zu maximaler Arbeitsleistung zu bringen. Systematischer Terror war die einzige wirksame Methode, die halbverhungerten Häftlinge zur Arbeit zu



Josef Lukan auf einem Foto des US-Militärgerichts Quelle: NA Washington

zwingen. Wie viele Häftlinge dabei den Tod fanden, war nur insofern von Bedeutung, als die Toten durch neue Häftlinge ersetzt werden mussten.“<sup>4</sup>

## Verfahren vor dem US-Militärgericht in Dachau

Vom 26. bis 28. August 1947 fand in Dachau das Gerichtsverfahren „United States vs. Josef Lukan, et.al.“ statt. Lukan wurde wegen „Teilnahme an Massengrauelaten im Konzentrationslager Mauthausen“ angeklagt. Obwohl Lukan auch in anderen Nebenlagern und in Großraming, welches sich ebenfalls in der US-Besatzungszone befand, tätig war, wurde im Prozess in Dachau nur über seine Vergehen in Ebensee verhandelt.

Im Prozess sagten mehrere Zeugen aus, dass Lukan Häftlinge mit verschiedenen Gegenständen schlug, wenn sie zu langsam arbeiteten, bei der Essensausgabe Unruhe entstand oder auf der Baustelle Sachen entwendet wurden. Häftlinge mussten nach seinen Misshandlungen ins Krankenrevier und ein Zeuge gab zu Protokoll, dass ein Häftling an den Misshandlungen starb.

Bei der Verhandlung erkannte der ehemalige Häftling und Zeuge Moses Farkas, welcher vom 2. Juni 1944 bis Mai 1945 in Ebensee inhaftiert war, Lukan als Kommandoführer im Steinbruch. Er gab zu Protokoll, dass ihn Lukan mit 50 Schlägen im Jänner 1945 derart

misshandelt hätte, dass er seit diesem Zeitpunkt am rechten Auge blind sei. Farkas hatte ein Stück Gummischlauch genommen und diesen an den Sohlen seiner Schuhe befestigt, um im Eis und Schnee nicht auszurutschen. Dieser „Sabotageakt“ wurde auf der Baustelle von Lukan bestraft. Farkas erzählt: „It was deep snow and it was slippery and some stones were threatened to come down; so I placed this rubber hose over my shoes in order not to slip so much. Somebody gave my number away.... My number was taken down and the detail leader called my number which is 68154 and then I had to come out.... He placed me over a bread box- it was supposed to carry bread – and he gave me 50 as indicated on the back, and that was not sufficient and he hit me over the right side of the face.“<sup>5</sup>

Lukan verteidigte sich im Prozess mit dem Argument, dass er „Fehlverhalten“ bestraft, aber Häftlinge nicht grundlos geschlagen hätte. Viele Sabotageakte hätte er entweder überhaupt nicht geahndet, oder selbst an Ort und Stelle bestraft, aber nicht an die Lagerführung weiter geleitet. Damit hätte er, seiner Auffassung nach, zahlreichen Häftlingen das Leben gerettet.

Der Vorwurf der Sabotage war schwerwiegend, die Gründe hierfür jedoch meistens banal (z.B.: Mitnehmen von Gegenständen vom Arbeitsplatz, wie leere Zementsäcke, Lumpen, Gummischläuche, Holz,...). Auch das „Nichtarbeiten“ wurde als Sabotage gewertet. Je nach „Laune“ der SS-Führer wurde ein solcher Vorfall

mit Schlägen auf das Gesäß oder mit der Hinrichtung bestraft. Im April 1945 wurden beispielsweise vier Häftlinge hingerichtet, weil sie sich aus Decken Handschuhe gefertigt hatten. Besonders Lagerführer Anton Ganz, der Chef der Stollenbaupolizei Lothar Kobilke und der Chef der Gestapo in Ebensee, der „Abwehrbeauftragte“ Alfred Lindner, der für die Bekämpfung der Sabotage zuständig war, waren dafür verantwortlich.<sup>6</sup> Ehemalige Häftlinge sagten im Prozess aus, dass Misshandlungen durch Lukan, häufig bei der Essensausgabe statt fanden. Auch Lukan selbst gab zu, bei diesen Gelegenheiten Häftlinge geschlagen zu haben, um „für Ordnung“ zu sorgen. Auf der Baustelle wurde laut Lukan in drei Schichten, von 7:00-15:00, 15:00-23:00 und von 23:00-7:00 Uhr gearbeitet. Zu den sogenannten „Wechselschichten“ kam noch die Tagschicht von 7:00 bis 18:00 Uhr. Die Baustelle war somit rund um die Uhr in Betrieb und jeder Schicht waren laut Lukan ca. 700 bis 1000 Häftlinge zugeteilt. Nur die Tagschicht bekam auf der Baustelle warmes Essen, jeder Häftling erhielt dabei eine Portion Suppe. Die Häftlinge der Wechselschichten bekamen ein Sechstel eines Brotlaibes (ca. 200g) und Margarine als Zuschlag. Bei der Essensverteilung an 1000-1500 Häftlinge kam es immer wieder zu Gedränge und zu Tumulten. Lukan berichtete beim Prozess über die Essensausgabe: *„I order the prisoners to line up in files of five, and I had a row of five pots arranged so that the food could be issued in five places. Suddenly, 20-30 lines formed, and all rush over to the food. Everyone wanted to be the first. It happened at times that they hit each other on their heads with those dishes, so then I had to intervene in order to keep order so that everyone received his share. ... about 100 or 200 – they were always the same – tried to get two or three helpings, and it happened at time that 65 men had to go without food, only because others were cheating and trying to get his second helping.“*<sup>7</sup>

Im Prozess bestätigten Zeugen, auch jene Zeugen der Anklage, das Gedränge bei der Essensausgabe, und dass es schwierig gewesen sei, für eine geordnete und gerechte Austeilung des Essens zu sorgen. Dieser Umstand wird auch in der Urteilsbegründung als Argument für den Angeklagten angeführt, so auch die Aussage von Mayer Kupfer, eines jüdischen Dentisten aus Ungarn. Kupfer kam gemeinsam mit seinem Sohn im Frühjahr 1944 nach Ebensee und beschrieb, dass er bereits 55 Jahre und in einem schlechten Gesundheitszustand war, als er zum Arbeitseinsatz im Steinbruch eingeteilt wurde. Lukan versorgte ihn mit zusätzlichem Essen, verschonte ihn vor körperlich schwerer Arbeit

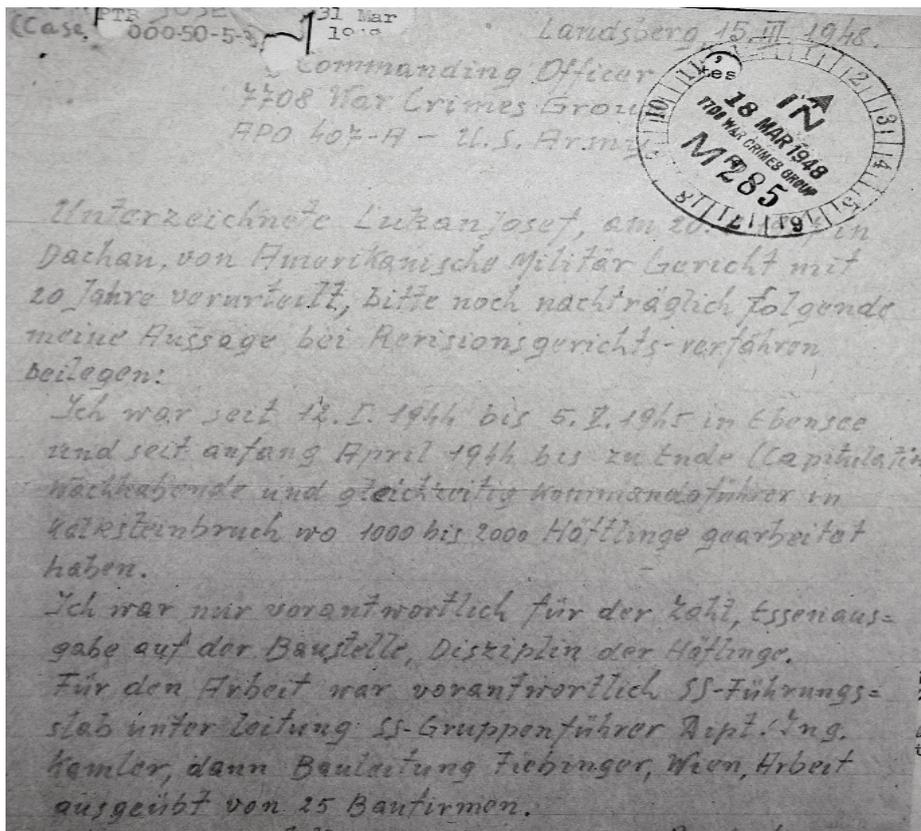
und ließ ihn in einer Baracke ausruhen: *„He allowed me not to go to work because I was sick. He saw how sick I was, and he told me, ‘well, take a rest’.“*<sup>8</sup>

Lukan erwähnte in seiner Aussage vor Gericht ebenfalls die Hilfestellungen für Kupfer: *„I told him to report sick through the camp clerk to the dispensary. He said that if he goes to the camp that will mean his death, and he wants to stay at the construction site with his son, who is about 19 or 20 years old. He told me that he is also a watch maker so I brought him secretly those watches from the SS, so he goes to do light work. He repaired the watches, not through me, also of the civilian employees. There were about 2000 civilian employees on the construction site, and he got some additional food.“*<sup>9</sup>

Am 28. August 1947 befand das Militärgericht Josef Lukan für schuldig und verurteilte ihn zu 20 Jahren Gefängnis. Der Strafantritt wurde mit Beginn der amerikanischen Kriegsgefangenschaft am 11. Mai 1945 festgelegt.<sup>10</sup>

Einige Tage nach Lukans Verurteilung bekräftigte Mayer Kupfer in einer eidesstattlichen Erklärung vom 5. September 1947 seine positive Aussage für Lukan: *„Ich kann Josef Lukan bestätigen, dass er uns während der ganzen Zeit unserer Haft mit Lebensmitteln versorgte. Er verordnete dem Obercapo, dass er uns täglich von der übriggebliebenen SS-Kost je eine Portion gebe. Sehr oft hat er uns Brot gegeben und damit unser Leben gerettet. ... Ich wurde mehrmals angezeigt von der Gestapo, SS Führungsstab, Baupolizisten u. A. wegen „nichtarbeiten“. Wenn diese Anzeigen zum Lagerführer gekommen wären, hätte man mich aufgehängt, aber Lukan hat alles mögliche angewendet, dass diese Protokolle nicht abgehen. Er hat dabei mit seinem Leben gespielt, denn er hätte auch draufgehen können, weil er versuchte einen Juden zu retten. Wenn er jemanden geschlagen hatte, waren das Disziplinarstrafen wegen Diebstahl von Kameraden und sonstige verschiedene Vergehen.“*<sup>11</sup>

Lukan schrieb nach der Verurteilung am 15. September 1947 und am 12. Jänner 1948 an seinen amerikanischen Verteidiger Mr. Welch, dass die Zeugen der Anklage nicht die Wahrheit gesagt und dass er einige Tage nach seiner Verurteilung erstmals Nachricht von seiner Familie erhalten hätte. Seine Familie und auch er seien Opfer des Nazi-Regimes: *„Vorige Woche erhielt ich nach 44 Monaten, aus Sarajewo, Jugoslawien, die erste aber tragische Nachricht, dass meine Frau Branka und ihr Bruder Ing. Rajko Siljak im Jahre 1944 in das kroatische Konzentrationslager Jasenovac, von der damaligen kroatisch faschistischen Regierung Pavelic eingeliefert worden sind und nicht mehr lebendig zurück*



Eidesstattliche Erklärung von Josef Lukan, Landsberg 15.3.1948  
 Archiv: NA Washington

gekommen sind. Die Mutter meiner Frau Jovanka Siljak, höhere Staatsbeamtin und eine bekannte politische Persönlichkeit und ihr jüngerer Bruder Ing. Zarko wurden schon im Jahre 1941 von der kroatischen faschistischen Regierung eingesperrt und dann nach Serbien ausgewiesen.<sup>12</sup>

Lukan bat darum, seine Aussagen dem Überprüfungsverfahren beizulegen. Lukans Schreiben erreichten seinen Anwalt nicht mehr, da die Arbeit der amerikanischen Pflichtverteidiger meistens nach dem Urteil endete und der Angeklagte nun selbst einen Anwalt verpflichten musste. Seine Aussagen wurden aber dem obligatorischen Überprüfungsverfahren vorgelegt, das am 2. März 1948 das Urteil und die Haftzeit von 20 Jahren bestätigte.<sup>13</sup> Lukan verfasste am 15. März 1948, in eigener Sache, ein Gnadengesuch. Er wiederholte darin seine Verteidigungsargumente, kritisierte aber auch, dass im Prozess hauptsächlich deutsche Zeugen geladen und keine ausländischen ehemaligen Häftlinge für das Verfahren gesucht wurden. In den Mittelpunkt des Gnadengesuchs stellte er aber seine familiäre Situation. Das Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, dass keine zwingenden Gründe für einen Gnadenakt vorlägen.<sup>14</sup>

Ende 1949 wurde nach anhaltender Kritik an den Dachauer Prozessen und dem Druck der Öffentlichkeit ein Strafnachlassprogramm durch die US-Behörden eingeführt. Der „War Crimes Modification Board“ konnte Verfahren nochmals prüfen sowie Urteile und Strafen miteinander vergleichen und zeitliche Vergünstigungen wegen guter Führung gewähren. Im Frühjahr 1951 wurde die Strafsache Lukan dem „War Crimes Modification Board“ nochmalig zur Überprüfung vorgelegt. Der deutsche Anwalt Dr. Rudolf Aschenauer<sup>15</sup>, der zahlreiche Kriegsverbrecher verteidigte, vertrat mittlerweile die Belange von Josef Lukan und argumentierte in einer mehrseitigen Stellungnahme vom 23. April 1951 für seinen Mandanten. Aschenauer beschuldigte die Zeugen der Anklage, nicht die Wahrheit gesagt zu haben und warf ihnen vor, „Berufszeugen“ zu sein.

Aschenauer hob besonders hervor, dass Lukan nicht für die Kontrolle der „Arbeitsleistung“ der Häftlinge zuständig gewesen sei, sondern nur für die Disziplin bei der Essensausgabe.<sup>16</sup> Die Gefängnisleitung schrieb über Lukan in ihrer Stellungnahme an den „Modification Board“, dass er als Krankenpfleger im Hospital des Gefängnisses Landsberg tätig sei und seine Arbeiten gewissenhaft und uneigennützig erledigen würde.<sup>17</sup> Auch ein Gnadengesuch der Tochter, Jovanka Janjic, aus Sarajewo wurde beigelegt: „A great part of my family was murdered in the Second World War. My mother the wife of Josef Lukan, Branka Lukan-Siljak<sup>18</sup>, was murdered in the concentration camp Jasenovac in 1944. My uncle Ing. Rajko Siljak was captured as my mother by „Ustasha“ and German and his destiny from that moment is unknown. It was on the 4 of April 1945, a short time before our country was deliberate, my father`s brother Karlo Lukan and his daughter Maria were murdered fighting at side of the democratic forces. You can see, that the family J. Lukan declared for the democratic forces during the Second World War and fighting for them and gave their victims in that war.“<sup>19</sup> Die Gefängnisstrafe wurde am 10. August 1951 vom General der U.S. Army T. Handy, auf Empfehlung des „Modification Board“ auf 15 Jahre herabgesetzt.



Staatsanwalt Benjamin Ferencz (Mitte) und die deutschen Verteidiger Dr. Friedrich Bergold (links) und Dr. Rudolf Aschenauer (rechts) beim Einsatzgruppen-Prozess in Nürnberg Archiv: USHMM

Im März 1953 reichte Lukans Anwalt Aschenauer ein weiteres Gesuch zur Überprüfung des Verfahrens ein. Erneut griff Aschenauer die Zeugen an, beschuldigte sie gelogen zu haben und warf ihnen vor, „*professional criminals*“ gewesen zu sein. Einen Zeugen beschimpfte er als „*notorious homosexual*“ und folgerte: „*Can you really take one of these witnesses seriously? And can judgments be based on statements made by them? My petition reveals further that their statements are refuted and done with also, and above all, in regard to their material contents*“.<sup>20</sup> Aschenauer begründete Lukans Schläge als reine Maßnahme zur Erhaltung der Disziplin im Lager: „*In this connection one should also realize how life in a camp actually is, where so many different elements (also professional criminals) are brought together. It is only by applying the severest rules of discipline that a similar camp can be properly administered. This argument cannot be refuted by the objection that concentration camps as such were illegal institutes. A similar objection would concern merely those who created these camps, but does not involve those who only did their duty in the camps, and did not invent them, nor were in a position to remove them.*“<sup>21</sup> Auch Lukans

familiäre Umstände erwähnte Aschenauer ausführlich und dass er als „*Volksdeutscher*“ zur SS eingezogen worden sei.<sup>22</sup>

Am 6. Juni 1955 wurde Lukan aus dem Gefängnis in Landsberg wegen guter Führung entlassen und zog nach Frankfurt am Main.<sup>23</sup>

Im Februar 1958 beschloss der „*Mixed Board*“<sup>24</sup>, die nicht verbüßte Haftstrafe von ca. 2 Jahren zu erlassen. Am 4. März 1958, einem Tag vor seinem 60. Geburtstag war Lukan ein freier Mann.<sup>25</sup> Am 4. Juni 1958 wurde für alle verurteilten Kriegsverbrecher in amerikanischem Gewahrsam, welche noch von Bewährungsbestimmungen betroffen waren, die Strafe auf die verbüßte Zeit herabgesetzt. Von den ursprünglichen 20 Jahren Haft hatte Lukan schließlich 10 Jahre tatsächlich im Gefängnis verbüßt. Zum Vergleich sei angemerkt, dass der ursprünglich zum Tod verurteilte SS-Sanitätsdienstgrad Andreas Schilling nur um 2 Jahre länger in Haft war.

Emil Müller, ein deutscher Funktionshäftling in Ebensee und ebenfalls in Dachau in Haft, war als Entlastungszeuge im Prozess geladen. Er beschrieb die SS-Wachen folgendermaßen: „*We differentiated between SS guards*

*who beat out of joy and SS guards who beat out of necessity and in order to keep up order and discipline.*<sup>26</sup> Anscheinend konnte Lukan in seinem Verfahren glaubhaft vermitteln, das er zu jenen SS Männern zählte, die nicht aus Sadismus oder reiner Willkür Häftlinge schlugen. Lukan folgte aber der Maxime der effizienten Ausbeutung der Häftlinge und der Herstellung von Ordnung und Disziplin.

Die Verfahren gegen SS Personal im „U.S. Military War Crimes Program“ zeigen vom Parent Case 1945 bis zum letzten Militärverfahren Ende 1947 einen allgemeinen Trend hin zu milderem Urteilen. Holger Lessing nennt dafür zwei ausschlaggebende Gründe in seiner Studie über die Dachauer Prozesse. Erstens hätten die frühen Militärrichter kurz nach der Befreiung selbst das Konzentrationslager besucht und Eindrücke aus erster Hand bekommen. Spätere Richter fällten ihre Urteile auf Grundlagen von Zeugenaussagen, schriftlichem Beweismaterial und Fotos, allerdings ohne die eigenen gewonnenen Eindrücke. Zweitens standen spätere Prozesse schon unter dem Einfluss des beginnenden Kalten Krieges. Die weltpolitische Situation veränderte sich und damit auch der Stellenwert des besiegten Deutschlands, das nun dringend als Verbündeter gebraucht wurde.<sup>27</sup>

## Anmerkungen

- 1 Aussage von Josef Lukan, 28.08.1947, Records of Headquarters US Army, Europa, War Crimes Branch, Record Group 549, Box 373, NA Washington (im Folgenden RG 549, Box 373)
- 2 Zeugenaussage von Max Krämer, US vs Geiger et, al., zitiert in: Florian Freund, Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketentrüstung, Wien 1989, S. 280
- 3 Eidesstattliche Erklärung von Josef Lukan, Dachau 29.11.1946, RG 549, Box 373
- 4 F. Freund, S. 281
- 5 Zeugenaussage von Moses Farkas vor dem US-Militärgericht, 26.8.1947, RG 549, Box 373
- 6 F. Freund, S. 282-283.
- 7 Aussage von Josef Lukan, 28.08.1947, RG 549, Box 373
- 8 Zeugenaussage Mayer Kupfer, 27.8.1947, RG 549, Box 373
- 9 Aussage von Josef Lukan, 28.08.1947, RG 549, Box 373
- 10 Einlieferungsbefehl des US-Militärgerichts vom 28.8.1947, RG 549, Box 373
- 11 Eidesstattliche Erklärung von Mayer Kupfer, Ulm 5.9.1947, RG 549, Box 374
- 12 Brief von Josef Lukan an seinen Verteidiger, Landsberg 15.9.1947 und 12.1.1948, RG 549, Box 373
- 13 Order of Review, 2.3.1948, RG 549, Box 373
- 14 Eidesstattliche Erklärung von Josef Lukan, Landsberg 15.3.1948 und Report of War Crimes Board Review No. 1 vom 9. April 1948
- 15 Aschenauer erlangte als Strafverteidiger in Kriegsverbrecher-

prozessen und NS-Prozessen nach Ende des Zweiten Weltkriegs Bekanntheit. Er vertrat hunderte von angeklagten Kriegsverbrechern, darunter Otto Ohlendorf im Einsatzgruppen-Prozess, Walther Funk während dessen Haft in Spandau und Wilhelm Boger im Ausschwitzprozess. Auf die Initiative von Aschenauer wurde 1949 das „Komitee für kirchliche Gefangenenhilfe“ gegründet. Ziel des Komitees war, bedürftigen und würdigen Gefangenen Rechtshilfe zu gewähren, indem ihnen die kostenlose Unterstützung von erfahrenen Anwälten vermittelt wurde, sowie in besonderen Fällen die caritative Betreuung von notleidenden Familien von Gefangenen. Aschenauer war Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft“, München, die ebenfalls Pressearbeit und Unterstützung für angeklagte und verurteilte Kriegsverbrecher betrieb. Von 1950 bis 1953 veröffentlichte er die Zeitschrift „Die Andere Seite“, deren Herausgeber die Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft war. Ab 1949 nahm Aschenauer an den vierteljährlichen Tagungen des Heidelberger Juristenkreises teil, der die Revision der Urteile aus den alliierten Kriegsverbrecher- und NS-Prozessen koordinierte. 1951 war Aschenauer Mitglied des Gründungsvorstandes des Vereins „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte“, einem weiteren Verein mit diesem Ziel. Robert Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948. Frankfurt /Main 1992, S. 166-168.

- 16 Schreiben von Rudolf Aschenauer an „Headquarters European Command, Office of the Judge Advocate. APO 403, US-Army“, München 23.1.1951, RG 549, Box 374
- 17 Schreiben des Gefängnisdirektors W. R. Graham, Landsberg 13.4.1951, RG 549, Box 374
- 18 Branka Lukan-Siljak ist in der Opferdatenbank des KZ Jasenovac mit dem Todesjahr 1944 registriert. List of individual victims of Jasenovac Concentration Camp. <http://www.jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=7620>, Abfrage vom 24.11.2015
- 19 Gnadengesuch von Jovanka Janjic, Sarajewo, ohne Datum RG 549, Box 373
- 20 Schreiben von Rudolf Aschenauer an „Headquarters European Command, Office of the Judge Advocate. APO 403, US-Army“, München 25.3.1953, RG 549, Box 374
- 21 ebda.
- 22 ebda.
- 23 Entlassungsverfügung wegen guter Führung, Landsberg 6.6.1955, RG 549, Box 374
- 24 Der sogenannte „Gemischte Ausschuss“ nahm am 11. August 1955 seine Tätigkeit auf. Er bestand aus drei Vertretern der deutschen Bundesregierung sowie aus je einem Vertreter der USA, Großbritannien und Frankreich. Dem Ausschuss unterstanden 1955 347 verurteilte Kriegsverbrecher und er entschied über eine eventuelle Herabsetzung der Strafe bzw. Entlassung auf Bewährung.
- 25 Verfügung zum Erlass des unverbüßten Teils der Strafe, 4.3.1958, RG 549, Box 374
- 26 Zeugenaussage von Emil Müller vor dem US-Militärgericht, 27.8.1947, RG 549, Box 373
- 27 Holger Lessing, Der erste Dachau Prozess (1945-46), Baden-Baden 1993, S. 311 f.

## Nachlass Raimund Zimperniks (1923-1997) vom ZME übernommen

Wolfgang Quatember

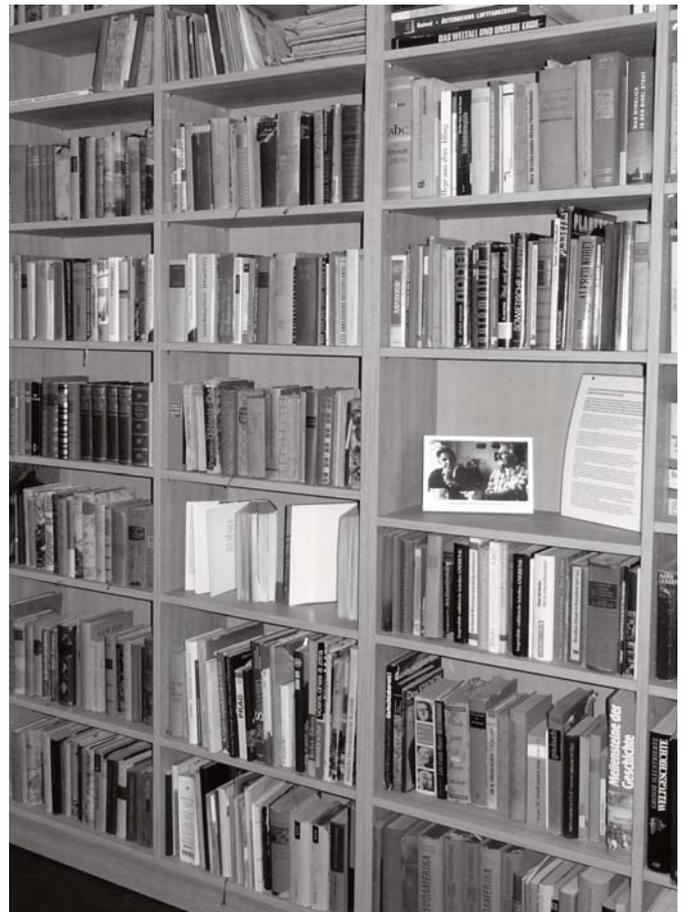
Das Leben jedes politisch engagierten Menschen hinterlässt Spuren. Raimund Zimpernik, Widerstandsaktivist, Gestapo- und KZ- Häftling und nach 1945 Betriebsrat und Funktionär im KZ- Verband, ist dafür ein herausragendes Beispiel.

Nicht nur sein politisches Engagement bleibt in unserem Gedächtnis verankert, darüberhinaus hinterließ er eine umfangreiche historische Dokumenten- und Fotosammlung sowie mehrere Ordner mit Briefen aus seiner Feder und Schreibmaschine. Seine Korrespondenz umfasst tausende Schreiben an Freunde, Mitstreiter, an Minister, Landes- und Regionalpolitiker und Exponenten des öffentlichen Lebens.

Vor allem aber seine Bibliothek mit rund tausend Bänden beeindruckt und wirft ein gesellschaftspolitisches Streiflicht auf sein Leben. Neben politischen Autoren, zumeist aus der Frühgeschichte des Marxismus, umfasst die Büchersammlung russische, französische und englische Romane, historische Dokumentationen, Bildbände, technikgeschichtliche Werke und zahlreiche Broschüren mit politischem Inhalt. Inklusiv aller Handzettel mit persönlichen Notizen wurde nunmehr der gesamte Nachlass Raimund Zimperniks dem ZME von seinem Sohn übergeben. Die Bibliothek wurde als Ganzes belassen und ist ein Teil der Ausstellung im Museum als „Testament“ eines politisch engagierten Menschen.

Der Briefwechsel und die Dokumenten- und Fotosammlung sind im Wesentlichen noch ungesichtet und wurden ins Archiv des ZME integriert. Sollten angehende HistorikerInnen Interesse bekunden, die Aufarbeitung des gesamten Nachlasses wäre ein umfassendes Thema für eine Diplomarbeit oder Dissertation. InteressentInnen mögen sich im ZME melden.

Restbestände der Autobiographie Raimund Zimperniks, „Der Rote Strähn“, sind überdies im Zeitgeschichte Museum zu erwerben.



Nachlass Raimund Zimperniks Fotos: ZME



# Besucherevaluierung 2015

Nina Höllinger

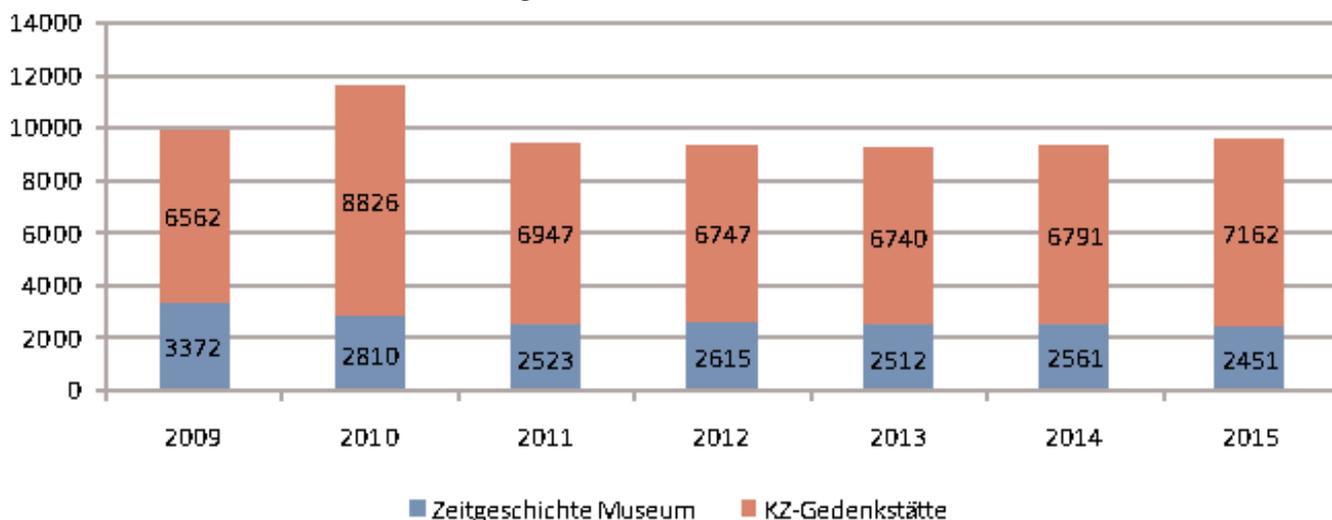
Besucherzahlen	2015
Gruppen mit Betreuung - Museum	1528
Gruppen mit Betreuung - Gedenkstätte	2480
EinzelbesucherInnen - Museum	668
EinzelbesucherInnen - Gedenkstätte	1402
Veranstaltungen Museum/KZ-Gedenkst.	3535
Summe	9613

Schulen /Akademien	2015
Berufsbildende Höhere Schulen	35%
Allgemeinbildende Höhere Schulen	27%
Berufsschulen	12%
Neue Mittelschulen	10%
Polytechnische Lehrgänge	9%
Universitäten	5%
Akademien	2%

Staatsangehörigkeit der EinzelbesucherInnen in der Gedenkstätte	2015
Österreich	60%
Deutschland	20%
Großbritannien	4%
Italien	3%
Niederlande	2%
Tschechien	2%
Polen	2%
Andere	7%

Schulgruppen nach Bundesland	2015
Oberösterreich	71%
Salzburg	14%
Wien	7%
Steiermark	4%
Niederösterreich	4%

Entwicklung der Besucherzahlen 2009-2015



## Buchshop

### Preisangaben exkl. Versandkosten

#### „Der Rote Strähn.“ Dokumentation über den antifaschistischen Widerstand im Salzkammergut

Autor und Herausgeber: Raimund Zimpernik  
1995 erschienen, 538 Seiten  
Euro 19.90

#### Ebensee. Industriegeschichte und Arbeitswelten

Autoren: Nina Höllinger, Wolfgang Quatember  
2015 erschienen, 60 Seiten mit über 70 Fotos,  
Euro 10.00

#### Konzentrationslager Ebensee / Ebensee Concentration Camp

Autor(en): Ulrike Felber, Bernhard Denking, Wolfgang Quatember  
2014 in 3. überarbeiteter Auflage erschienen, 88 Seiten,  
Euro 10.00

#### Nationalsozialismus in Oberösterreich.

##### Opfer. Täter. Gegner

Autoren: Maria Ecker, Christian Angerer  
Studienverlag, 2015, 422 Seiten, fest gebunden mit rund  
280 s/w-Abbildungen, Euro 24.90

#### CDs Widerstand im Salzkammergut

Geschichte und Erinnerung  
2 Hör-CDs mit Ausschnitten von ZeitzeugInnen und HistorikerInnen, Hrsg. vom Zeitgeschichte Museum Ebensee  
Laufzeit 120 min, 2010, Euro 19.90

#### Peter Kammerstätter

Biographie eines Widerstandskämpfers  
KZ-Verband/VdA OÖ (Hg.), Linz, 2011, 55 Seiten,  
Euro 5.00

#### Ausstellungskatalog Zeitgeschichte Museum

Republik - Ständestaat - Nationalsozialismus -  
Widerstand - Verfolgung  
Autor(en): Ulrike Felber, Wolfgang Quatember,  
2005 erschienen, 234 Seiten, Euro 19.50

#### Stimmen aus dem KZ Ebensee

Autor(en): Andreas Schmoller (Hg.) Judith Moser-Kroiss (Hg.), 2005 erschienen, 237 Seiten, Euro 15.00

#### Das Salzkammergut

Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik  
Autor(en): Ulrike Felber, Susanne Rolinek, Wolfgang Quatember  
Verlag: Sandkorn Science, 1999, 203 Seiten, Euro 21.00

#### Tagebuch aus dem KZ Ebensee

Autor(en): Drahomir Barta, Florian Freund (Hg.), Verena Pawlowsky (Hg.)  
Verlag: Turia & Kant, 2005  
181 Seiten, Euro 18.00

#### Das Brot der verfluchten Zeiten

Autor: Paul Tillard, Roman eines französischen Überlebenden zum KZ Ebensee. Aus dem Französischen von Jürgen Strasser. Leipziger Literaturverlag 2012  
Euro 20.50

#### Auf den Spuren der Partisanen

Zeitgeschichtliche Wanderungen im Salzkammergut  
Autor: Christian Topf  
Verlag: Franz Steinmassl (3. Auflage), 2006  
195 Seiten, Euro 17.90

#### Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern

Autor: Hermann Langbein  
Verlag Ephelant 2008, 310 Seiten  
Euro 22.00

Bestellungen telefonisch unter 06133 5601,  
per Email: [museum@utanet.at](mailto:museum@utanet.at) oder über den Buchshop:  
[www.memorial-ebensee.at/shop/](http://www.memorial-ebensee.at/shop/)